

PROFILE | PROJEKTE | PERSPEKTIVEN | TÄTIGKEITSBERICHT 2025

AUSGABE
2026

bruno.

DAS JAHRESMAGAZIN DER GIORDANO-BRUNO-STIFTUNG



Future!

Die offene Zukunft und ihre Freunde

»Liebe **Nachwelt!**
Wenn **Ihr** nicht **gerechter**,
friedlicher und überhaupt
vernünftiger sein werdet,
als **wir** sind bzw. gewesen sind,
so soll Euch der **Teufel** holen!«

Albert Einstein (1879-1955)

APOCALYPSE NO!

» Die Zukunft ist nicht mehr das, was sie einmal war«, schreibt Florian Chefai in der Titelgeschichte der vorliegenden *bruno*-Ausgabe (S. 50 ff.). Viele Menschen haben die Hoffnung auf gesellschaftlichen Fortschritt verloren. Davon profitieren diejenigen, die am wenigsten zum Fortschritt beitragen: Autoritäre Kräfte nutzen das Zerrbild einer »dunklen Zukunft«, um sich selbst als Lichtgestalten zu inszenieren. Dass sie dabei, wie US-Milliardär Peter Thiel, auf die biblische »Apokalypse« (»Offenbarung des Johannes«) zurückgreifen, unterstreicht den religiösen Charakter dieser Strategie.

Um der Zerstörung des Zukunftsvertrauens entgegenzuwirken, hat sich die Giordano-Bruno-Stiftung 2026 bewusst für ein positives Schwerpunktthema entschieden: Mit »Go Future! Die offene Zukunft und ihre Freunde« möchte die Stiftung *lösungsorientierte* Ansätze gegenüber *problemorientierten* Sichtweisen stärken. Was dies auf ökologischem Gebiet bedeutet, verdeutlicht das von Michael Braungart (gbs-Beirat) mitentwickelte Konzept »Cradle to Cradle« (C2C) seit vielen Jahren. Die C2C-NGO, die seit ihren Anfängen von der gbs unterstützt wird, organisiert in diesem



 www.giordano-bruno-stiftung.de

 [instagram.com/giordano.bruno.stiftung](https://www.instagram.com/giordano.bruno.stiftung)

 [facebook.com/gbs.org](https://www.facebook.com/gbs.org)

Jahr den »10. Internationalen C2C-Kongress«, zu dem abermals rund 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer anreisen werden, um konkrete Lösungen für einen »intelligenteren Stoffwechsel mit der Natur« voranzubringen.

Lösungsorientiert ist auch der Ansatz, den Philipp Möller mit dem »Zentralrat der Konfessionsfreien« verfolgt (siehe das Interview ab S. 18). Statt über Politiker zu schimpfen, die dem gesellschaftlichen Säkularisierungsprozess hinterherhinken, geht er mit konstruktiven Vorschlägen auf die Entscheidungsträger zu. Ähnlich agiert der »Arbeitskreis Politischer Islam«, der in der kurzen Zeit seines Bestehens beachtliche Erfolge feiern konnte. Dabei richtet sich der AK Polis »Gegen Islamismus UND Muslimenfeindlichkeit« (vgl. S. 32 ff.) – eine Doppelstrategie, die sowohl im linken wie auch im rechten Lager für Verwirrung sorgt.

Ein Plakatmotiv der 2026 durchgeführten »Akzeptanzkampagne für Vielfalt im Islam« zeigt ein schwules muslimisches Paar – was auf das Thema verweist, das in dem Artikel »Wer den Sex kontrolliert, kontrolliert die Gesellschaft« (ab S. 42) behandelt wird. Der Text erklärt, warum es im Streit um Abtreibung und Geschlechtsidentität geht und weshalb sexuelle und politische Unterdrückung eng miteinander verknüpft sind. Wie hart das Gebiet der Sexualpolitik seit jeher umkämpft ist, verrät nicht zuletzt das spannende Portrait über die Streitschriftstellerin und gbs-Beirätin Esther Vilar (ab S. 6), die mit dem Buch »Der dressierte Mann« die Republik erschütterte und im vergangenen Jahr ihren 90. Geburtstag feierte.

Wie in den vorangegangenen Ausgaben findet man in diesem Heft eine ausführliche Chronik des Vorjahres (ab S. 60) sowie eine Aufstellung der Stiftungsfinanzen (S. 74). Zwar wird die gbs niemals auch nur in die Nähe des abenteuerlichen Vermögens des Apokalyptikers Peter Thiel gelangen, aber das ist auch nicht notwendig, denn die Erfahrung lehrt, dass man auch mit sehr viel bescheideneren Mitteln einiges erreichen kann.

In diesem Sinne hoffen wir, dass Sie uns weiterhin gewogen bleiben, und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!



Michael Schmidt-Salomon
Vorstandssprecher



Ulla Wessels
Stellvertretende Vorsitzende



6
Vilar



18
Möller

2026

DIE THEMEN DES JAHRES

PROFILE

6 Die Grande Dame des autonomen Denkens

Portrait zum 90. Geburtstag von Esther Vilar

18 »Säkulare Politik für säkulare Mehrheiten«

Philipp Möller im Gespräch

28 Menschen, die etwas beweg(t)en

Ingrid Matthäus-Maier, Carsten Frerk, Kristina Hänel, Jessica Hamed, Jörg Scheinfeld, Jacques Tilly, Ludwig A. Minelli

PROJEKTE

32 Gegen Islamismus und Muslimfeindlichkeit

Wie man den Politischen Islam effektiv bekämpfen kann

42 »Wer den Sex kontrolliert, kontrolliert die Gesellschaft«

Worum es im Streit um Abtreibung und Geschlechtsidentität wirklich geht

PERSPEKTIVEN

50 Go Future!

Die offene Zukunft und ihre Freunde

RÜCKBLICK 2025

60 Die Highlights des Jahres

Über die wichtigsten Ereignisse 2025

74 Finanzen und Vermögen

Wofür die gbs ihre Mittel eingesetzt hat

HINTERGRÜNDE

76 Die Giordano-Bruno-Stiftung

Wer wir sind und was wir tun

80 Kontakt

Wie Sie uns erreichen

81 Impressum

82 Dorthes Nachschlag

Ich bin Muslim.

32
Islamismus & Muslimfeindlichkeit

Vielfalt im Islam

Eine Initiative des Mernissi-de Gouges Bildungs- und Sozialwerks, der Ibn Rushd-Goethe Moschee und des Arbeitskreises Politischer Islam (AK Polis)

50
Zukunft

GO Future!

42
Sex & Kontrolle

28
Menschen

Auf dem Weg in die säkulare Gesellschaft

25. Fri... Ebert-Stiftung

60
Highlights

Meine Hilfe ist keine Sünde

Stoppt die Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen!

innn.it/KeinMord



Die Grande Dame des autonomen Denkens

Kaum eine andere Schriftstellerin hat so heftige
Kontroversen ausgelöst wie **ESTHER VILAR**.
Im vergangenen Jahr feierte sie ihren 90. Geburtstag.

»Vilar go home!«, skandieren Frauengruppen vor dem Londoner Hotel, in dem Esther Vilar übernachtet. Einige Aktivistinnen dringen sogar in ihr Zimmer vor. Tumultartige Szenen begleiten auch ihre Auftritte in Spanien, den USA und Lateinamerika. In Deutschland nehmen die tätlichen Angriffe und Morddrohungen so sehr zu, dass sie 1978 ins Ausland fliehen muss. Warum all dieser Hass?

Esther Vilar hat keine Steuern hinterzogen, keinen Koran verbrannt und keine Kinder entführt. Sie hat ein Buch geschrieben, das die »Politik der Geschlechter« in neuem Licht erscheinen lässt: »Der dressierte Mann«.



Sie braucht nur zwei Monate, um das Manuskript zu dem berühmt-berüchtigten Buch zu verfassen, das zu einem der größten internationalen Bestseller der 1970er Jahre wird. Esther Vilar ist zu diesem Zeitpunkt 35 Jahre alt und in der Buchbranche weitgehend unbekannt. Daher ergeht es ihr zunächst wie vielen anderen hoffnungsvollen Autorinnen und Autoren am Anfang ihrer Karriere: Die angeschriebenen Verlage reagieren entweder gar nicht oder senden das Manuskript mit einem freundlichen Ablehnungsschreiben zurück.

Esther lässt sich davon nicht entmutigen. Im Herbst 1970 bringt sie den »dressierten Mann« im Selbstverlag heraus – und hat Glück: Im November 1970 veröffentlicht die linke Journalistin und Frauenrechtlerin Inge Stolten eine ausgesprochen positive Buchbesprechung im auflagenstarken »Stern«. Auf welch verschlungenen Pfaden die spätere PDS-Politikerin auf die kleine Erstauflage von Vilers Text gestoßen ist, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren, möglicherweise recherchiert Stolten bereits für ihre Streitschrift »Kinderlos aus Verantwortung« (1978). Klar ist jedoch, dass die »Stern«-Rezension Aufmerksamkeit erregt und der Bertelsmann-Verlag beschließt, den »dressierten Mann« Anfang 1971 im eigenen Verlagsprogramm herauszubringen.

In den ersten 10 Monaten gehen rund 30.000 Exemplare des Buchs über die Ladentheke. Das ist ordentlich, aber nicht überwältigend. Die Streitschrift erntet positive und negative Kritiken, zunächst aber deutet kaum etwas darauf hin, dass der »dressierte Mann« zu einem »Skandalbuch« und internationalen Bestseller werden könnte. Dies ändert sich jedoch schlagartig mit dem 30. Oktober 1971. Denn an diesem Tag ist Esther Vilar in der TV-Show »Wünsch Dir was« zu Gast, die von Dietmar Schönherr und Vivi Bach moderiert und zur besten Sendezeit am Samstagabend in Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgestrahlt wird.

Bei »Wünsch Dir was« treten drei Familien aus den beteiligten Ländern gegeneinander an. Die Spiele sind oft gewagt und überraschend, doch geht es in dem innovativen Sendeformat nicht nur um Klamauk, sondern auch um ernste Themen wie etwa die Aufdeckung von Familienkonflikten. In der Sendung vom Oktober 1971 sollen die weiblichen Familienmitglieder mit Esther Vilar über das Thema »Die Emanzipation der Frau« diskutieren. Die Schriftstellerin nutzt die Gelegenheit, um die Kernargumente ihres Buches in komprimierter Form darzulegen. Betont ruhig und in leicht verständlicher, schnörkelloser Sprache trägt sie dabei Provokationen vor, die man so nie zuvor im deutschen Fernsehen gehört hat:

»Es sind nicht die Frauen, die sich befreien müssen, sondern vor allem die Männer. Aufrufe zur Befreiung der Frau, wie sie zurzeit in Mode sind, sind nichts anderes als Erbauungsliteratur. Erbauungsliteratur, weil sie den Männern und den Frauen genau das sagt, was sie am liebsten hören. Den Frauen sagen sie, dass sie ja so arm sind und so unterdrückt, und das gibt den Frauen eine fantastische Ausrede, um aus dem System Ehe noch mehr rauszuholen, als sie es sowieso schon tun. Den Männern sagt man, dass sie Tyrannen seien, und die Männer hören das gern, sie halten das für ein Kompliment, sie finden das besonders männlich.«

In Wahrheit jedoch, so Vilar, verhalte es sich »ganz, ganz anders«: »Nach meiner Meinung werden die Männer von den Frauen hemmungslos ausgebeutet, sie werden zum Geldverdienen dressiert. Es ist so, dass die Frau die Macht hat, und nicht der Mann. Die Frau hat die absolute Macht, sie hat sie aus verschiedenen Gründen, aber vielleicht vor allen Dingen, weil der Mann die Frau auf sexuellem Gebiet sehr viel mehr begehrt, als es umgekehrt der Fall ist. Die Frau hat sozusagen das sexuelle Monopol. Die Frau kann ihn manipulieren. Eine emanzipierte Frau wäre nach meiner Definition eine Frau, welche diese Macht, die sie über die Männer hat, in keiner Weise missbraucht. Aber solche Frauen gibt es fast nicht.«

Zum Schluss des Gesprächs treibt Esther Vilar die Provokation noch einmal auf die Spitze – wobei der ungewöhnlich sanfte Ton, in dem sie spricht, die Wucht ihrer Aussagen zusätzlich verschärft: »Die Frauen werden



Veranstaltungen mit Esther Vilar lösen in den 70ern oft Tumulte aus – was sie anfangs noch sehr humorvoll nehmen kann

vielleicht noch lange Zeit die Männer nicht als Menschen, sondern hauptsächlich als Arbeitsroboter betrachten. Es wäre wunderbar, wenn der Tag käme, an dem die Frauen ihre Liebe nicht mehr verkaufen würden. Denn das ist es, was die Frauen machen, sie verkaufen ihre Liebe. Manche machen es ganz direkt, sie stellen sich an eine Straßenecke und warten auf einen Freier. Andere machen es ein bisschen in verfeinerter Form, sie heiraten einen Arzt oder einen Rechtsanwalt, oder einen Abteilungsleiter, aber es kommt auf das Gleiche heraus schließlich. Ich denke, die Männer können nichts unternehmen. Die Männer sind den Frauen völlig ausgeliefert, sie können sich selbst nicht helfen.«

Esther lacht, als sie die letzten Sätze spricht, Moderator Dietmar Schönherr entschärft die Situation zusätzlich, als er ihr als »wohl-dressierter Mann« einen Blumenstrauß überreicht, doch die Empörungswelle breitet sich bereits aus. Schon während der Sendung laufen die Telefonleitungen heiß. Die BILD-Zeitung bringt den »TV-Skandal« in großen Lettern auf die Titelseite: »Ehefrauen nicht viel besser als Mädchen von der Straße!«. Die österreichische »Kronen-Zeitung« kommentiert: »Die personifizierte Provokation (...) war nicht auf Anhieb als solche zu erkennen: ein zierliches Persönchen, scheinbar lieb und rundherum schutzbedürftig. Doch als Esther Vilar den Mund aufmachte, konnte man nicht länger zweifeln: dieses kulleraugige Wesen hat Haare auf den Zähnen. (...) Nun hat Esther Vilar, so scheint's, die Wahl, totgeprügelt oder aufgehängt zu werden.«

So unangenehm es Esther persönlich ist, im Rampenlicht zu stehen, die Verkaufszahlen ihres Buchs ge-

”

**Es sind nicht die Frauen,
die sich befreien müssen,
sondern vor allem die Männer**

Esther Vilar, 1971

hen durch die Decke. Innerhalb eines Monats werden rund 130.000 Exemplare verkauft. »Der dressierte Mann« stürmt an die Spitze der Bestsellerlisten – zunächst im deutschsprachigen Raum, später auch international. Die Streitschrift wird in mehr als zwei Dutzend Sprachen übersetzt und verkauft sich millionenfach. »Hurricane Esther« fegt bald über halb Europa, prophezeit das amerikanische Magazin »Newsweek« schon Ende 1971. Tatsächlich sind die Säle überfüllt, gleich, wo die Schriftstellerin auftritt. Oft kommt es dabei zu tumultartigen Szenen, die in merkwürdigem Kontrast zum ruhigen, sanften, in der Wortwahl aber messerscharfen Vortrag Vilars stehen.

Die Konfrontation zwischen Esther Vilar und den Vertreterinnen des Mainstream-Feminismus nimmt ab diesem Zeitpunkt immer schärfere Konturen an. Den Anfang macht die Schweizer Feministin Iris von Roten, die am 6. Dezember 1971 im Schweizer Fernsehen gegen Esther Vilar in den Ring tritt und so aggressiv agiert, dass Vilar entweder gar nicht zu Wort kommt oder die Angriffe mit sanfter Ironie auskontern kann. Ähnliches geschieht dreieinhalb Jahre später in dem berühmten TV-Duell zwischen Alice Schwarzer und Esther Vilar, das am 6. Februar 1975 in der ARD ausgestrahlt wird. Allerdings geht Alice Schwarzer geschickter vor als Iris von Roten. Nach der Sendung wird sie deutschlandweit als führende Vertreterin der Frauenbewegung bekannt sein, während sich die Bedrohungslage für Esther mehr und mehr zuspitzt.

Nur wenige Frauen stehen ihr bei. Neben der erwähnten deutschen Frauenrechtlerin Inge Stolten zählt hierzu etwa die Schweizer Autorin Isolde Schaad, die in der »Weltwoche« wohlwollend auf Vilars Thesen eingeht. Die französische Journalistin Marie-Thérèse de Brosses veröffentlicht im Magazin »Paris Match« sogar eine überschwängliche Lobrede auf die Autorin: »Ohne Zweifel ist Esther Vilar das, was Diogenes so verzweifelt in der Tiefe seines Fasses suchte. (...) Wir können ihr gar nicht genug danken für den Hoffnungsschimmer, den uns dieses lebende Dementi der weiblichen Mittelmäßigkeit bringt.«

Doch dies sind seltene Ausnahmen. Die Empörung, die Vilar in feministischen Kreisen Anfang der 1970er Jahre hervorruft, ist allerdings gut zu verstehen. Denn die »Neue Deutsche Frauenbewegung« steht noch ganz am Anfang. Maß-

”
Esther Vilar ist
keineswegs eine
Vertreterin eines
»antifeministischen
Backlashs«,
der die Frauen
zurück an Heim
und Herd bringen will,
ganz im Gegenteil!

geblich ausgelöst wird sie durch den berühmten »Tomatenwurf« auf Hans-Jürgen Krahl während der 23. Delegiertenkonferenz des »Sozialistischen Deutschen Studentenbundes« (SDS) am 13. September 1968. Die Aktion ist eine Reaktion auf die Ignoranz des männlich dominierten SDS auf die zuvor gehaltene feministische Rede von Helke Sander, die das Konzept des antiautoritären »Kinderladens« nach Deutschland gebracht hat und heute – wie Esther Vilar – dem Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung angehört.

Kurz nach dem Eklat kommt es in verschiedenen Universitätsstädten zur Gründung von feministischen »Weiberräten«, es ist die Geburtsstunde der »Neuen Deutschen Frauenbewegung«. In einem Flugblatt aus dieser Zeit heißt es plastisch: »Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen!« Zu Recht prangert die Frauenbewegung die jahrhundertalte »Unterdrückung der Frau im Patriarchat« an, die nicht nur im bürgerlichen, sondern auch im linken Milieu fortbesteht. Es ist ein harter Emanzipationskampf: Die von Alice Schwarzer initiierte Aktion »Wir haben abgetrieben!« schafft es 1971 zwar auf den Titel des »Stern«, doch nur mühsam und gegen erbitterten Wider-

stand konservativer Kreise lassen sich die Selbstbestimmungsrechte von Frauen durchsetzen. So wird etwa die »Hausfrauen-ehe«, die Frauen exklusiv dazu verpflichtet, den Haushalt zu führen, erst 1977 abgeschafft.

Für die Vertreterinnen der »Neuen Frauenbewegung« ist der patriarchale Unterdrückungsapparat offensichtlich – umso verstörender muss auf sie der Umdeutungsversuch von Esther Vilar wirken, die behauptet, dies alles sei in Wahrheit »ganz, ganz anders«. Und doch beruht die Konfrontation auf einem kolossalen Missverständnis: Denn Esther Vilar ist keineswegs eine Vertreterin eines »antifeministischen Backlashs«, der die Frauen zurück an Heim und Herd bringen will, ganz im Gegenteil! Ihre Hoffnung besteht darin, dass sich sowohl Männer als auch Frauen von tradierten geschlechtlichen Rollenmustern befreien und die Herausforderungen des Lebens gleichberechtigt bewältigen. Von Anfang an geht es ihr um die Emanzipation beider Geschlechter: Frauen sollten ebenso wenig von Männern abhängig sein wie Männer von Frauen.

Mit Blick auf die konkreten sexualpolitischen Forderungen der Zeit unterscheidet sich Esther Vilar kaum von Alice Schwarzer: Wie diese tritt auch Vilar in der Öffentlichkeit entschieden für das Recht auf Schwangerschaftsabbruch ein. Sie engagiert sich in diesem Zusammenhang





1972 wirbt Esther Vilar im Rahmen einer FDP-Kampagne für das Recht auf Schwangerschaftsabbruch

sogar – was für sie äußerst untypisch ist – in einer politischen Kampagne der FDP, die in der sozial-liberalen Ära unter Brandt und Schmidt noch sehr fortschrittliche Positionen vertritt. (Dies ändert sich erst mit der »geistig-moralischen Wende«, die viele liberale Politikerinnen und Politiker veranlasst, aus der Partei auszutreten, vgl. hierzu das Portrait über gbs-Beirätin Ingrid Matthäus-Maier in *bruno*.2021).

Dass sich die Spannungen zwischen Esther Vilar und dem Mainstream der Frauenbewegung so sehr zuspitzen, liegt nicht zuletzt an den unterschiedlichen Argumentationsstilen. Denn Esther formuliert ihre Thesen nicht als politische Journalistin oder soziologische Theoretikerin, sondern als Schriftstellerin, die die formalen Möglichkeiten einer »Streitschrift« konsequent ausreizt. Auf jeder Seite des »dressierten Mannes« spürt man ihre Lust an überspitzten, provokanten, oft satirischen Formulierungen und Beispielen. Sie selbst bezeichnet ihr Buch daher auch als »Pamphlet«, das heißt: als eine polemisch überspitzte Schmähschrift, die sich leidenschaftlich und bewusst einseitig zu einem bestimmten Thema positioniert, um etablierte Denkschablonen aufzubrechen.

Als »Streitschriftstellerin« ähnelt Esther Vilar sehr ihrem Autorenkollegen Karlheinz Deschner (siehe das Deschner-Portrait in *bruno*.2024): Beide schreiben mitunter bewusst parteilich – nicht, weil sie nicht wüssten, dass man die von ihnen geschilderten Probleme auch aus einer ganz anderen Perspektive betrachten könnte, sondern um im Sinne von Aufklärung und Entideologisierung eine pointierte Gegenerzählung zu etablieren, mit deren Hilfe sich die traditionellen Narrative infrage stellen lassen. Beide wollen in ihren Schriften weder »ewige Wahrheiten« noch »hehre politische Ideale« verkünden, sondern zum Selberdenken anregen. Bloßes Mitläufertum ist ihnen verhasst.

Esther Vilar erklärt dazu schon 1971: »Der Absolutheitsanspruch der Ideologie führt, wie die Geschichte zeigt, zu Unterdrückung, kann gar zu Völkermord füh-

ren. Man sollte deshalb wegkommen von der großen Ideologie und nur noch kurzfristig Interessensgruppen bilden, die sich rein praktisch für einen Zweck konstituieren, wie zum Beispiel die Abtreibungskampagne in Frankreich und Deutschland.« Karlheinz Deschner bringt den gleichen Gedanken später in einem seiner Aphorismen auf den Punkt: »Ich kann die »großen Wahrheiten« nicht sehen, schon wegen des Blutes daran.«

Worauf Esther Vilar mit dem »dressierten Mann« hinauswill, wird besonders im dritten Band ihrer geschlechtspolitischen Trilogie deutlich. In »Das Ende der Dressur« (1977) plädiert sie sehr entschieden für *gleiche Rechte*, aber eben auch *gleiche Pflichten* (inkl. der Wehrpflicht) von Männern und Frauen, was für sie nur durch eine radikale Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit erreicht werden kann. Der Tenor des Buches ist so »sozialdemokratisch«, dass der »Spiegel« urteilt: »Frau Vilar kann für einen Sitz im Kabinett Schmidt wärmstens empfohlen werden.« Tatsächlich äußert sich Helmut Schmidts Vorgänger Willy Brandt im »Stern« sehr wohlwollend über das Buch und Oskar Lafontaine ist von dem Werk so angetan, dass er der Autorin verspricht, sich für ihre Utopie der »25-Stunden-Woche« einzusetzen. (Jahre später verfasst er das Vorwort zu Vilars gleichnamigem Buch.)

Halten wir fest: Esther Vilars Ansatz ist keineswegs »antifeministisch«, wie oft behauptet wurde, sondern vielmehr »ultrafeministisch«. Sie greift nur ihrer Zeit voraus, indem sie den alten, feministischen *Opfer*-Diskurs durch einen neuen, feministischen *Würde*-Diskurs ersetzt. Ihr geht es um »starke Frauen«, die ihr Leben (und das heißt auch: ihren Lebensunterhalt) selbst bestreiten können, statt in einer Opferrolle zu verharren und auf die Ressourcen eines »dressierten Mannes« angewiesen zu sein. Diese Haltung, die Esther Vilar über die Jahrzehnte hinweg konsequent vertritt, ist wohl nicht zuletzt auch durch ihre eigenen Lebenserfahrungen gespeist – insbesondere durch das Vorbild ihrer Mutter, die sowohl in Deutschland als auch in Argentinien lange auf sich allein gestellt ist.



Vilar ersetzt den alten,
feministischen Opfer-Diskurs
durch einen neuen,
feministischen Würde-Diskurs



Esther mit der niederländischen Ausgabe von »Das Ende der Dressur« (1977)

Esther Vilar wird am 16. September 1935 unter dem Namen Margarita Esther Kratzer in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires geboren. Ihr Vater Fritz Kratzer ist jüdischer Abstammung und bereits zwei Jahre vor Hitlers »Machtergreifung« nach Argentinien ausgewandert. Die Mutter Anna Schindler, die den charmanten Stehgeiger in Nürnberg kennengelernt hat, folgt ihm 1932. Die junge Frau ist sehr verliebt in ihren Fritz, der sich in Argentinien Federico nennt, doch sie beherrscht nur wenige Worte Spanisch und wird von starkem Heimweh geplagt. 1937 reist sie mit ihrer zweijährigen Tochter Esther erstmals in ihre Heimatstadt Nürnberg, kehrt aber aus Liebeskummer schon wenige Wochen später zu Federico in Argentinien zurück.

Anfang 1939 unternimmt Anna mit der nun dreieinhalbjährigen Esther eine zweite Schiffsreise nach Deutschland. Geplant ist dieses Mal ein Aufenthalt von sechs Monaten. Daraus werden am Ende jedoch sechs Jahre, da Mutter und Tochter nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs in Nürnberg festsitzen. Während Anna Schindler in der »kriegswichtigen« Nürnberger »Metall und Eisen GmbH« arbeitet, besucht Esther die Grundschule in Nürnberg. Betrachtet man das Klassenfoto mit der Aufschrift »4. Klasse 1944/45«, deutet kaum etwas auf die Wirren und Nöte des Krieges hin. Tatsächlich aber ist Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, ein ständiges Ziel der alliierten Bombenangriffe. Gegen Ende des Krieges schläft die neunjährige Esther fast nur noch im Luftschutzkeller.

Diese Bombennächte sind »prägende Erlebnisse« für die spätere Schriftstellerin, meint Alex Baur, der Autor der lesenswerten Biografie »Unerhört: Esther Vilar und der dressierte Mann«: »Ihre skeptische Grundhaltung, ihre konsequente Weigerung, sich irgendwo einbinden

zu lassen, ihre Abneigung gegenüber Massenbewegungen jedweder Art sind sicher auch aus dieser Erfahrung heraus gewachsen. (...) In Hitlers Deutschland hat sie erfahren, was passieren kann, wenn Menschen ihre Eigenverantwortung abgeben, wenn sie sich zu Horden zusammenrotten und sich von Ideologien mit klassen- oder rassenkämpferischer Natur mitreißen lassen; wenn die freie Rede unterdrückt, wenn Querdenker niedergeschrien, lächerlich gemacht und in die soziale Quarantäne vertrieben werden; wenn das bessere Argument durch die angesagte oder auch verordnete Gesinnung verdrängt wird.«

Nach dem Krieg ist es die zehnjährige Esther, die ihre Mutter aus dem zertrümmerten Deutschland herausholt. Da sie in Argentinien geboren ist, besitzt sie automatisch die argentinische Staatsbürgerschaft. Und weil ein Kind nicht allein reisen kann, darf auch ihre Mutter in das damals reiche lateinamerikanische Land migrieren. Nachdem die beiden in einem Flüchtlingslager sieben Monate auf die Überfahrt nach Argentinien gewartet haben, ist Esther gespannt auf ihren Vater, doch der lässt sich am Hafen gar nicht blicken und wenig später sogar vor seiner eigenen Wohnung verleugnen.

Anna Schindler erkennt, dass eine andere Frau an ihre Stelle getreten ist. Sie ist von nun an ganz allein für sich und ihre Tochter verantwortlich. Zwar findet sie bald Arbeit als Buchhalterin, doch die Bezahlung ist kläglich. Mutter und Tochter müssen unter ärmlichsten Verhältnissen leben, aber Anna Schindler kommt gar nicht erst auf den Gedanken, von Federico Alimente für Esther einzufordern. Denn dann hätte er ein Anrecht auf seine Tochter, weshalb sie lieber auf sein Geld verzichtet.

Anna Schindler zeigt eine Haltung, die später auch für Esther charakteristisch sein wird. Alex Baur schreibt über die Mutter: »Anna Schindler ist immer noch eine junge und attraktive Frau. Sie pflegt ihre Liebschaften, doch heiraten mag sie nicht mehr. Obwohl immer knapp bei Kasse, denkt sie nicht daran, sich einen Ernährer zuzulegen. Dafür ist sie zu stolz, zu eigensinnig, und sie weiß, dass sie es auch allein schafft. Es würde ihr mittlerweile schwerfallen, ihr Leben nach den Launen eines Mannes auszurichten. Wenn ein Mann für sie bezahlen würde, meint sie, könnte sie sich gleich an die nächste Straßenecke stellen.« Genau für diesen Vergleich wird Esther Vilar Jahrzehnte später in den Schlagzeilen der BILD-Zeitung landen.

Doch bis dahin fließt noch viel Wasser den *Rio de la Plata* hinunter. Zunächst muss Esther die spanische Sprache erlernen, was ihr mit verblüffender Leichtigkeit innerhalb weniger Monate gelingt – bald schon ist ihr spanischer Wortschatz größer als der ihrer Klassenkameraden. Diese enorme Sprachbegabung kommt ihr auch später zugute, etwa, als sie sich Französisch, Italienisch und Englisch aneignet. »Wenn Sprache Heimat bedeutet, war Esther Vilar ein Leben lang überall und nirgends zu Hause«, meint ihr Biograf Alex Baur.



Esther mit ihrer Mutter Anna Schindler (1939)



Esther mit ihrem Sohn Martin (1963)

Mit 14 Jahren schließt Esther 1949 die Sekundarschule ab. Das Zeugnis ist so gut, dass sie ein Stipendium für die Privatschule erhält, die ihre Mutter nie hätte bezahlen können. Esther ist ebenso hochbegabt wie hochambitioniert, weshalb sie gleich zwei Klassenstufen überspringt und bereits 1951 im Alter von 16 Jahren das Abitur ablegt. Danach schreibt sich Esther in der medizinischen Fakultät der Universität Buenos Aires ein und arbeitet nebenher in einer Thermometerfabrik, um ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten und ihre Mutter zu unterstützen. Ihr Staatsexamen legt Esther 1957 im Alter von 22 Jahren ab, womit sie die jüngste Ärztin ist, welche die »Facultad de Medicina« je hervorgebracht hat.

Nach einem Jahr als Assistenzärztin in Argentinien erhält sie 1958 vom »Deutschen Akademischen Austauschdienst« ein Stipendium für eine einjährige Weiterbildung in München, das sie Anfang 1959 antritt. Die medizinischen Vorlesungen an der Universität besucht sie allerdings selten, stattdessen verbringt sie ihre Zeit in der Bibliothek mit der Lektüre belletristischer Werke von Thomas Mann über Fjodor Dostojewski bis Ernest Hemingway. Diese vielen Stunden in der Bibliothek hätten sie für immer »für die Medizin verdorben« und in ihr den Wunsch geweckt, Schriftstellerin zu werden, erinnert sie sich später. Dennoch muss sie nach dem einjährigen Stipendium zunächst eine Stelle an einer deutschen Klinik antreten, um nicht wieder nach Argentinien zu müssen, wo inzwischen die »Todesschwadronen« des Regimes ihren Schrecken verbreiten.

Kurz zuvor hat Esther im Studentenheim den Schriftsteller Klaus Wagner getroffen, der von einer Karriere als



Foto von Esthers Grundschulklasse, als Nürnberg bereits bombardiert wird: Esther steht in der zweiten Reihe von oben (3.v.r.).

Autor träumt. Die beiden heiraten 1961, ihr gemeinsamer Sohn Martin wird 1963 geboren. Da die Einkünfte, die Klaus mit seinen Veröffentlichungen erzielt, für den Unterhalt der Familie nicht ausreichen, nimmt Esther eine Stelle als Pharmavertreterin an und eilt von einer Arztpraxis zur anderen, um ihre medizinischen Kolleginnen und Kollegen über die neusten pharmakologischen Errungenschaften aufzuklären. Fortan ist sie diejenige, die das Geld in den Haushalt einbringt. Dies ist in den 1960er Jahren noch ungewöhnlich, doch Esther pfeift auf gesellschaftliche Konventionen – so, wie es ihre Mutter getan hat, die ihr 1961 nach Deutschland gefolgt ist.

Dass Esther als Pharmavertreterin statt als Ärztin arbeitet, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass sie neben dem Brotjob genügend Zeit zum Lesen und Schreiben haben will. Zusammen mit ihrem Mann hat sie den kleinen Autorenverlag »Caann« gegründet, in dem ihre ersten literarischen Veröffentlichungen erscheinen. Hier wählt sie erstmals auch das Pseudonym, durch das Margarita Esther Kratzer bzw. Wagner zu Esther Vilar wird. Seit sie mit der Arbeit am »dressierten Mann« begonnen hat, erfüllt sie nicht einmal mehr das minimale Plansoll als Pharmavertreterin. Daher kündigt sie ihre Stelle und setzt alles auf eine Karte, indem sie ihre ganze Energie auf jenes Werk konzentriert, das ihr als Schriftstellerin nicht nur internationalen Erfolg, Geld und literarische Anerkennung einbringen wird, sondern mindestens ebenso viel Kritik, Missgunst und blanken Hass.



**Wenn Sprache Heimat bedeutet,
war Esther Vilar ein Leben lang
überall und nirgends zu Hause**

Vilar-Biograf Alex Baur



Hochbegabt und hochambitioniert: Esther während ihres Medizinstudiums

Nach dem TV-Duell mit Alice Schwarzer (1975) wird das Leben für Esther in Deutschland immer unerträglicher. 1977 schlägt ihr ein älterer Herr in der Münchner U-Bahn ins Gesicht und sagt: »Ich habe das meiner Frau schon lange versprochen«, was die Angegriffene mit ihrer bekannten Schlagfertigkeit noch humorvoll nimmt: »Nicht einmal Ohrfeigen können Frauen selber austeilen.« Doch als sie 1978 von vier Frauen in der Münchner Staatsbibliothek verprügelt wird, als die Fenster ihrer Wohnung mit Totenköpfen eingeworfen werden, als sich die Morddrohungen mit der expliziten Forderung »Verschwinden Sie aus Deutschland!«

häufen und schließlich auch noch ein Anschlag mit roter Farbe und Totenkopf-Schmierereien auf ihr Auto verübt wird, beschließt Esther Vilar, ihre zweite Heimat zu verlassen.



Der berühmte Schweizer Autor Friedrich Dürrenmatt überzeugt Esther davon, das Schreiben nicht aufzugeben

Dies alles ist für Esther Vilar in diesem Moment (sie befindet sich gerade auf einer Party des österreichischen Schriftstellers Friedrich Torberg) allerdings zweitrangig. Viel wichtiger ist, dass Dürrenmatt sie von ihrem Entschluss abbringt, das Schreiben aufzugeben und wieder als Ärztin zu arbeiten. »Eine derartige Verschwendung von Talent wäre eine Schande!«, meint der Schweizer Autor, der zu den bedeutendsten Dramatikern des 20. Jahrhunderts zählt. Dürrenmatts Wort hat für Esther Gewicht, denn dessen humorvoll-tiefgründige Bühnen- und Prosawerke begeistern sie schon lange. Also überdenkt sie ihre Entscheidung und setzt sich wieder an den Schreibtisch.

1980 erscheint ihre Streitschrift »Alt. Manifest gegen die Herrschaft der Jungen«. Es ist eine mit spitzer Feder geschriebene Anklageschrift gegen den Jugendkult. Doch das Buch findet nicht die erhoffte Resonanz. Auf ihren zweiten literarischen Durchbruch nach dem »dressierten Mann« muss Esther dennoch nicht lange warten: Mit dem Stück »Die Antrittsrede der amerikanischen Pöpstin«, das 1982 in deutscher Sprache erscheint, erobert sie die Theaterbühnen. Die französische Fassung des Stücks wird bereits 1981 mit Éléonore Hirt (Filmpartnerin u.a. von Brigitte Bardot, Romy Schneider, Michel Piccoli und Jean Gabin) beim Theaterfestival von Avignon aufgeführt. 1984 folgt eine hervorragend besetzte Inszenierung am Zürcher Schauspielhaus. Im selben Jahr wird das Stück auf fünfzig weiteren deutschsprachigen Bühnen gespielt – inzwischen zählt es zu den Klassikern des deutschen Theaters.

Worum geht es in dem Stück? »Die Antrittsrede der amerikanischen Pöpstin« spielt im Jahr 2042 und handelt von der ersten Frau an der Spitze der katholischen Kirche, die inzwischen alles abgeschafft hat, was Katholiken einst heilig war. Durch die Anpassung an den liberalen Zeitgeist ist die Anhängerschaft allerdings beträchtlich zusammengeschrumpft, weshalb die neue Pöpstin in ihrer ersten Amtshandlung sämtliche Reformen wieder rückgängig macht. Sie erkennt, dass die Kirche nur dann eine Zukunft hat, wenn sie den Gläubigen die Last der Eigenverantwortung nimmt und ihre Sehnsucht nach Unterwerfung bedient. Es geht also um das Thema, das man in nahezu jeder Veröffentlichung von Esther Vilar findet: die gefährliche »Furcht vor der Freiheit« (wie es Erich Fromm nannte) und die damit verbundene Lust an der Unterwerfung.

Das Bühnengenre liegt Vilar. In den folgenden Jahren verfasst sie mehr als zwei Dutzend Theaterstücke. Ihr Bühnenstück »Mr. & Mrs. Nobel« (2011) wird 2014 unter dem Titel »Eine Liebe für den Frieden – Bertha von



Sie werden gewinnen,
denn Sie haben die Biologie
auf Ihrer Seite

Friedrich Dürrenmatt im Gespräch mit Esther Vilar, 1978

Die Schweiz, in die sie, wie andere verfeimte Schriftsteller zuvor, am 20. April 1978 gemeinsam mit ihrem 15-jährigen Sohn flieht, empfängt die Verstoßene mit offenen Armen. Die literarischen Größen des Landes, Max Frisch und Friedrich Dürren-

matt, nehmen sie in ihre Kreise auf. Vor allem Dürrenmatt versucht, seine Schriftstellerkollegin nach den dramatischen Erfahrungen in Deutschland aufzumuntern. Zum Skandal um den »dressierten Mann« meint er lachend: »Sie werden gewinnen, denn Sie haben die Biologie auf Ihrer Seite.«

Im ersten Moment versteht Esther nicht so recht, was Dürrenmatt mit diesem Orakel meint. Vermutlich spielt der vielbelesene Schweizer Autor auf die soziobiologischen Erkenntnisse zur weiblichen Partnerwahl an, die in den 1970er Jahren zunehmend publiziert werden: Da Weibchen »wertvolle Eier«, Männchen jedoch nur »billiges Sperma« produzieren, sind es im Tierreich (zu dem auch *Homo sapiens* gehört) die Weibchen, die ihre Partner auswählen, während die Männchen mit Rivalenkämpfen, aufwändigem Körperschmuck oder der Bereitstellung wertvoller Ressourcen um die Gunst der Weibchen buhlen. Diese Erkenntnis wirft ein neues Licht auf die Geschlechterbeziehungen in der Natur – selbst, wenn sie besonders patriarchal anmuten wie etwa das Haremsystem der Gorillas: Auf den ersten Blick könnte man meinen, der männliche Silberrücken habe hier alles im Griff, doch wenn er in den Augen seiner Partnerinnen nicht mehr vital genug ist, wird er schnell durch einen neuen Pascha ersetzt.

Suttner und Alfred Nobel« mit Birgit Minichmayr und Sebastian Koch in den Hauptrollen verfilmt. Ihren größten Bühnenerfolg feiert sie allerdings mit dem Theaterstück »Speer«, das ein fiktives Treffen von »Hitlers Architekten« mit einem Vertreter des DDR-Regimes schildert. Die Inszenierung mit dem berühmten Theaterschauspieler und Hollywoodstar Klaus Maria Brandauer (»Sag niemals nie«, »Jenseits von Afrika«) sowie Peter Simonischek (»Toni Erdmann«) wird 1998 live von 3SAT übertragen. 1999 sorgt das Stück auch in London für Furore. Während einer der Proben taucht sogar Queen Elisabeth II. als Überraschungsgast auf, um mit Brandauer und Vilar ein Tässchen Tee zu trinken.



Jörg Federspiel, das »Enfant terrible« der Schweizer Literaturszene, ist für 20 Jahre Esthers Lebenspartner

Neben ihren Theaterstücken, Romanen und Novellen (u.a. »Die Mathematik der Nina Gluckstein«, »Rositas Haut«, »Die sieben Feuer von Mademoiselle« und »Reden und Schweigen in Palermo«) veröffentlicht Esther Vilar weitere Streitschriften. Ein besonderes Highlight ist dabei das Buch »Der betörende Glanz der Dummheit« von 1987, eine bitterböse, mitunter tragisch-komische Abrechnung mit den opportunistischen Zwängen im Politik-, Finanz- und Kulturbetrieb. 1990 folgt »Die 25-Stunden-Woche« (mit einem Vorwort des damaligen SPD-Spitzenkandidaten Oskar Lafontaine), 1994 »Heiraten ist unmoralisch« und 1998 »Denkverbote. Tabus an der Jahrtausendwende.«

Auch in privater Hinsicht tut sich bei Esther einiges, seit sie Deutschland verlassen hat. 1978 findet sie in dem anarchischen Schweizer Autor Jörg Federspiel einen kongenialen neuen Partner, der ihre freiheitlichen Überzeugungen teilt. Alex Baur charakterisiert Federspiel fol-

gendermaßen: »Den Ruf eines *Enfant terrible* hatte er sich redlich verdient. Federspiel ließ sich nirgends einordnen, weder gesellschaftlich noch ideologisch. (...) Alkohol und Medikamente waren ein unverzichtbarer Bestandteil seiner täglichen Diät. Federspiel sagte jedem, der es hören wollte, im Grunde schreibe er nur, weil er nichts anderes könne und weil er auf die Einkünfte angewiesen sei, was möglicherweise mehr als nur Koketterie war.«

Dass die Beziehung zwischen Vilar und Federspiel 20 Jahre hält, ist sicherlich dem Umstand zu verdanken, dass sich beide die Freiheiten lassen, die sie benötigen. Esther zieht in dieser Zeit viel um, von Zürich in die Nähe

von Nizza, dann nach Barcelona, später nach Wien, Venedig und London. In der britischen Hauptstadt findet sie schließlich eine neue Heimat und erwirbt ein Haus ganz in der Nähe ihres Sohnes Martin, der inzwischen eine eigene Familie gegründet hat. Hier wird sie 2020 auch von Alex Baur besucht, um sie für die Biografie »Unerhört« zu interviewen. Aus dem Schatten ihres skandalösen ersten Bestsellers hat sich Esther Vilar durch den Erfolg ihrer späteren Werke zu diesem Zeitpunkt längst befreit. Auf die Frage ihres Biografen, ob sie den »dressierten Mann« denn noch einmal so schreiben würde, wie sie es fünfzig Jahre zuvor getan hat, antwortet sie: »Nein, das würde ich mir nicht mehr antun – aber ich bin froh, dass ich es getan habe.«



Aus dem Schatten ihres skandalösen ersten Bestsellers hat sich Esther Vilar durch den Erfolg ihrer späteren Werke befreit



Esther Vilar mit Schauspieler Klaus Maria Brandauer und Autor Werner Rixdorf bei der Premiere ihres Bühnenstücks »Speer« (1998)

Für Esther Vilar, die autonome Denkerin, ist von Anfang an klar, dass sie sich niemals von irgendeiner politischen Bewegung, Religion oder Weltanschauung vereinnahmen lassen will. Denn ihrer Meinung nach werden selbst die vernünftigsten, kreativsten, lebensfreundlichsten Ideen durch ihre Anhänger spätestens in der zweiten oder dritten Generation zu dem schlimmsten und dümmstmöglichen Ergebnis geführt, wie sie u.a. in ihrem Buch »Der betörende Glanz der Dummheit« betont.

Im Mitläufertum erkennt sie eine der größten Gefahren der Menschheit. In einem Text aus dem Jahr 1980 heißt es dazu: »Durch sie, die Mitläufer, entstehen jene vernichtenden intellektuellen Moden, die so oft ins kollektive Unglück führen. Es müssen daher auf dem Wahrheitsmarkt stets so viele Wahrheiten wie nur mög-



ZUM WEITERLESEN:

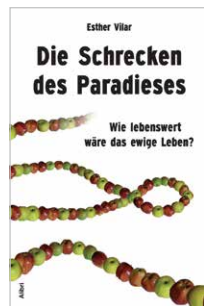
Esther Vilar



Der dressierte Mann

Das polygame Geschlecht
Das Ende der Dressur

Neuausgabe
in einem Band
dtv 1987



Die Schrecken des Paradieses

Überarbeitete Neuausgabe
Mit einem Vorwort von
M. Schmidt-Salomon
Alibri 2009



Der betörende Glanz der Dummheit

Überarbeitete Neuausgabe
Alibri 2011

lich zirkulieren. Diese müssen so laut wie möglich ausgesprochen werden, müssen so verständlich formuliert werden, wie es nur geht, damit unter dem Zwang des permanenten Widerspruchs keiner mehr zur Ruhe kommt und niemand mehr umhinkann, sich im Dschungel der Gegensätze seine eigene Wahrheit zu suchen. (...) Ich habe es daher stets abgelehnt, mich zur Galionsfigur irgendwelcher durch meine Bücher inspirierter Initiativen machen zu lassen.«

Esther Vilar »will in keinem Haufen raufen« und lässt sich »mit keinem Verein ein«, könnte man mit den Worten des Liedermachers Reinhard Mey formulieren. Doch es gibt da eine große Ausnahme: 2008 meldet sie sich bei der Giordano-Bruno-Stiftung und wird kurz darauf Mitglied in deren Beirat. Was sind die Gründe dafür, dass sie ihre ehernen Vorsätze über Bord wirft und sich nun, im Alter von 73 Jahren, doch noch entscheidet, einer Organisation anzugehören?

Wahrscheinlich hängt dies auch mit Giordano Bruno, dem Namenspatron der Stiftung, zusammen, der stets gegen den Mainstream seiner Zeit angekämpft hatte und dies teuer hat bezahlen müssen (vgl. das Portrait des »Edelketzers« in *bruno*.2025). Vor allem aber traut Esther dem Stiftungsvorstand zu, das »geistige Aroma der Freiheit«, das sie in der gbs spürt, über einen längeren Zeitraum hinweg zu erhalten. Sie ist sich sicher: Die gbs ist keine »Sekte«, in der Abweichler abgestraft werden, sondern eine »Assoziation freier Menschen, bei der es keine Inquisition, keinen Fraktionszwang und keine Sippenhaft gibt«, wie es in einem Stiftungstext aus dieser Zeit heißt.

Bald freundet sich Esther mit anderen Beiräten an, insbesondere mit dem Primatologen und Anthropologen Volker Sommer (vgl. das Sommer-Portrait in *bruno*.2023), der wie Esther in London lebt und ihre Leidenschaft für Argentinien (und den argentinischen Tango) teilt. Im Stiftungsumfeld trifft sie auch auf ihren Schriftstellerkollegen Karlheinz Deschner, mit dem sie nicht nur in

Durch Mitläufer entstehen jene vernichtenden intellektuellen Moden, die so oft ins kollektive Unglück führen

Esther Vilar

intellektueller und stilistischer, sondern auch in charakterlicher Hinsicht viel verbindet: Beide sind zwar wegen ihrer messerscharfen Formulierungen in der Öffentlichkeit als aggressive Autoren verschrien, treten aber im privaten Kontext außergewöhnlich zurückhaltend, freundlich, vorsichtig, ja geradezu scheu auf.

Mit ihrer besonderen Energie, die sie auch im hohen Alter nicht verlässt, bringt sich Esther in die Stiftungsaktivitäten ein. Schon 2008 beteiligt sie sich mit einem Vortrag an der Tagung »Der neue Humanismus«. 2011 ist sie Mitglied des »Blasphemischen Quartetts«, das im Berliner Filmtheater »Babylon« die Deutschlandpremiere der satirischen Doku »Religulous« von »Borat«-Regisseur Larry Charles präsentiert. Sie tritt auch wieder im Fernsehen auf, so zum Beispiel in der Sendung »Menschen bei Maischberger« zum Thema: »Papst ohne Einfluss: Wer braucht noch Benedikt?« (September 2011). Wie weit sie über ihren eigenen Schatten springen kann, beweist sie u.a. damit, dass sie 2021 – neben ihrer alten Rivalin Alice Schwarzer – die Gründung des »Bertha von Suttner-Studienwerks« unterstützt.

Regelmäßig kommt Esther aus London zu den jährlichen Beiratstreffen am Stiftungssitz – und findet dort, zu ihrer eigenen Überraschung, ihr »spätes Lebensglück« in Gestalt des renommierten Entwicklungspsychologen Rolf Oerter. Der Beginn ihrer Beziehung ist slapstickreif, könnte beinahe einem von Esthers Romanen entnommen sein: Als nach dem Stiftungstreffen 2016 alle zur Abfahrt bereit sind, zieht Rolf Oerter, der stets die Seriosität in Person ist, plötzlich zur allgemeinen Belustigung ein Stück Damenwäsche aus »seinem« Koffer und schmunzelt: »Mich beschleicht das Gefühl, dass dies



Am Stiftungssitz mit Gerhard Haderer und Michael Schmidt-Salomon (2014)



Während eines Stiftungstreffens mit gbs-Beirat Volker Sommer (2017)

nicht mein Gepäck ist!« Schnell stellt sich heraus, dass Esther fälschlicherweise mit Rolfs Koffer abgereist ist. Im Zuge des notwendigen Koffertauschs kommt es zu einem längeren Gespräch der beiden in einem Café. Von da an sehen sie sich häufiger – und am Ende kommt dann eines zum anderen...

Ihre Beziehung halten Esther und Rolf lange geheim – auch, weil sie erst einmal herausfinden wollen, ob eine so ungewöhnliche Partnerschaft überhaupt funktionieren kann. Dass ausgerechnet Rolf Oerter, der »Meister der Ausgewogenheit«, und Esther Vilar, die radikale Autorin, ein glückliches Paar werden, hätte wohl niemand vermutet. Rolf ist in vielem das exakte Gegenteil von Esthers vormaligem Lebenspartner Jürg Federspiel: Obgleich auch er eine starke künstlerische Ader hat (Rolf ist ein ausgezeichnete Pianist und veröffentlicht wegweisende Schriften zur Ästhetik), findet man bei ihm niemals einseitig zugespitzte Positionen. Sobald jemand im Stiftungsumfeld mit steilen religionskritischen Thesen auftrumpfen will, ist Rolf zur Stelle und mahnt an, doch bitte auch die Gegenseite zu bedenken, vor allem die existenzielle Not, aus der heraus der religiöse Glaube geboren werde.

»Dass wir uns so gut verstehen, liegt sicherlich daran, dass wir mit dem Alter beide schwerhörig geworden sind!«, scherzt Esther später auf einem Stiftungstreffen. Weder in der Familie noch im Stiftungsumfeld lässt sich auf Dauer verbergen, dass Esther und Rolf ein Paar sind – doch davon dringt nichts an die Öffentlichkeit. Die beiden leben nun abwechselnd in London und München. Ihre ebenso wundersame wie wunderbare siebenjährige Partnerschaft findet am 24. Mai 2024 ein jähes Ende:



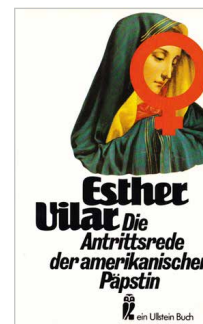
»Der Menschenfreund«: Mit gbs-Beirat Rolf Oerter war Esther Vilar bis zu dessen Tod 2024 liiert

Nachdem Rolf noch beschwingt an einer Familienfeier teilgenommen hat, fällt er in der Nacht plötzlich zu Boden und ist augenblicklich tot. Für Esther, die ihn im Bad findet, ist dies ein schwerer Schock. Es tröstet sie aber, dass der Tod für Rolf so unerwartet kommt und er nicht hat leiden müssen.

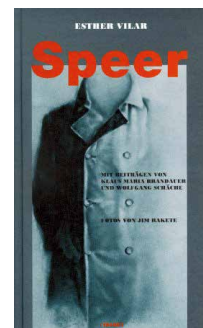
Bei Rolfs Tod ist Esther 88 Jahre alt und muss ihre bisherigen Lebenspläne neu überdenken. Sie wagt einen weiteren radikalen Ortswechsel und zieht nach Salzburg, oberhalb eines jener eleganten Kaffeehäuser, deren Atmosphäre (Torbergs »Tante Jolesch« lässt grüßen!) sie seit jeher schätzt. Ihren 90. Geburtstag am 16. September

2025 begeht sie im engsten Familienkreis sowie mit ihren engsten Freundinnen und Freunden aus der gbs. Und es ist wahrlich keine gewöhnliche Jubiläumsfeier einer Neunzigjährigen, die die Gäste erwartet. Denn Esther, die kaum etwas von ihrem Esprit und ihrer Lebendigkeit eingebüßt hat, feiert um Mitternacht in einer Cocktaillbar in ihren Geburtstag hinein.

Am nächsten Morgen legt sie eine Platte von David Bowie in ihrer Wohnung auf. Esther hat die Musik von Bowie, Genesis, Pink Floyd und Led Zeppelin stets geliebt, weil sie eben jenen unbedingten Freiheitswillen zum Ausdruck bringt, der sich in ihren eigenen Werken widerspiegelt. Im Nachwort zur »amerikanischen Pöpstin« hat sie es so formuliert: »Die Angst vor der Freiheit – die Sehnsucht, alle persönliche Verantwortung in die Hände eines anderen zu legen, sich aus freien Stücken dessen Befehlen zu beugen – war von jeher das Thema meiner schriftstellerischen Arbeit und wird wohl bis zuletzt irgendetwas bestimmend für sie bleiben.« ■



Die Antrittsrede der amerikanischen Pöpstin
Theaterstück
Verschiedene Verlage
ab 1982



Speer
Dokumentation
zum Theaterstück
mit Beiträgen von
Jim Rakete und
Klaus Maria Brandauer
Transit 1998

ÜBER ESTHER VILAR:



Alex Baur
Unerhört
Esther Vilar
und der dressierte Mann
Salis Verlag 2021



Im »Haus Weitblick« mit der damals aktuellen »bruno.«-Ausgabe (2023)



September 2025: Esther feiert mit Sekt, Wein und Cocktails in ihren 90. Geburtstag hinein





» SÄKULARE POLITIK FÜR SÄKULARE MEHRHEITEN «

INTERVIEW

Es sei sein Kindheitstraum gewesen, »Lobbyist« zu werden, scherzt **Philipp Möller**. Als Vorsitzender des »**Zentralrats der Konfessionsfreien**« engagiert er sich heute für den weltanschaulich neutralen Staat.

Eigentlich hatte Philipp Möller das Thema »Religion« schon als Jugendlicher abgehakt. Kurz nach Abschluss seines Pädagogik-Studiums trat er jedoch 2009 als Pressesprecher der »säkularen Buskampagne« und der Giordano-Bruno-Stiftung in Erscheinung. 2012 veröffentlichte er mit »Isch geh Schulhof« einen der Bestseller des Jahres, dem vier weitere Bücher folgten. Seit 2022 ist er Vorsitzender des »Zentralrats der Konfessionsfreien«. Das **bruno.**-Magazin sprach mit ihm über seinen Werdegang, seine Arbeit und seine Erwartungen an die Politik.

”

Irgendwann wurde mir klar, dass sowohl der Osterhase als auch das Christkind nur Märchenfiguren für Kinder waren – also galt das wohl auch für Gott

bruno.: Philipp, dein Wikipedia-Eintrag hält eine Irritation bereit: Dein Vater ist katholischer Kirchenmusiker, und trotzdem hast du dich mit zehn Jahren vom Religionsunterricht abgemeldet. Wie kam es dazu?

Philipp Möller: Ich bin unreligiös zur Welt gekommen, so wie alle anderen Menschen auch, und das hat sich einfach nie geändert. Kirche war für mich immer der Ort, an dem unser Vater wunderschöne Musik auf der Orgel spielte, dabei aber ständig von einem Mann unterbrochen wurde, der komische Klamotten trägt und komische Sachen sagt. Ich musste selten auf der Kirchenbank knien, sondern war meistens oben mit auf der Empore, also »Backstage bei Gott«. Zuhause war die einzige religiöse Handlung der abendliche Satz unserer Mutter »Behüt' und beschütz' dich der liebe Gott«. Irgendwann wurde mir klar, dass sowohl der Osterhase als auch das Christkind nur Märchenfiguren für Kinder waren – also galt das wohl auch für den Gute-Nacht-Gott. Über dieses intellektuelle Level ging der Religionsunterricht nie hinaus, also hatte sich das Thema für mich erledigt.

Knapp zwanzig Jahre später warst du einer der »Gottlosen Sieben«, die die »säkulare Buskampagne« starteten, durch die Republik reisten und die Bevölkerung darüber aufklärten, dass es »mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keinen Gott gibt«. Warum hast du dich dort engagiert, wenn das Thema für dich doch schon längst erledigt war?

Tatsächlich hat Religion in meinem Leben überhaupt keine Rolle gespielt, bis ich im Pädagogik-Studium über die Erkenntnisse der Hirnforschung zum naturalistischen Welt- und Menschenbild gelangt bin. Erst im Kontrast dazu ist mir die Tragweite der Absurdität von religiösen Antworten auf die großen Fragen der Menschheit klar geworden. Damals dachte ich aber noch, dass Religion in Deutschland Privatsache sei und keinen Einfluss mehr auf die Politik habe. Von dieser Illusion hat mich dann allerdings ein Politologe befreit, der meinen Glauben an den säkularen Staat in einer ZDF-Sendung mit wenigen Sätzen zerschmetterte. Dank Social Media saß ich genau diesem Politologen, nämlich Carsten Frerk, wenige Wochen später in einer Kreuzber-



ger Werbeagentur gegenüber. Gemeinsam wollten wir die englische »Atheist Bus Campaign« nach Deutschland holen. Allerdings weigerten sich die deutschen Verkehrsbetriebe, unsere »Gottlos glücklich!«-Plakate auf ihren Bussen anzubringen – obwohl sie kein Problem damit hatten, für Jesus und die Bibel zu werben. Auf diese Diskrepanz wurde schließlich »Spiegel Online« aufmerksam. Die anschließenden Medienberichte brachten uns genug Spendengelder ein, um einen Bus zu mieten und damit auf Deutschland-Tournee zu gehen, was mich letztlich auch zur Giordano-Bruno-Stiftung brachte.

Du hast den Stiftungsvorstand das erste Mal getroffen, als Esther Vilar, Ralf König, Michael Schmidt-Salomon und Michael Kernbach 2009 die Preview des satirischen Dokumentarfilms »Religulous« im Berliner »Babylon« vorstellten. Wie war dein erster Eindruck von der gbs?

Ich habe während unserer Deutschland-Tournee einige atheistisch-humanistisch-säkulare Organisationen kennengelernt – aber keine, die ein ganzes Kino gemietet hatte. Ich erinnere mich an den Stifter, Herbert Steffen, in dessen Wohnmobil hinten ein »Smart« geparkt war, und an den Vorstandssprecher Michael Schmidt-Salomon, einen ausgesprochen freundlichen, langhaarigen Philosophen, der während der Unterhaltung mit mir ununterbrochen rauchte und im Kreis lief, das gefiel mir. Die Buskampagne lief noch eine Weile, und nachdem ich Roger Willemsen ein Interview für die ZEIT gegeben hatte – es begann mit der Frage »Herr Möller, sind Sie des Teufels?« –, schrieb mir der Mann mit dem Wohnmobil: »Gut gebrüllt, Löwe, wir laden dich herzlich zu unserem nächsten Stiftungstreffen ein!« In Vorbereitung darauf verschlang ich das »Manifest des evolutionären Humanismus« und er-

„
Bei »Disput\ Berlin!« habe ich ein paar Jahrhunderte Religionskritik in vier Minuten gestopft

kannte, dass darin alles zusammengebunden war, womit ich mich bis dahin beschäftigt hatte. Am alten Stiftungssitz in Mastershausen lernte ich dann auch Elke Held kennen, die heutige Geschäftsführerin der gbs, und fühlte mich ganz schnell dort zuhause, intellektuell wie emotional. Schon am nächsten Morgen habe ich einen Mini-Job-Vertrag als Pressereferent unterschrieben.

In dieser Rolle hast du an vielen Diskussionen und Talksendungen teilgenommen. Ein erster wichtiger Höhepunkt war zweifellos deine Beteiligung an dem Format »Disput\ Berlin!« im März 2011, in dem du die These »Ohne Religion wäre die Welt besser dran« sehr pointenreich verteidigt hast. Auf Social Media wurde das vierminütige Video in den folgenden Monaten über 8 Millionen Mal aufgerufen. War dir in diesem Moment bewusst, welche Wellen deine Rede auslösen würde?

Nein, null, ich habe die gesamte Szene vollkommen falsch eingeschätzt und bin mit Jeans und T-Shirt bei einem Event aufgetaucht, auf dem alle anderen in Abendgarderobe gekleidet waren. Vor Prälat Imkamp knieten ältere Damen nieder und küssten seinen Siegelring, während Stefan Aust mit Matthias Matussek und Gloria von Thurn und Taxis über den letzten Luxusurlaub plauderte. Ich war Underdog und underdressed – aber ich hatte eine ganze Woche lang daran gearbeitet, ein paar Jahrhunderte Religionskritik in dreieinhalb Minuten zu stopfen, damit mir noch dreißig Sekunden Zeit für spontane Frechheiten blieben. Das Publikum hat's gefeiert, und so blieb Bischof Huber auch gar nichts anderes übrig, als über meine Bemerkung, sein Theologiestudium sei ein staatlich finanziertes Rhetoriktraining, zu lachen.



„
»Isch geh
Bundestag«
hat klarge-
macht, dass
»die da oben«
keineswegs
alles nur
inkompetente,
selbstsüchtige
Bösewichte
sind

Wenig später hat Stefan Aust ein Testimonial für dein erstes Buch »Isch geh Schulhof« spendiert – wie bist du vom Pressesprecher zum Bestseller-Autor geworden?

Aus Versehen. Mein Mini-Job als Pressereferent hat mich zwar intellektuell vollständig versorgt, aber nicht finanziell, also nahm ich einen Job als Vertretungslehrer an – so konnte ich nebenbei noch mit der Buskampagne durchs Land touren. Währenddessen lernte ich die Autorin Anne Weiß kennen, die mich für ihr nächstes Buch »Heilige Scheiße« interviewte: Nach zwei Stunden Gespräch stellte sie fest, dass man vom Atheismus wohl kaum leben könne, und fragte: »Womit verdienst du denn dein Geld?« Bei meinen Storys aus der Schule schwankte sie zwischen Lachen und Weinen und sagte schließlich: »Überraschung! Ich bin nicht nur Autorin, ich bin auch Lektorin und verspreche dir: Wenn du mir das als Buch aufschreibst, und zwar genau so, wie du es mir eben erzählt hast, geht das Ding durch die Decke!« Einige Monate später platzte mein Verlängerungsvertrag als Lehrer, also unterzeichnete ich bei Bastei Lübbe, schrieb meine unerhörten Geschichten aus dem Schulalltag auf, und mit Hilfe dieser Lektorin wurde daraus »Isch geh Schulhof«, das dann tatsächlich auf der Bestsellerliste landete.

In all deinen Büchern findet man religionskritische Elemente. Nach deiner »Isch-Trilogie« hast du jedoch beschlossen, Religionskritik zum Hauptthema eines Buches zu machen. Hat »Gottlos glücklich« deine Erwartungen erfüllt? Oder kam das Buch zu spät, da die Hochphase der Religionskritik, die etwa von 2006 bis 2014 dauerte, 2017 bereits vorbei war?

»Gottlos glücklich« verkaufte sich bei weitem nicht so gut wie »Isch geh Schulhof« – aber das gilt für alle meine anderen Bücher und war nach diesem Raketenstart eigentlich auch klar. Mit »Gottlos glücklich« habe ich mich endgültig abgearbeitet an der Absurdität eines allmächtigen Gottes oder der Jungfrauengeburt. Danach schaute ich viel stärker auf die ganz irdischen Krisen der Welt wie die Klimakrise, die Flüchtlingskrise, die Bildungskrise ... und landete, ohne es zu merken, in einer apokalyptischen Filterblase. Für mein fünftes Buch nahm ich mir deshalb nicht weniger vor, als »die Welt zu retten« – für meine Tochter wohlgemerkt, auf die ich meine eigene Angst vor dem Weltuntergang unbewusst projiziert hatte. Also bewarb ich mich als »Weltrettungspraktikant« bei Bundestagsabgeordneten, um über »die da oben« zu schreiben.

Mit »Isch geh Bundestag: Wie ich meiner Tochter versprach, die Welt zu retten« hast du ein Buch veröffentlicht, das hochinteressant war, aber in der säkularen Szene sehr kontrovers diskutiert wurde. Woran lag das?

Vermutlich an dem unerwarteten Fazit des Buches, dass die Welt keineswegs immer schlechter wird, sondern im Großen und Ganzen besser. Diese positive Nachricht wollten offenbar nur wenige hören, obwohl Hans Rosling in »Factfulness«, Steven Pinker in »Aufklärung jetzt!« und Michael Schmidt-Salomon in »Hoffnung Mensch« diesen Trend bereits beschrieben und mit zahlreichen Fakten belegt hatten. Noch schlimmer war vielleicht, dass mein Buch klarmachte, dass »die da oben« keineswegs alle nur inkompetente, selbstsüchtige Bösewichte sind. Die gibt es vereinzelt natürlich auch, so wie überall, aber unterm Strich musste ich mir im Laufe der Recherchen etwas wirklich Schwieriges eingestehen: dass ich mich getäuscht hatte. Nach dieser befreienden Enttäuschung entwickelte ich ein Faible für konstruktive Lösungen, die mich dann übergangsweise auch zur Cradle-to-Cradle NGO [siehe Titelgeschichte dieses Hefts; S. 50] brachten. Außerdem nahm ich das Jobangebot des klimapolitischen Sprechers der FDP im Bundestag, Lukas Köhler, an und wurde sein Referent für Öffentlichkeitsarbeit.



Hattest du da keine Bedenken?

Doch. Auch wenn ich meine pubertäre Aversion gegen die FDP schon abgelegt hatte, war mir klar, dass bei den Liberalen längst nicht alles liberal war und ist. Dass es in vereinzelt Teilen der »säkularen Szene« große Vorbehalte gegen die FDP gab und gibt, war mir ebenfalls bewusst. Ich rechnete sowieso damit, dass mein Ausstieg aus der apokalyptischen Filterblase nicht allen gefallen würde. Ärger war also vorprogrammiert, rückblickend finde ich aber, dass er sich gelohnt hat. Denn die Anfeindungen waren letztlich marginal – aber der Erkenntnisgewinn phänomenal.

Im Nachhinein wirkt es so, als wären diese Tätigkeiten, wie auch deine Recherchen zu »Isch geh Bundestag«, eine hervorragende Vorbereitung für deinen heutigen Job als Vorsitzender des »Zentralrats der Konfessionsfreien« gewesen.

Wie schätzt du das ein?

Letztlich habe ich mit dem Buch Segel gesetzt und bin mit meinem Job im Bundestag aus dem vergleichsweise ruhigen Heimathafen der säkularen Szene ins große, offene Meer der Politik gestochen. In ihren rauen Gewässern müssen halt echte Entscheidungen getroffen werden, also war ich plötzlich mit Fragen konfrontiert, die ich in der Verbandsarbeit eher selten gehört habe: Wie können wir Veränderungen bewirken, auch wenn wir Kompromisse schließen müssen? Wie funktionieren die politischen Prozesse, auf die wir Einfluss nehmen wollen? Und mit welchen zuständigen Personen müssen wir sprechen, um unseren Zielen wenigstens schrittweise näher zu kommen, auch wenn wir die Person überhaupt nicht leiden können?! In meiner Arbeit als Autor und Pressesprecher konnte ich immer auf Wahrheiten pochen, auch wenn sich dadurch nichts verändert hat. In der Politik hingegen habe ich gelernt,

dass Veränderungen meist nicht über Wahrheiten entstehen, sondern über Mehrheiten – das war anfangs ungewohnt, aber sicherlich eine gute Vorbereitung auf meine Aufgaben als Vorsitzender des Zentralrats, die ein vollkommen anderes Profil erfordern als das des streitbaren Talkshow-Atheisten, der sowieso immer Recht hat.

Der »Zentralrat der Konfessionsfreien« startete im Mai 2022 verheißungsvoll mit einer Pressekonferenz im Haus der Bundespressekonferenz. Die Zeichen standen auf Aufbruch – auch weil die Ampel-Regierung im Bund regierte und Deutschland mit Olaf Scholz erstmals einen konfessionsfreien Bundeskanzler hatte. Der Zentralrat stellte damals sein Programm mit dem Titel »Die säkulare Ampel« vor. Worum ging es dabei und wie beurteilst du die Ampelregierung im Rückblick?

Sowohl die Konfessionsfreiheit von Olaf Scholz als auch unsere Agenda waren gute Vorzeichen, aber zur Säkularisierung Deutschlands haben beide nur wenig beigetragen. Alle drei relevanten Punkte aus dem Koalitionsvertrag – Überprüfung des kirchlichen Arbeitsrechts, Ablösung der historischen Staatsleistungen und Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs – wurden nicht eingelöst. Unsere Agenda hatte sicher den richtigen Titel und die richtigen Inhalte, aber mit einem PDF-Dokument ändert man halt nichts – auch dann nicht, wenn man es 2000-mal ausdruckt und in einer Pressekonferenz vorstellt. Wir haben in den ersten Jahren des Zentralrats viel Zeit damit verbracht, den Außenauftritt zu gestalten und von der Selbstbefassung, die in der Vorgängerorganisation kultiviert wurde, in die aktive Interessenvertretung zu kommen. Das war eine Phase voller Veränderungen, in der ich dann auch noch schwer krank geworden und lange ausgefallen

„
In der Politik
habe ich
gelernt, dass
Veränderungen
nicht über
Wahrheiten
entstehen,
sondern über
Mehrheiten



Philipp Möller bei der Präsentation der »Säkularen Ampel« im Haus der Bundespressekonferenz (2022)



Mit Heiner Holtkötter (rechts, Julian-Huxley-Stiftung) und Rainer Rosenzweig (Zentralrat der Konfessionsfreien, hpd, Kortizes) beim Parlamentarischen Abend (2025)

bin. Rückblickend hat die Ampelregierung fast alle säkularen Chancen aus dem Koalitionsvertrag verpasst, aber auch wir hatten damals deutlich weniger Erfahrung und weniger Instrumente im Werkzeugkasten als heute.

Im November 2023 warst du bei der Anhörung der »Kommission für reproduktive Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin«, im September 2024 hast du den Bundesbeauftragten für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Frank Schwabe (SPD), getroffen, der wenig später öffentlich dafür plädierte, säkulare Stimmen stärker zu beachten. Hat das den Zentralrat vorangebracht?

Ja, solche Aktivitäten gehören zu unseren Kernaufgaben und sorgen dafür, dass wir uns im parlamentarischen Raum etablieren. Die Broschüre des BMZ ist ein guter Arbeitsnachweis, mit dem wir wiederum auch andere politische Akteure erreichen. Bei der Anhörung zum Schwangerschaftsabbruch konnte ich unsere Argumente vor einer ganzen Phalanx religiöser Interessenvertreter vortragen, die bei dem ausführlichen Vortrag von Jessica Hamed vom »Institut für Weltanschauungsrecht« sichtlich ins Schwitzen gekommen sind. Aber hat das den Säkularismus in Deutschland wirklich vorangebracht? Da bin ich skeptisch. Mir scheint, dass wir erst in den letzten zwei Jahren echte Fortschritte mit dem Zentralrat erzielen konnten, weil wir ein professionelles Projektmanagement installiert haben. Dabei geht es nicht mehr bloß um das Formulieren unserer Agenda, sondern um die Definition der Arena, in der politische Veränderungen verhandelt werden, sowie um Allianzen, ohne die wir unsere Ziele niemals werden erreichen können.



Im AK Polis
engagieren sich
Linke,
Konservative
und Liberale,
arbeiten
gläubige
Muslime mit
entschiedenen
Ex-Muslimen
zusammen

Wir müssen also politische Entscheidungszyklen und günstige Momente berücksichtigen – eine Pressemitteilung allein führt noch nicht zu Veränderungen.

Solch professionelle Arbeit verlangt auch eine entsprechende finanzielle Ausstattung...

Natürlich. Erfreulicherweise konnten wir den Zentralrat auch in dieser Hinsicht weiterentwickeln. Anfangs hatten wir ja nur die Beiträge der Mitgliedsverbände, die wichtig sind, um beispielsweise Rummieten für Mitgliederversammlungen zu zahlen. Mein Gehalt als hauptamtlicher Vorsitzender wurde und wird von der Giordano-Bruno-Stiftung getragen. Für das Projektmanagement und für Veranstaltungen werden inzwischen auch Mittel der Julian-Huxley-Stiftung bereitgestellt. Die finanzielle und organisatorische Erweiterung ist essentiell für die Gegenwart und die Zukunft unserer professionellen Interessenvertretung.

Dies gilt sicherlich auch für den »Arbeitskreis Politischer Islam« (AK Polis), der von seinen Mitgliedern im November 2024 am gbs-Sitz in Oberwesel gegründet wurde. Kannst du die strategischen Hintergründe des Netzwerks erläutern? Warum ist es für die politische Debatte wichtig?

In den vergangenen Jahren gab es mehrere Initiativen von sehr wichtigen Stimmen im Kampf gegen die Herrschaftsideologie und den Einfluss des Politischen Islam. Daran waren unter anderem beteiligt Lale Akgün von der SPD, der Vorsitzende der Kurdischen Gemeinde Ali Ertan Toprak von der CDU, die einzige Imam in Deutschland Seyran Ateş, Mina Ahadi, Rana Ahmad und Zeinab Herz vom



Im Gespräch mit Lale Akgün bei der Gründungsversammlung des AK Polis am gbs-Sitz »Haus Weitblick« (2024)



Diskussion mit Kathrin Michel (SPD-Fraktionsprecherin für Säkularität und Humanismus), Verfassungsrechtler Horst Dreier, Migrationspolitiker Ali Ertan Toprak (CDU), Norbert Altenkamp (religionspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion) und Carmen Wegge (rechtspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion)

Absolute Mehrheiten für säkulare Politik



Das Poster des »Zentralrats der Konfessionsfreien« wurde erstmals beim Parlamentarischen Abend vorgestellt

Zentralrat der Ex-Muslime, die Forscher Ruud Koopmans, Abdel Hakim Ourghi und Susanne Schröter, die Publizisten Ahmad Mansour, Necla Kelek, Ralph Ghabban, Hamed Abdel-Samad, Sigrid Herrmann und viele andere mehr. Mit dem AK Polis haben diese Menschen keinen neuen Verband geschaffen, sondern ein parteiübergreifendes und weltanschaulich plurales Netzwerk, das sich für den Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in Deutschland engagiert. Weder der Zentralrat der Konfessionsfreien noch andere Organisationen spielen im AK Polis entscheidende Rollen, und das ist der wichtige Unterschied zu bisherigen Versuchen: Das Netzwerk lebt von den Projekten, die seine Mitglieder tragen. Für die strategische Funktion ist dieser Aspekt zentral.

Die Versuche, den Einfluss des Politischen Islam einzudämmen, wurden immer wieder verhindert.

Warum sollte das beim AK Polis anders sein?

Weil er aus der demokratischen Mitte von einem so breiten Spektrum getragen wird, dass alle politischen und religiösen Vorwürfe ins Leere laufen. Im AK Polis engagieren sich Linke, Konservative und Liberale, arbeiten gläubige Muslime mit entschiedenen Ex-Muslimen zusammen. Das funktioniert so gut, weil der AK Polis keinen Vorsitz und keine Sprecher hat, sondern als freies Netzwerk angelegt ist, das allerdings über ein professionelles Sekretariat verfügt. Ohne eine solche Koordinationsstelle würde die Projektarbeit nicht laufen.

Zurück zum Zentralrat: Im September 2025 fand in den Räumen der »Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft« der erste »Parlamentarische Abend« statt, der ausdrücklich dem »Verfassungsgebot der religiös-weltanschaulichen Neutralität des Staates« gewidmet war. Du hast dort betont, dass es in der Bevölkerung Deutschlands »absolute Mehrheiten für säkulare Politik« gebe. Was meinst du damit?

Die absoluten Mehrheiten finden sich auf zwei Ebenen: auf der Ebene der Mitgliedschaft wie auf der Ebene der tatsächlichen Überzeugungen. Auf beiden Ebenen wird Deutschland immer säkularer: Es ist nicht nur so, dass es inzwischen mehr konfessionsfreie Menschen als Katholiken und Protestanten zusammengenommen gibt, die Bevölkerung vertritt mehrheitlich auch säkulare Positionen. So sind 72 Prozent für gemeinsamen Ethik- statt getrennten Religionsunterricht, 74 Prozent finden Kirchensteuer nicht zeitgemäß und für 81 Prozent spielt Religion keine oder nur eine geringe Rolle. Solche Daten habe ich auch bei unserem »Parlamentarischen Abend« vorgetragen und darauf aufbauend eine andere Religionspolitik gefordert.

Der religionspolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Norbert Altenkamp, hat dir daraufhin im Kaisersaal der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft geantwortet: »Wenn Sie eine andere Religionspolitik wollen, müssen Sie halt Mehr-

Nur wenn den Religionen jede Möglichkeit entzogen ist, ihrem Hang zum Totalitarismus nachzugehen, können wir weiterhin frei und sicher leben



Wer nur mit Gleichgesinnten spricht, ist zur politischen Bedeutungslosigkeit verdammt

WEITERE INFOS:

Websites:



Zentralrat der Konfessionsfreien
konfessionsfrei.de



Arbeitskreis Politischer Islam
ak-polis.de

heiten dafür finden!«

Genau. Und als dann eine Frau aus dem Publikum rief, dass es diese Mehrheiten, wie von mir dargelegt, schon längst gebe, entgegnete Altenkamp trocken: »Ja, in der Bevölkerung, aber nicht in den Parlamenten!« Über diese Diskrepanz von Bevölkerungsmehrheit und parlamentarischer Minderheit haben wir im Grunde den ganzen Abend diskutiert. Dabei hatten wir mit Kathrin Michel, der ersten SPD-Fraktionssprecherin für Säkularität und Humanismus, ihrer Fraktionskollegin Carmen Wegge, dem Verfassungsrechtler Horst Dreier und dem Migrationspolitiker Ali Ertan Toprak ausgewiesene Experten auf dem Podium, die für eine säkulare Politik einstehen – doch mit seiner nüchternen Feststellung hatte Altenkamp recht. Denn es ist ja nicht zu bestreiten: Trotz der Säkularisierung in der Bevölkerung werden 15 von 16 Landesregierungen und 16 von 18 Bundesministerien von Personen geführt, die sich offen, teils sogar offensiv zu ihrer Religion bekennen. Ich fürchte, dass auch diese Diskrepanz gefährlich für die Demokratie sein kann, weil die Wählerinnen und Wähler sich nicht mehr repräsentiert fühlen. Falsche Reaktionen auf religionspolitische Konfliktthemen, etwa auf islamistisches Mobbing an Schulen, kann dazu führen, dass die demokratischen Parteien noch weiter an Zustimmung verlieren.

Hast du den Eindruck, dass solche Argumente in der Politik Beachtung finden?

Mit einer gewissen Portion säkularer Gelassenheit und dem ehrlichen Betrachten der Gegenwart denke ich, dass Deutschland in den letzten Jahrzehnten eigentlich auf einem relativ erträglichen religionspolitischen Pfad war. Aber die explodierende Dynamik des Politischen Islam stellt Deutschland und viele seiner Nachbarländer wie Frankreich, Belgien oder England vor schier unlösbare, religiös motivierte Probleme. Die Unterwanderung von Politik, Verwaltung, Bildung und Kultur durch den Politischen Islam ist auch in eher laizistischen Ländern weit fortgeschritten. Wenn heute etwa vier von zehn jungen Muslimen die Scharia dem Grundgesetz vorziehen, müssen wir das als Ergebnis einer verfehlten Migrations- und Integrationspolitik verstehen – und als Countdown für das Fortbestehen der liberalen Demokratie.

Meinst du, dass Organisationen wie die Muslimbruderschaft und Phänomene wie der TikTok-Islamismus eine reale Bedrohung für die offene Gesellschaft darstellen?

Ja, denn die säkularen Mehrheiten in den westeuropäischen Metropolen können uns vor diesem Problem nicht bewahren. Islamisten brauchen nämlich gar keine Mehrheiten, um demokratische Gesellschaften zu erschüttern. Ihr Erfolg beruht auf drei einfachen Zutaten: einer Menge Aggression, mit der sie die Menschen einschüchtern und ihre Kritiker mundtot machen können, auf »nützlichen Idioten«, die im Zuge falsch verstandener Toleranz sämtliche Freiheiten opfern, die unsere Vorfahren gegen das Christentum erkämpft haben, und nicht zuletzt auf plumpen Nationalisten, die nicht nur ein perfektes Feindbild abgeben, sondern ihrerseits zur Verunsicherung der Gesellschaft beitragen. Macht man sich diese brodelnde Gemengelage bewusst, wird schnell klar, dass die Ablösung der altrechtlichen Staatsleistungen an die Kirchen doch eher eines der kleineren religionspolitischen Probleme unserer Zeit darstellt.

Das klingt ein wenig so, als würde der »Politische Islam« im Zentrum einer neuen »apokalyptischen Filterblase« stehen...

Nein, mein Learning von damals ist ein anderes: Der Filterblase zu entsteigen und sie von außen zu betrachten, heißt ja nicht, dass man die Existenz der Probleme verkennt. Der Klimawandel ist real, ebenso wie die Bedrohung der Freiheit durch religiösen Extremismus – die Herangehensweise sollte bloß nicht panisch, sondern muss lösungsorientiert sein. Im Falle der Religionen sage ich mit dem saudischen Blogger Raif Badawi: »Säkularismus ist die Lösung!« Nur wenn den Religionen jede Möglichkeit entzogen ist, ihrem Hang zum Totalitarismus nachzugehen, können wir weiterhin frei und sicher leben.

Welche Ziele hat sich der Zentralrat für die kommende Zeit vorgenommen?



Philipp Möller im Gespräch mit Carsten Frerk und Ingrid Matthäus-Maier bei einer Veranstaltung im Meistersaal (Berlin)

Wir werden den Austausch mit zuständigen Politikern vertiefen – auch, wenn sie völlig andere Standpunkte vertreten als wir. Wer nur mit Gleichgesinnten spricht, ist zur politischen Bedeutungslosigkeit verdammt. Außerdem werden wir die Anschlussfähigkeit zu Akteuren außerhalb unserer Verbände pflegen, denn die absoluten Mehrheiten für säkulare Politik gibt es nicht nur unter Konfessionsfreien, sondern quer durch alle Milieus. Betonen wollen wir vor allem, dass Säkularismus eine Grundvoraussetzung für einen freiheitlich-demokratischen Staat ist. Im Fokus stehen dabei die säkularen »Big Five«: Kirchenfinanzen, kirchliches Sonderarbeitsrecht, bekenntnisfreie Schulen, Politischer Islam und medizinethische Fragen etwa des Schwangerschaftsabbruchs und der Suizidhilfe.

Was erwartest du von den Politikerinnen und Politikern dieses Landes?

Bei säkularen Erwartungen an die Politik ist der Frust vorprogrammiert. Ich begegne aber neben all den Verfechtern der alten Kirchenrepublik immer häufiger auch politisch Verantwortlichen, die den säkularen Geist des Grundgesetzes, den Willen der Bevölkerung und die Notwendigkeit für säkulare Politik längst erkannt haben – übrigens ganz unabhängig von ihrer persönlichen Weltanschauung. Solche Politikerinnen und Politiker mögen noch in der Unterzahl sein, doch es gibt sie! Für uns als »säkularer Lobbyverband« ist es wichtig, mögliche Allianzen rechtzeitig zu erkennen und positive Ansätze, die hier und da sichtbar werden, konstruktiv aufzugreifen.

Kannst du dafür ein Beispiel geben?

Aus vertraulichen Gesprächen kann und will ich hier nicht berichten, aber als Bundeskanzler Friedrich Merz im Sommer 2025 öffentlich bekundete, Deutschland sei ein »laizistischer Staat, in dem Staat und Kirche

strikt voneinander getrennt sind«, gab es für uns zwei mögliche Reaktionen. Aus einer engstirnig-säkularen Perspektive hätten wir den Bundeskanzler natürlich dafür kritisieren müssen, dass ihm die »Trennung von Staat und Kirche« offensichtlich nur im Verhältnis zum Islam einfällt und dass ausgerechnet seine eigene Partei alles andere als laizistisch agiert – vom unscharfen Begriff mal ganz abgesehen. Als Lobbyorganisation muss der Zentralrat aber konstruktiv mit den Gegebenheiten umgehen – deshalb haben wir den Bundeskanzler positiv beim Wort genommen und ihm ausdrücklich für sein klares Bekenntnis zur strikten Trennung von Staat und Kirche gedankt. Im zweiten Schritt haben wir dann formuliert, was noch getan werden muss, um seine Aussage in die Tat umzusetzen.

Was erhofft ihr euch davon?

Natürlich rechnet keiner von uns damit, dass sich Friedrich Merz nun als entschiedener Kämpfer für die strikte Trennung von Staat und Kirche profilieren wird. Aber vielleicht kann die von ihm angeführte Bundesregierung doch erste Schritte hin zu einer »religionspolitischen Zeitenwende« einleiten. Immerhin scheinen einige Vertreter von CDU/CSU und SPD das Problem des »Politischen Islam« erkannt zu haben. Der »Bund-Länder-Aktionsplan«, den ein neues Beratergremium des Bundesinnenministeriums zum Thema erarbeiten soll, ist das einzige religionspolitische Thema im Koalitionsvertrag – und daran sind auch Akteure im Netzwerk des AK Polis beteiligt. Offenbar ist also auch konservativen Parlamentariern klar geworden, was das Gleichbehandlungsgebot des Grundgesetzes bedeutet: Wer den Kirchen Sonderrechte zuspricht, muss diese Sonderrechte auch den Islamverbänden zugestehen – von milliardenschweren Subventionen über den Religionsunterricht bis hin zu einem eigenen Arbeitsrecht. Es ist zwar schade, dass die Probleme erst durch das

Erstarken des Politischen Islam erkannt werden – aber besser spät als nie! Wir hingegen können kommunizieren: Wer die Demokratie stärken will, sollte die Sonderrechte der Kirchen abbauen, statt sie auf Islamverbände auszuweiten. ■



Gruppenbild nach der Debatte über »säkulare Mehrheiten« in der »Parlamentarischen Gesellschaft«: Ali Ertan Toprak, Kathrin Michel, Norbert Altenkamp, Carmen Wegge und Philipp Möller (v.l.n.r.)

ZUM WEITERLESEN:

Philipp Möller

Gottlos glücklich

Warum wir ohne Religion besser dran wären
Fischer 2017



Isch geh Bundestag

Wie ich meiner Tochter versprach, die Welt zu retten
Fischer 2019



Isch geh Schulhof

Unerhörtes aus dem Alltag eines Grundschullehrers
Bastei Lübbe 2012





INGRID MATTHÄUS-MAIER / CARSTEN FRERK

Mit der Fachtagung »Auf dem Weg in die säkulare Gesellschaft« feierte die gbs am 25. Oktober 2025 in der Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin nicht nur das 20-jährige Bestehen der »Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland« (fowid), siehe *bruno.2025*, sondern auch die 80. Geburtstage von Ingrid Matthäus-Maier (gbs-/ifw-Beirätin) und Carsten Frerk (fowid-Leiter/gbs-Beirat). Beide haben maßgeblich dazu beigetragen, dass religiöse Dogmen und Institutionen in Deutschland an Bedeutung verloren haben. Denn Säkularisierung braucht Säkularist*innen wie Matthäus-Maier und Frerk, die ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die Sphären des Politischen und des Religiösen getrennt sein sollten.

Ingrid Matthäus-Maier hat damit bereits in den 1970er Jahren begonnen, vgl. das ausführliche Portrait über die ehemalige FDP- und spätere SPD-Politikerin in *bruno.2021*. Über Jahrzehnte hinweg zählte sie zu den wenigen Parlamentarier*innen, die im Deutschen Bundestag konsequent säkulare Positionen vertraten – weshalb es auch nur angemessen war, dass Ingrid beim ersten säkularen »Parlamentarischen Abend«, den der »Zentralrat der Konfessionsfreien« im September 2025 organisierte, das »letzte Wort« hatte (siehe Bild oben). Carstens Beitrag zur Säkularisierung bestand zunächst darin, die Bevölkerung über Finanzen und Vermögen der Kirchen aufzuklären. Neben vielem anderen – Carsten leitete u.a. den »Humanistischen Pressedienst« (hpd) und engagierte sich in der ersten »Buskampagne« – gelang es ihm mit

fowid, den gesellschaftlichen Wandel empirisch zu dokumentieren. Eine seiner Spezialitäten ist die sog. »fowid-Torte«, die Jahr für Jahr die veränderten Religionszugehörigkeiten anzeigt – umso schöner war es, dass fowid-Mitglied Matthias Krause ihn bei der Fachtagung mit einer fowid-Marzipantorte überraschte (siehe Foto).

Während Carsten Frerk den Eröffnungsvortrag des Kongresses hielt, diskutierte Ingrid Matthäus-Maier bei der abschließenden Podiumsdiskussion mit Prälatin Anne Gidion (»Bevollmächtigte des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union«), Ali Ertan Toprak (CDU-Mitglied und Ehrenpräsident der »Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände in Deutschland«) und Philipp Möller (»Zentralrat der Konfessionsfreien«) über die politischen Konsequenzen der Säkularisierung. Neben dem Religionssoziologen Detlef Pollack (Universität Münster), dem Sozialwissenschaftler Edgar Wunder (Sozialwissenschaftliches Institut der EKD) und dem Staatskirchenrechtler Ansgar Hense (Institut für Staatskirchenrecht der Diözesen Deutschlands) steuerten zwei langjährige gbs-Mitglieder Referate zur Fachtagung bei, nämlich der Ethnologe Christoph Antweiler sowie die Juristin und Gründungsdirektorin des ifw, Jacqueline Neumann.

Die Moderation des Kongresses übernahmen Ulla Wessels und Michael Schmidt-Salomon (gbs-Vorstand).



MENSCHEN, DIE ETWAS BEWEG(T)EN



KRISTINA HÄNEL

Die Gießener Ärztin Kristina Hänel, die mit Unterstützung des »Instituts für Weltanschauungsrecht« (ifw) den »Ärztteeinschüchterungsparagrafen« 219a StGB zu Fall gebracht hat (vgl. **bruno.** 2022), wurde im Mai 2026 mit dem »Gustav-Heinemann-Bürgerpreis« der SPD ausgezeichnet. Die Laudatio im Willy-Brandt-Haus hielt Bärbel Bas (SPD-Vorsitzende und Bundesministerin für Arbeit und Soziales). Kristina erhielt die Auszeichnung für ihren jahrelangen, mutigen Kampf für die reproduktiven Rechte von Frauen. Sie selbst hat die Hintergründe ihres Engagements und die Besonderheiten des Strafverfahrens, das gegen sie eingeleitet wurde, im ifw-Band »Der Fall Kristina Hänel und die neue Debatte zur gesetzlichen Regelung des Schwangerschaftsabbruchs in Deutschland« eindrucksvoll beschrieben (der Band ist über die ifw-Website weltanschauungsrecht.de frei verfügbar). Wir gratulieren Kristina herzlich zu dieser überfälligen Ehrung - kaum jemand hat diesen »Preis für Freiheit, Gerechtigkeit und Bürgermut« mehr verdient als sie!



JESSICA HAMED / JÖRG SCHEINFELD

Jessica Hamed, die 2026 eine Strafrechtsprofessur an der Hochschule der Akademie der Polizei Hamburg übernommen hat, ist neue Direktorin des »Instituts für Weltanschauungsrecht« (ifw). Ihr Vorgänger Jörg Scheinfeld, Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie an der Uni Mainz, bleibt dem Institut als stellvertretender Direktor erhalten. Jörg Scheinfeld und Jessica Hamed haben die Leitung des ifw 2022 von Gründungsdirektorin Jacqueline Neumann übernommen und deren Arbeit engagiert fortgesetzt. So konnte das ifw in den letzten Jahren zahlreiche Erfolge vor Gericht erringen, u.a. bei zivilrechtlichen Klagen von Missbrauchsoffern der katholischen Kirche, für die Jörg Scheinfeld und ifw-Beirat Rolf Herzberg das Argument der Dienstherren- bzw. Amtshaftung entwickelt haben.

Allein 2026 konnte das ifw in drei Verfahren punkten: Im Januar erwirkte es eine Einstellung des »Gotteslästerungsparagrafen«-Verfahrens gegen vier Exil-Iraner, die gegen das (inzwischen verbotene) »Islamische Zentrum Hamburg« demonstriert hatten, im Februar erzielte es im Arbeitsrechtsverfahren des Lippstädter Gynäkologen Joachim Volz (Prozessführung: ifw-Beirat Till Müller-Heidelberg) einen Teilerfolg, so dass dieser wieder medizinisch indizierte Schwangerschaftsabbrüche durchführen konnte, im März erhielt das ifw nach langjährigem Rechtsstreit die unter Verschluss gehaltenen Dokumente zum Förderskandal um »Islamic Relief« (vgl. den Artikel »Gegen Islamismus und Muslimfeindlichkeit«).

Wegen ihrer großen Verdienste und juristischen Expertise (und auch weil die beiden ausgesprochen nette Menschen sind, die man gerne öfter im Jahr trifft) wurden Jessica Hamed und Jörg Scheinfeld 2026 (zusätzlich zu ihrer ifw-Tätigkeit) in den Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung berufen.

LESESTOFF 2025/2026 (AUSWAHL)

BÜCHER AUS DEM STIFTUNGSUMFELD



Karla Kaktus / Peter Piranha (Hg.)
Free Charlie!
Satire kann man nicht töten



Hamed Abdel-Samad / Philipp Peyman Engel
Was darf Israel?
Ein Streit zur aktuellen Krise in Nahost



Amardeo Sarma
Scientific Temper
Eine Verteidigung wissenschaftlichen universellen Denkens



Helmut Fink / Rainer Rosenzweig (Hg.)
Naturgewalt und Geisteskraft
Menschwerdung in der Evolution



Helmut Ortner
Gnadenlos Deutsch
Täter, Helfer, Zuschauer – und die Entsorgung der NS-Zeit



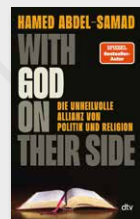
Gerhard Streminger
Der lange Schatten der Schwermut
Roman



Helmut Fink / Rainer Rosenzweig (Hg.)
Im Keller des Geistes
Gehirn, Psyche und die Leistungen des Unbewussten



Rüdiger Vaas
Der intelligente Kosmos
Außerirdische Zivilisationen und die Zukunft der Menschheit



Hamed Abdel-Samad
With God on their Side
Die unheilvolle Allianz von Politik und Religion



Jacques Tilly
Wer hat Angst vor Pappmaché?
Hrsg. von Eva Creutz

JACQUES TILLY

Ein Moskauer Gericht hat den Düsseldorfer Bildhauer und Karnevalswagenbauer Jacques Tilly (Mitglied des gbs-Beirats) in Abwesenheit zu achteinhalb Jahren Haft verurteilt. Doch der zeigt sich von dem Urteil unbeeindruckt: »Einschüchterung wird bei mir nicht funktionieren, dann hätten sie ja ihr Ziel erreicht.« In einem Interview mit dem TV-Sender »Phoenix« am Tag des Urteils sprach Tilly von einer Farce, von einem Schauprozess, den er nicht ernst nehme. »Meine Aufgabe als Karnevalswagenbauer ist es, einmal im Jahr den Autoritäten in die Suppe zu spucken, das werde ich weiter machen.« Putin in Zukunft von seiner satirischen Arbeit auszunehmen, könne er sich nicht leisten, »das wäre ein ziemlicher Gesichtungsverlust«. Das Urteil sei sogar eine kleine zusätzliche Motivation für ihn, seine Arbeit umso beschwingter fortzusetzen. »Weil man sieht, meine Arbeit wirkt.«

Wie unbeeindruckt Tilly von dem Moskauer Schauprozess war, zeigten seine satirischen Putin-Wagen auf dem diesjährigen Düsseldorfer Rosenmontagszug. Unbeeindruckt war auch FDP-Politikerin Marie-Agnes Strack-Zimmermann, die Anfang März eine Tilly-Ausstellung im EU-Parlament präsentierte. Dies freilich missfiel der rechten Fraktion der »Europäischen Konservativen und Reformer« (ECR) so sehr, dass sie kurz vor der Ausstellungseröffnung eine Protestnote einreichte, wobei sie nicht unerwähnt ließ, dass russische Behörden bereits rechtliche Schritte gegen Jacques Tilly eingeleitet hätten. Hintergründiges zur Putin-Tilly-Kontroverse findet man ab Oktober in dem Alibri-Buch »Wer hat Angst vor Pappmaché?« (siehe »Lesestoff«-Kasten links).

LUDWIG A. MINELLI

Der Schweizer DIGNITAS-Gründer, gbs- und ifw-Beirat Ludwig A. Minelli ist am 29. November 2025 im Alter von 92 Jahren gestorben. Er starb in der gleichen Weise, wie er zuvor gelebt hatte: *selbstbestimmt*. Fünf Tage vor seinem Freitod infolge einer schnell voranschreitenden Krebserkrankung verabschiedete er sich unaufgeregt von gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon, mit dem er seit 20 Jahren freundschaftlich verbunden war.

In seinem Nachruf würdigte Schmidt-Salomon seinen Stiftungskollegen »Vico« als »Prototyp eines Schweizers«: »freiheitsliebend, selbstbestimmt, hochallergisch gegenüber Paternalismus jeglicher Art, mitunter mit einer Eigensinnigkeit ausgestattet, die an Sturheit grenzte, die er jedoch im richtigen Moment mit seinem wunderbaren Humor aufheben konnte.« Nur in einer Hinsicht habe Vico kaum Gemeinsamkeiten mit seinem Heimatland gezeigt, denn tatsächlich sei er nur selten »neutral« gewesen: »Wenn er ein Gerechtigkeitsproblem erkannt hatte, gleich ob in der Schweiz oder international, gab er nicht klein bei, sondern suchte unablässig nach Möglichkeiten, das Problem zu lösen.« Wir werden Ludwig A. Minelli, diesen unermüdlichen, gewitzten, hartnäckigen Streiter für Freiheit und Gerechtigkeit, in liebevoller Erinnerung behalten.



Ich

bin

Muslimin



GEGEN ISLAMISMUS UND MUSLIMFEINDLICHKEIT

Wie man den »Politischen Islam«
effektiv bekämpfen kann

Tugay Saraç (l.) und Ali Ertan Toprak
(Kurdische Gemeinde Deutschland / AK Polis) vor einem
Großplakat der »Akzeptanzkampagne« (März 2026)



Nicht wenige Internetnutzer sind entgeistert, als die Giordano-Bruno-Stiftung in den sozialen Medien auf die Akzeptanzkampagne »Ich bin Muslim / Ich bin Muslimin« hinweist:

»Seit wann macht die gbs Werbung für ›Vielfalt im Islam‹?« –

Die Antwort auf diese Frage lautet: »Seit 20 Jahren!«

Denn es gehört zum Markenzeichen der humanistischen Religionskritik, zwischen *Personen* und *Positionen* unterscheiden zu können und den Menschen (statt Ideologien) in den Mittelpunkt der Debatte zu stellen. Aus diesem Grund setzt sich die gbs schon seit ihren Anfängen sowohl gegen *Islamismus* als auch gegen *Muslimfeindlichkeit* zur Wehr.

Am 15. März 2026 findet in Berlin auf Beschluss des Abgeordnetenhauses der »Gedenk- und Aktionstag gegen Islamfeindlichkeit« statt. Bereits zwei Wochen zuvor startet in der Hauptstadt eine Plakat-Kampagne, die den eigentlichen Initiatoren solcher Gedenktage ganz und gar nicht gefallen dürfte. Denn das »Mernissi-de Gouges Bildungs- und Sozialwerk«, die »Ibn Rushd-Goethe Moschee« und der »Arbeitskreis Politischer Islam« (AK Polis) setzen im Rahmen der Kampagne genau jene Musliminnen und Muslime ins Bild, die den konservativen bis reaktionären Vorstellungen der »Organisation für Islamische Zusammenarbeit« (OIC) völlig widersprechen – also jenen Akteuren, die den Begriff der »Islamfeindlichkeit« einsetzen, um jede Form von Islamismuskritik im Keim zu ersticken. Auf den Großplakaten, die an markanten Stellen Berlins platziert werden, sieht man einen muslimischen Mann, der Alkohol trinkt, eine muslimische Lehrerin, die kein Kopftuch trägt, ein muslimisches Paar, das aus zwei schwulen Männern besteht, sowie eine muslimische Frau, die mit einem nicht-muslimischen Mann verheiratet ist und ihre Kinder freiheitlich erzieht.

Die Motive sind bewusst gewählt, wie Tugay Saraç von der »Anlaufstelle für Islam & Diversity« (AID) betont: »Wir zeigen muslimische Menschen, wie sie tatsächlich leben. Vielfalt im Islam ist Normalität – das macht die Akzeptanzkampagne sichtbar.« Zum Motiv

des muslimischen Mannes, der zum Gruß ein Glas *Raki* (türkischer Anisschnaps) erhebt, führt er aus: »*Raki* steht für Geselligkeit, für Gespräche, für Freude am Leben. Muslimische Identität lässt sich nicht auf ein rigides Alkoholverbot reduzieren, wie es von islamistischen Gruppen verlangt wird. Der Genuss von Alkohol hat in vielen muslimisch geprägten Gesellschaften eine lange Tradition.«

Mit Blick auf die Lehrerin ohne Kopftuch erklärt Saraç, dass nur ein Drittel der muslimischen Frauen in Deutschland ein Kopftuch trägt, dennoch würden Musliminnen in Werbung und Kampagnen fast ausschließlich mit Kopftuch dargestellt: »Islamistische Gruppen versuchen seit Jahren, immer strengere Verschleierungsnormen in Deutschland durchzusetzen – vom Kopftuch über den Gesichtsschleier bis hin zur Vollverschleierung mit Burka oder Niqab.« Daher sei das Kopftuch kein harmloses religiöses oder modisches Kleidungsstück, sondern ein »Marker des Kollektivismus«: »Unsere Kampagne zeigt, dass muslimisches Leben in Deutschland wesentlich vielfältiger und freier ist. Warum sollten 30 Prozent der Musliminnen die vermeintliche Norm repräsentieren, während 70 Prozent unsichtbar bleiben?«

Dass das Motiv eines schwulen muslimischen Paares heftige Reaktionen bei Anhängern des Politischen Islam auslösen werde, haben die Verantwortlichen der



Plakatkampagne erwartet. Tatsächlich wurde es auch Ziel vandalischer Attacken. Dies ändere jedoch nichts an der queer-freundlichen Haltung liberaler Musliminnen und Muslime, meint Saraç: »Queere Musliminnen und Muslime sind Teil unserer Gesellschaft. Einen Menschen wegen seiner sexuellen Orientierung zu mobben, anzugreifen oder gar zu töten, ist menschenfeindlich – und aus meiner Sicht auch mit dem Islam gänzlich unvereinbar.«

Das vierte Motiv mit der interkulturellen Familie hält Saraç für besonders wichtig: »Für viele Menschen ist das eine ganz normale Familie. Und genau das ist der Punkt. Dennoch erleben wir immer wieder, dass interkulturelle Ehen – insbesondere, wenn eine muslimische Frau einen nicht-muslimischen Partner wählt – von autoritären und radikalen Strömungen im Islam stark abgelehnt werden. Leider haben diese Haltungen auch in Deutschland Fuß gefasst. In nicht wenigen Fällen führt dieses Verständnis von ›Ehre‹ zu Zwangsverheiratungen und Gewalt. Wir setzen mit diesem Motiv ein Zeichen für die Selbstbestimmung von Frauen. Über ihr Leben und ihren Ehepartner darf sie selbst bestimmen – nicht ihr Vater, nicht ihr Onkel und nicht ihre Brüder.«

In der Akzeptanzkampagne geht es im Kern also um »Selbstbestimmung statt Gruppenzwang« – und genau unter diesem Motto stand bereits 2013 die »2. Kritische Islamkonferenz«. Bei der von der Giordano-Bruno-Stiftung in Berlin organisierten Konferenz ging es darum, Ex-Musliminnen wie Mina Ahadi (vgl. *bruno*.2023, S. 30 ff.), säkulare Islamismuskritiker wie Hamed Abdel-Samad (*bruno*.2020, S. 16 ff.) und liberale Musliminnen wie Seyran Ateş (*bruno*.2025, S. 14 ff.) in ihrem Engagement gegen den Islamismus zu vereinen. Heute beteiligen sich alle drei am »Arbeitskreis Politischer Islam« (AK Polis), der Ende 2024 am Sitz der Giordano-Bruno-Stiftung gegründet wurde und im Februar 2025 mit durchschlagendem Erfolg (siehe *bruno*.2025, S. 14 ff.) in die Öffentlichkeit trat.

„Islamistische Gruppen versuchen seit Jahren, immer strengere Verschleierungsnormen in Deutschland durchzusetzen

Tugay Saraç



Die umkämpfte »Vielfalt im Islam«: Seyran Ateş vor intaktem und zerstörtem Plakat der Akzeptanzkampagne



Dass die Kritik am Politischen Islam keineswegs mit Muslimfeindlichkeit gleichzusetzen ist, hat Mina Ahadi bereits bei der ersten Vorstellung des »Zentralrats der Ex-Muslime« (ZdE) betont, die im Februar 2007 (mit Unterstützung der gbs) im Haus der Bundespressekonferenz stattfand. »Wir kämpfen nicht *gegen*, sondern *für* Muslime!«, erklärte sie den zahlreich erschienenen internationalen Pressevertretern (CNN hatte sie schon am Flughafen empfangen). »Denn es sind ja gerade Muslime, die dem Islamismus zum Opfer fallen. Das sieht man nicht nur in meinem Heimatland Iran, sondern in sämtlichen Ländern, die von Islamisten regiert werden. Aus diesem Grund bekämpfen wir Ex-Muslime den Islam nicht als *Religion*, wir bekämpfen vielmehr eine *totalitäre politische Bewegung*, die sich auf den Islam beruft, um Menschen – vor allem Muslime – radikal zu unterdrücken. Unser Kampf gegen Islamismus ist daher zugleich ein Kampf gegen Muslimfeindlichkeit.«

Diese zentrale Botschaft ist ein Jahr später auch Tenor der »1. Kritischen Islamkonferenz«, die 2008 in Köln tagt und erstmals Ex-Muslime aus allen Teilen der Welt zusammenführt. Sie findet ihren Widerhall auch in der Abschlusserklärung der »2. Kritischen Islamkonferenz« von 2013, die sich bewusst »Gegen Islamismus UND Fremdenfeindlichkeit« wendet. In dem Text, der

von der gbs 2014 (als Reaktion auf die ersten PEGIDA- und Anti-PEGIDA-Demonstrationen) noch einmal in Form einer Broschüre herausgegeben wurde, heißt es: »Die Kritische Islamkonferenz (...) hält den Propagandisten und Verteidigern des »Politischen Islam« entgegen, dass die Religionsfreiheit kein Freibrief ist, sich über die grundlegenden Werte des säkularen Rechtsstaates hinwegzusetzen, andererseits grenzt sie sich von jenen ab, die die notwendige Kritik an freiheitsfeindlichen Entwicklungen innerhalb der »muslimischen Communities« missbrauchen, um fremdenfeindliche Ressentiments zu schüren.«

Ein besonderes Gewicht legt die Abschlusserklärung dabei auf die »Enttabuisierung der Kritik«: »Die Freiheit der Meinungsäußerung, der Kunst und Wissenschaft ist die unverzichtbare Grundlage einer modernen, offenen Gesellschaft und darf nicht aus Rücksicht auf religiöse Denkverbote beschnitten werden. Auch sollte sachlich begründete Kritik am Islam/Islamismus nicht als »rassistisch«, »fremdenfeindlich« oder »islamophob« diffamiert werden. Zwischen einer humanistischen Islamkritik, die sich für die Stärkung der Menschenrechte einsetzt, und chauvinistischer Muslimfeindlichkeit, die die Menschenrechte untergräbt, bestehen grundsätzliche Unterschiede, die nicht übersehen werden dürfen.«

Auch das Thema »Vielfalt im Islam«, das der Akzep-

„
Wir kämpfen
nicht *gegen*,
sondern *für*
Muslime!

Mina Ahadi



»Aufklären statt verschleiern!«: Mina Ahadi mit Ralph Giordano (r.), Michael Schmidt-Salomon und Günter Wallraff auf einer Veranstaltung des Zentralrats der Ex-Muslime (2007)

tanzkampagne von 2026 zugrunde liegt, wird 2013 in der Abschlusserklärung der »2. Kritischen Islamkonferenz« angesprochen: »Als »Muslim« gilt nach traditioneller Auffassung, wer von einem muslimischen Vater abstammt oder zum Islam konvertiert ist. Aus dieser Zuschreibung lässt sich nicht ableiten, wie »Muslime« denken oder handeln. Tatsächlich ist hier eine große Bandbreite unterschiedlicher Haltungen festzustellen: Während manche Muslime den Weisungen ihrer Religion in unkritischer und gesellschaftlich problematischer Weise folgen, sind andere völlig areligiös oder können ihren Glauben mit den Prinzipien des Rechtsstaats ebenso gut vereinbaren wie der durchschnittliche deutsche Katholik oder Protestant. Diese Unterschiede müssen stärker beachtet werden. Vor allem darf es in Politik und Medien nicht mehr kritiklos hingenommen werden, wenn Islamverbände mit rückwärtsgewandten politischen Zielsetzungen im Namen von Menschen sprechen und handeln, die von ihnen gar nicht repräsentiert werden wollen.«

Wie gesagt: Das Besondere an der »2. Kritischen Islamkonferenz« von 2013 ist, dass sie erstmals Ex-Muslime und liberale Muslime zusammenbringt – also jene, die dem Islam »abgeschworen« haben und ihn für nicht reformierbar halten, und jene, denen nun gerade eine solche Reform des Islam vorschwebt. Dies sorgt zunächst für Spannungen. So geht ein Raunen durch den Konferenzsaal, als Seyran Ateş ihre Vision einer »liberalen Moschee« vorstellt, »in der Männer und Frauen gemeinsam beten, queere Menschen willkommen sind und eine Frau der Gemeinde als Imamin vorsteht«. Tatsächlich gelingt es ihr 2017, diese Vision mit der Gründung der »Ibn Rushd-Goethe Moschee« in Berlin zu verwirklichen – und schnell erkennen auch Ex-Muslime das emanzipatorische Potenzial dieses Projekts. Denn schon allein die bloße Existenz dieser »liberalen Moschee« ist ein Schlag ins Gesicht der Fundamentalisten, beweist sie doch, dass der Islam sehr wohl im Einklang mit den Menschenrechten, der Gleichberechtigung von Mann und Frau und den Prinzipien der offenen Gesellschaft gelebt werden kann. Kein Wunder, dass die Terror-



»Selbstbestimmung statt Gruppenzwang«: gbs-Broschüre mit der Abschlusserklärung der »2. Kritischen Islamkonferenz« (2013/14)

organisation »Islamischer Staat« (IS) die »Ibn Rushd-Goethe Moschee« als »Ort der Teufelsanbetung« verunglimpft und zu militantem Widerstand gegen Seyran Ateş aufruft.

Für Fundamentalisten ist Seyran Ateş eine doppelte Provokation – nicht nur, weil sie als Imamin eine liberale Theologie vertritt und in Theorie und Praxis jene »Vielfalt im Islam« verkörpert, die Islamisten mit ihrer totalitären Ideologie beseitigen wollen, sondern auch, weil Ateş als Juristin und politische Aktivistin das genaue Gegenmodell

zum »Politischen Islam« verfolgt, indem sie sich entschieden für die Trennung von Staat und Religion einsetzt sowie für eine säkulare Politik, die von den Vorgaben der Verfassung bestimmt wird statt von religiösen Sittlichkeitsvorstellungen. Neben ihrer Arbeit als Imamin hat sie daher das Land Berlin als Rechtsanwältin in den Klagen gegen das dortige »Neutralitätsgesetz« vertreten, das vernünftigerweise jede offensive Bekundung zu einer bestimmten Religion oder Weltanschauung im öffentlichen Dienst verbietet.

Für ihre Unterstützung des »Neutralitätsgesetzes«, das u.a. Lehrerinnen das Tragen des islamischen Kopftuchs im Unterricht verbietet (dies würde allerdings auch für das Tragen des Buskampagnen-T-Shirts »Gottlos glücklich« gelten!), wurde und wird Ateş nicht nur von Vertretern des Politischen Islam, sondern auch von Vertretern der »Linken« scharf angegriffen. Letzteres



»Doppelte Provokation für Fundamentalisten«: Seyran Ateş bei einem Vortrag während des Gründungstreffens des AK Polis im »Haus Weitblick« (2024)

„
Dass vermeintliche Linke mit Islamofaschisten in einem Boot sitzen, zeigt, dass sie jeden politischen Kompass verloren haben!

Michael Schmidt-Salomon

bringt gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon, der seit Jahren mit Seyran Ateş zusammenarbeitet (sie ist u.a. Beirätin des »Instituts für Weltanschauungsrecht«), regelrecht auf die Palme: »Dass vermeintliche Linke mit Islamofaschisten in einem Boot sitzen, zeigt, dass sie jeden politischen Kompass verloren haben! Es sollte doch wirklich jedem halbwegs gescheiten Menschen auffallen, dass es völlig absurd ist, einer aus der Türkei stammenden Imamin »Islamfeindlichkeit« oder gar »antimuslimischen Rassismus« zu unterstellen!«

Schmidt-Salomon bezeichnet solche »Linke« (die er in seinen Texten stets in Anführungszeichen setzt) als »nützliche Idioten rechtsextremer Kräfte, die gar nicht merken, welches Spiel auf dem politischen Parkett gespielt wird«: »Sie haben völlig unreflektiert zentrale Kampfbegriffe der islamistischen Bewegung übernommen, ohne zu merken, dass deren Vertreter Ziele verfolgen, die dem linken Ideal von Freiheit und Gerechtigkeit für jeden Menschen auf diesem Globus radikal entgegenstehen. Es ist ein Trauerspiel!«

Dabei bestreitet der gbs-Vorsitzende keineswegs die Existenz von Rassismus in Deutschland: »Selbstverständlich gibt es hierzulande Rassisten, die Menschen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft abwerten. Diesen Alltagsrassismus, den auch Seyran erlebt hat, müssen wir gezielt bekämpfen. Aber es gibt keinen »antimuslimischen Rassismus«, da »Muslime« nun einmal keine Rasse oder Ethnie sind. Es ist ein klares Zeichen rechter Ideologien, *veränderliche* Merkmale von Menschen wie ihre Religionszugehörigkeit als *unveränderliche* Merkmale auszuweisen, die sie angeblich schon mit ihrer Geburt in eine bestimmte Familie erworben haben. Dass es »Linken« nicht aufgefallen ist, dass sie mit dem »antimuslimischen Rassismus« eine genuin rechte Denkfigur aufgegriffen haben, ist ein katastrophaler Fehler.«

Ähnliches gelte für den Begriff der »Islamfeindlichkeit«: »Es ist eine der großen Errungenschaften der Aufklärung, zwischen *Personen* und *Positionen* unterscheiden zu können. Dabei ist klar: Selbstverständlich verdient jeder Mensch als Person Respekt (das gebietet die unantastbare Menschenwürde) – dies gilt aber nicht notwendi-

gerweise für die Positionen, die er oder sie vertritt. Man kann gegenüber bestimmten ideologischen Positionen (etwa dem Islamismus) äußerst kritisch, ja sogar feindlich eingestellt sein, problematisch wird dies erst, wenn sich daraus ein Hass auf bestimmte Personen oder Personengruppen entwickelt. Die aufklärerische Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass sie Personen statt Ideologien schützt, wer den Begriff »Islamfeindlichkeit« anstelle von »Muslimfeindlichkeit« verwendet, macht das exakte Gegenteil.«

Was die Islamismus-Strategen mit dieser Umkehrung bezwecken, sei offensichtlich, so Schmidt-Salomon: »Sie versuchen, den Islam gegen jegliche Kritik zu immunisieren, was dem Geist einer freien, aufgeklärten Streitkultur widerspricht. Zugleich können sie davon ablenken, dass Feindlichkeit gegenüber Muslimen eben nicht nur von militanten Kritikern des Islam herrührt, sondern auch von militanten *Verteidigern* des Islam. Dies deckt sich mit den Erfahrungen von Seyran Ateş, die bei all ihrer Kritik an AfD & Co. darauf hingewiesen hat, dass die größte Bedrohung für sie als liberale Muslimin nicht von deutschen Rechtspopulisten ausgeht, sondern von



Seyran Ateş mit Christoph de Vries (Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesinnenministerium) und Philipp Möller (Zentralrat der Konfessionsfreien/AK Polis) bei einem Workshop in der Ibn-Rushd-Goethe-Moschee (2025)



Nicht mehr förderungswürdig: Berliner Büro der Organisation »Islamic Relief Deutschland«

gewaltbereiten Islamisten. Und dies ist keineswegs nur ein subjektives Gefühl, sondern wird von harten Tatsachen belegt: Immerhin wurde Seyran schon 1984 von einem Mitglied der religiös-nationalistischen, türkischen »Grauen Wölfe« niedergeschossen. 2023 wurde hierzulande eine Terrorgruppe festgenommen, die vom IS unter anderem mit dem Ziel eingeschleust worden war, Seyrans liberale Moschee in die Luft zu jagen.«

Der besondere Hass, der Seyran Ateş entgegenschlägt, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sie immer wieder die zentrale Strategie des »Politischen Islam« durchkreuzt, nämlich die verdeckte Zusammenarbeit von legalistischen (formal gesetzeskonformen) und gewaltbereiten (terroristischen) Islamisten. Dies betrifft auch die sogenannten »islamischen Wohlfahrtsorganisationen«, die Seyran Ateş äußerst kritisch betrachtet: »Der Gründer der Hamas, Scheich Ahmed Jassin, sagte einmal, der politische und der militärische Flügel seien »ein Körper«. Man dürfe den Flügel nicht vom Körper trennen, da der Körper sonst nicht mehr in der Lage sei, zu fliegen. Das heißt: Unterstützt man islamistische Wohltätigkeitsorganisationen, so fördert man den militärischen Flügel der Islamisten gleich mit!« Ihr Ratsschlag an die Politik: »Will man den Menschen in den Krisengebieten, etwa dem Gazastreifen, wirklich helfen, so wäre die Bundesregierung gut beraten, weltanschaulich neutrale Hilfsorganisationen einzusetzen, die weder zur islamischen Missionierung noch zur christlichen Gegenmissionierung eingesetzt werden können.«

Vor diesem Hintergrund ist verständlich, weshalb Seyran Ateş sofort aufmerksam wird, als die deutsche Bundesregierung die Förderung der islamischen Wohlfahrtsorganisation »Islamic Relief« stoppt, die sie zuvor mit Millionenbeträgen unterstützt hat. Denn für das Auslaufen der Förderung wird keine Begründung gegeben. Der in diesem Zusammenhang wichtige Prüfbericht des Bundesrechnungshofes wird sogar zur »Verschlussache« erklärt. Im Februar 2021 beantragt Seyran Ateş daher Zugang zu den Prüfergebnissen auf Basis des »Informationsfreiheitsgesetzes« (IFG), was jedoch abgelehnt wird. Mit Unterstützung des »Instituts für Weltanschauungsrecht« (ifw) und der Giordano-Bruno-Stiftung reicht Ateş daraufhin Klage gegen den Bundesrechnungshof und das Auswärtige Amt ein.

Der Rechtsstreit zieht sich über fünf Jahre hin. Während die Bundesbehörden behaupten, eine Veröffentlichung des Prüfberichts könnte zu öffentlichen Diskussionen und polemischen Zuspitzungen führen, besteht das ifw darauf, dass Bürgerinnen und Bürger das Recht haben, zu erfahren, wie ihre Steuergelder verwendet werden, und dass nur eine transparente Aufklärung etwaiger Fehler in der Vergangenheit vergleichbare Mängel in der Zukunft verhindern kann. Zwar müsse der Staat die mitunter geheimdienstlichen Quellen seiner Erkenntnisse über »Islamic Relief« nicht preisgeben, eine vollständige Geheimhaltung des Prüfberichts sei jedoch unverhältnismäßig.

„

Unterstützt man islamistische Wohltätigkeitsorganisationen, so fördert man den militärischen Flügel der Islamisten gleich mit!

Seyran Ateş

Mit dieser Rechtsauffassung können sich Seyran Ateş und ihre Rechtsanwältin, ifw-Direktorin Jessica Hamed, letztlich in zwei mündlichen Verhandlungen vor dem Verwaltungsgericht Berlin durchsetzen. Nach einem komplizierten »In-Camera-Verfahren«, bei dem der Fachsenat des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG) den vollständigen Prüfbericht des Bundesrechnungshofs dahingehend untersucht, welche Passagen schützenswerte geheimdienstliche Quellen enthalten und geschwärzt werden dürfen und welche nicht, sind gbs und ifw Mitte 2026 endlich in der Lage, den Prüfbericht des Bundesrechnungshofs zu veröffentlichen.

Und dieser Bericht hat es in sich, denn der Bundesrechnungshof stellt dem Auswärtigen Amt ein denkbar schlechtes Zeugnis aus: »Gemäß Schreiben des BMI vom 4. März 2004 und 6. Februar 2017 sind die Bundesressorts vor dem Hintergrund der Strategie einer ganzheitlichen Bekämpfung terroristischer Organisationen in eigener Verantwortung aufgefordert, bei Vorliegen verfassungsschutzrelevanter Erkenntnisse von einer Förderung betreffender Organisationen abzusehen. (...) Wir haben dem AA daher geraten, die Förderung von IRD einzustellen.«

Im Rückblick auf die vorangegangenen Jahre rügt der Bundesrechnungshof insbesondere, dass das Auswärtige Amt »Islamic Relief« weitgehend »im Blindflug« gefördert habe, oftmals ohne stabile Nachweise über die konkrete Verwendung der Gelder. Mitunter wusste das Auswärtige Amt nicht einmal, dass die Förderbeiträge von »Islamic Relief Deutschland« direkt an »Islamic Relief Worldwide« oder »Islamic Relief Türkei« weitergeleitet wurden.

»Wenn wir die Belege für unser Berliner Projekt »Demokratiemobil« in ähnlicher Form der öffentlichen Kontrolle entziehen würden, gäbe es sicherlich keine öffentliche Förderung mehr, vielmehr stünde unsere Gemeinnützigkeit auf dem Spiel!«, sagt Ateş. Besonders schockiert sei sie über den Hinweis gewesen, dass das Auswärtige Amt erlaubt habe, beträchtliche Bargeldmengen über die Grenze zu bringen: »So wurden laut Prüfbericht 240.000 Euro in Geldkoffern per Flugzeug von Deutschland in die Türkei überführt. Dies mag zwar eine in Krisenregionen mitunter sinnvolle Praxis sein, doch im Fall von Organisationen, die in Verbindung zu extremistischen Gruppen stehen, ist dies grob fahrlässig!«

Denn »Islamic Relief« hat enge Kontakte zur Muslimbruderschaft und zur Hamas. Ob tatsächlich Fördergelder des Auswärtigen Amtes zur Finanzierung von Terroranschlägen genutzt wurden, lässt sich aus dem ungeschwärzten Teil des Prüfberichts nicht erkennen, ist aber aufgrund der nachgewiesenen »Blindflug-Förderung« des Auswärtigen Amtes möglich. Zur Notwendigkeit klarer Verwendungsnachweise merkt der Bundesrechnungshof an:



Es sollte
später
niemand
behaupten
können,
er oder sie
hätte von
allem
nichts
gewusst!

Seyran Ateş

»Rechtsstaatliche und haushaltswirtschaftliche einwandfreie Entscheidungen sind mithin zwingend geboten. Das gilt insbesondere, wenn, wie hier, mit einer Förderentscheidung für die innere Sicherheit Deutschlands viel auf dem Spiel steht.«

»Der kritische Prüfbericht des Bundesrechnungshofs dokumentiert eine erschreckende Naivität des Staates im Umgang mit dem Politischen Islam«, sagt Seyran Ateş. »Es ist wichtig, dass das Auswärtige Amt die Förderung von »Islamic Relief« eingestellt hat, doch noch immer sind viele Fragen offen: Wer trägt die politische Verantwortung? Weshalb wird »Islamic Relief« noch immer in Gremien der Bundesregierung eingeladen? Warum gilt die Organisation bei deutschen Finanzbehörden weiterhin als gemeinnützig? Und weshalb haben sich die meisten Politiker, die in der Vergangenheit für »Islamic Relief«-Aktionen geworben haben (u.a. die Bundespräsidenten Wulff und Steinmeier), nicht eindeutig von dieser Organisation distanziert?«

Große Hoffnung setzt Ateş nun auf den »Beraterkreis Islamismusprävention und Islamismusbekämpfung«, der vom Bundesinnenministerium im November 2025 berufen wurde und an dem gleich mehrere Mitglieder des »AK Polis« beteiligt sind. Die Aufgabe des Gremiums soll u.a. darin bestehen, den im Koalitionsvertrag vereinbarten »Bund-Länder-Aktionsplan Islamismusbekämpfung« auszuarbeiten, wobei insbesondere die Verbindung von legalistischem und militantem Islamismus in den Blick genommen werden soll. »Ich hoffe, dass die durch uns erstrittene Veröffentlichung des Prüfberichts den Druck in diese Richtung erhöht«, sagt Ateş. »Es sollte später jedenfalls niemand behaupten können, er oder sie hätte von alledem nichts gewusst.«



Gute Laune nach gewonnenem Verfahren: Seyran Ateş und Jessica Hamed im Gespräch mit Thorsten Barnickel (r.) und Heiner Ahlf (ifw-Jahrestreffen 2026)

Auf die Frage, ob er nicht befürchte, dass die Veröffentlichung des Prüfberichts »Wasser auf die Mühlen der AfD« sein könnte, antwortet gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon: »So etwas kann man leider nie ausschließen, ändert aber nichts daran, dass es notwendig ist, über derartige Fehlentwicklungen aufzuklären. Denn ein Problem kann man nicht dadurch lösen, dass man es ignoriert. Von einer solchen Problemverdrängung profitieren am Ende nur extremistische Kräfte. Tragischerweise ist es doch so: Jeder islamistische Anschlag treibt die Zustimmung für die AfD in die Höhe, jede weitere Zustimmung für die AfD sichert den Islamisten neue Unterstützer. Es ist höchste Zeit, aus dieser Eskalationsspirale auszubrechen. Dies wird allerdings nur gelingen, wenn die etablierten demokratischen Parteien die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um dieses Land sowohl vor religiösen als auch vor nationalistischen Extremisten zu schützen.«

Auf diesen Punkt hat Schmidt-Salomon bereits vor 10 Jahren, also noch vor dem rasanten Aufstieg der AfD, hingewiesen. In seinem Buch »Die Grenzen der Toleranz« (Piper 2016) heißt es dazu: »Wer etwas so Offenkundiges wie die Realität des »Politischen Islam« leugnet,



Deckblatt des lange geheim gehaltenen Prüfberichts des Bundesrechnungshofs aus dem Jahr 2019

wer wider alle Vernunft jeglichen Zusammenhang von Islam und Islamismus bestreitet, wer meint, man müsse bloß Terroristen bekämpfen, nicht aber die Ideologien, die sie zum Terror motivieren, der treibt die Wählerinnen und Wähler geradewegs in die Arme von Politikern, die ihre antiaufklärerischen Ziele unter dem Denkmantel einer »aufgeklärten Islamkritik« wunderbar verbergen können.«

Seyran Ateş schlägt in dieselbe Kerbe. Auch sie ist überzeugt, dass der Kampf gegen den »Politischen Islam« Muslimfeindlichkeit keineswegs bestärke, sondern vielmehr reduziere. Man dürfe eben nicht auf die kollektivistischen

Kampfbegriffe der islamistischen oder antimuslimischen Strategen hereinfallen, sondern müsse stattdessen die reale »Vielfalt im Islam« betonen, wie dies in der »Akzeptanzkampagne« geschehen sei. Nur dadurch könne man in der Gesellschaft einem »Generalverdacht gegen Muslime« wirksam entgegentreten: »Es geht hier nicht um die Frage, ob man für oder gegen Muslime eintritt, sondern um die Frage, wie man den friedliebenden Muslimen in aller Welt effektiv helfen kann. Die islamistischen Organisationen haben unendliches Leid über Musliminnen und Muslime gebracht, damit muss endlich Schluss sein!« ■



Seyran Ateş vor den Motiven der Akzeptanzkampagne (Ibn-Rushd-Goethe-Moschee)

ZUM WEITERLESEN:

Güner Balcı

Heimatland

Zähne zeigen gegen die Feinde der Demokratie
Berlin Verlag 2025



Sascha Adamek

Unterwanderung

Der Politische Islam weiter auf dem Vormarsch
Langen-Müller 2026



AK Polis

Gründungsresolution

Berlin/Oberwesel,
Januar 2025
downloadbar über
die Website
ak-polis.de





Ein Gesicht – verschiedene Phänotypen (KI-Darstellung): Titelmotiv der gbs-Broschüre zur Transgeschlechtlichkeit

» Wer den Sex kontrolliert,



Worum es im Streit
um Abtreibung und
Geschlechtsidentität
wirklich geht

kontrolliert die Gesellschaft «

»Bist du schon aufgeklärt?« – Wenn jungen Menschen diese Frage gestellt wurde, erwartete man nicht, dass sie Kant gelesen hatten, sondern Bescheid wussten über ein Thema, das Erwachsene gerne mit einer Erzählung über Bienchen und Blümchen umschifften. Der Begriff »Aufklärung« hat im 20. Jahrhundert eine starke sexuelle Komponente erhalten – nicht zuletzt aus der Erkenntnis heraus, dass sexuelle und politische Unterdrückung oft Hand in Hand gehen. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

”

Die Triebkräfte der Sexualität bilden die biologische Basis für den kulturellen Überbau

HINTERGRUND:

Rund 1,2 Milliarden Dollar sind von 2019 bis 2023 in europaweite Anti-Gender- und Anti-Abtreibungs-Kampagnen geflossen. Die Gelder stammen u.a. aus Russland und den USA (EPF-Bericht 2025).

European Parliamentary Forum

The Next Wave
How Religious Extremism
Is Reclaiming Power
Brüssel 2025
www.epfweb.org



Warum haben die Propagandisten Putins und Trumps so viel Energie darauf verwendet, die Frage der Transgeschlechtlichkeit zu einem großen gesellschaftlichen Thema zu machen, obwohl es doch nur relativ wenige Menschen betrifft? Weshalb engagieren sie sich so sehr gegen die Rechte von Homosexuellen und Frauen (vor allem im Hinblick auf das reproduktive Selbstbestimmungsrecht)? Und warum ähneln die sexualpolitischen Ambitionen der christlichen Gotteskrieger in Russland und Amerika so sehr den reaktionären Vorstellungen ihrer islamistischen Gegenspieler im Iran, in Afghanistan oder der Türkei?

Die Antwort darauf lautet: Autoritäre Regime greifen auf die regressiven Moralvorstellungen religiöser Ideo-



logien zurück, weil diese die zentralen Identifikationsmarker liefern, um die Mitglieder der eigenen Gruppe gegen die Mitglieder fremder Gruppen zu munitionieren. Alle Religionen legen gesteigerten Wert darauf, darüber zu bestimmen, wer wann mit wem auf welche Weise »Sex« haben darf und was man dabei zwingend unterlassen muss. In der Regel wird diese »Sex-Besessenheit« der Glaubenssysteme als eine Art »reli-

giöser Spleen« betrachtet, als Zeichen einer heute oftmals komisch wirkenden »Weltabgewandtheit«. Plausibler ist jedoch, dass die religiösen Protagonisten instinktiv spür(t)en, was sie dogmatisch gar nicht zugeben dürften, nämlich dass es in Biologie und Kultur tatsächlich um das »Eine« geht. Denn Sex ist nicht nur der Motor der biologischen Evolution, sondern auch die entscheidende Triebkraft unserer kulturellen Entwicklung.

Auf diesen Sachverhalt hat bereits Charles Darwin in seinem zweiten evolutionsbiologischen Hauptwerk »Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl« (1871) aufmerksam gemacht. Mit dem Hinweis auf die »geschlechtliche Zuchtwahl« (heute würde man sagen: »sexuelle Selektion«) verdeutlichte Darwin, dass das Überleben des Erbmateri als eines Individuums keineswegs allein davon abhängt, ob es sich gegen Fressfeinde durchsetzen kann. Mindestens ebenso bedeutsam ist es, ob das Individuum potenzielle Sexualpartner*innen von den eigenen Qualitäten überzeugen kann. In der Natur geht es somit nicht nur um das »Survival of the Fittest« (das Überleben der Bestangepassten), sondern auch um das »Survival of the Sexiest« (das Überleben der Attraktivsten).

Nur das Prinzip der sexuellen Selektion kann erklären, warum Lebewesen so viele wertvolle Ressourcen einsetzen, um möglichst attraktiv erscheinende Merkmale auszubilden (ein buntes Federkleid, eine prächtige Mähne, ein kunstvoller Gesang oder eine besonders schön arrangierte Behausung). Wie wir heute wissen (und schon Darwin vermutete), hat dieses Prinzip insbesondere in der Evolution des Menschen eine herausragende Rolle gespielt. Gerade wir Menschen unterliegen dem Zwang, unsere sexuelle Attraktivität zu erhöhen, indem wir teure, für das bloße Überleben unnötige Signale aussenden – wofür im Verlauf der menschlichen Kultur evolution unzählige Möglichkeiten geschaffen wurden.

Vermutlich hätte sich kein Mensch jemals mit Religion, Philosophie oder Kunst beschäftigt, wenn dies nicht auch mit sexuellen Selektionsvorteilen verbunden gewesen wäre. Dies heißt natürlich nicht, dass es etwa bei der Entwicklung der Existentialphilosophie, der Sonatenhauptsatzform, der Dreifaltigkeitslehre oder der impressionistischen Malerei »nur um Sex gegangen wäre«. Aber: Ohne die Prinzipien der sexuellen Selektion hätte es zu solchen kulturellen Entwicklungen gar nicht erst kommen können. Die Triebkräfte der Sexualität bilden die biologische Basis für den kulturellen Überbau.

Führt man sich dies vor Augen, versteht man, warum die Religionen in ihren Regelwerken so sehr von Sex besessen sind: Denn dadurch, dass sie den Bereich des Sexuellen reglementieren, erlangen sie die *Herrschaft über Mensch und Kultur*. Wer den Sex kontrolliert, kontrolliert die Gesellschaft. Den dahinter stehenden sozio-psychologischen Mechanismus hat Karlheinz Deschner in seiner »Sexualgeschichte des Christentums« detailreich aufgezeigt. Im Grunde verlangt dies nur drei sorgsam



aufeinander abgestimmte Handlungsschritte: 1. Schnüre ein Moralkorsett, das für die Menschen aufgrund ihrer natürlichen Veranlagung zu eng ist! 2. Reagiere auf die zu erwartenden Normübertretungen mit moralischer Empörung und empfindlichen Sanktionen! 3. Biete den »reueigen Sünder*innen« den Weg der »Erlösung« an, was sie langfristig an dich bindet!

Dass Putin, Trump & Co. in ihrer Propaganda so sehr auf sexualpolitische Themen setzen, hat noch einen zweiten Grund: Mit diesen Themen lassen sich nämlich besonders starke negative Emotionen (Ekel, Abscheu, Hass)

gegenüber den »unreinen Anderen« provozieren. Auch dies ist evolutionsbiologisch zu erklären, wie der Humanethologe und Psychiater Gerhard Medicus unlängst bei einem Treffen des »Bertha von Suttner-Studienwerks« erläuterte. Demnach geht nicht nur der menschliche Kuss auf das Brutpflegeverhalten (Kussfüttern) unserer tierlichen Vorfahren zurück – auch die erogenen Zonen des Menschen liegen exakt in jenen »unreinen« Regionen, auf die sich unsere Vorfahren in ihrer Oralpflege besonders konzentriert haben (neben der äußeren Öffnung des Gehörgangs vor allem die Genitale und der Anus).

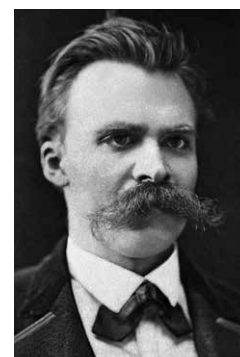
Die erogenen Zonen und die Ausscheidungsorgane des Menschen sind eng miteinander verbunden, was zweifellos die Auffassung begünstigt hat, dass Sex eine »schmutzige Angelegenheit« sei. Hierüber hat sich schon Heinrich Heine lustig gemacht: »Was dem Menschen dient zum Seichen / Damit schafft er seinesgleichen / Auf demselben Dudelsack / Spielt dasselbe Lumpenpack.« Über das pikante »göttliche Ökonomie-Prinzip« konnte sich Heine köstlich amüsieren, viele Geistesgrößen vor ihm (und nicht wenige nach ihm) stellte dies jedoch vor ein Problem, von dem sie meinten, dass es nur durch einen scharfen Dualismus von Gut und Böse, Geist und Körper, Kultur und Natur, Mensch und Tier, Mann und Frau gelöst werden könne.

In sexueller Hinsicht waren die klassischen Aufklärer nur wenig aufgeklärt. Und so verschärften sie die traditionelle Abwertung des Körpers, indem sie der »reinen Vernunft« eine »unreine Geschlechtlichkeit« gegenüberstellten, die mithilfe einer rigiden Sexualerziehung bekämpft werden müsse. Die Grundlage für diese Denkungsart hatte Kirchenvater Augustinus schon im 5. Jahrhundert durch die »Erbsündenlehre« gelegt. Ihr zufolge wird die vermeintlich »erste und schlimmste Sünde der Menschheit« (Evas Aufbegehren gegen Gott) von

Im Widerstand gegen die »fromme Prüderie«



Heinrich Heine



Friedrich Nietzsche



Helene Stöcker



Magnus Hirschfeld

Generation zu Generation sexuell übertragen - vergleichbar etwa mit einer Geschlechtskrankheit. Deshalb sind wir allesamt vom Zeitpunkt unserer Empfängnis an »befleckt« - mit Ausnahme der »Gottesmutter« Maria, der Papst Pius IX. 1854 eine »Unbefleckte Empfängnis« attestierte (wir werden noch darauf zurückkommen).

Fundamentale Kritik an dieser leibfeindlichen Welt- und Moralkonzeption kam erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf. Friedrich Nietzsche etwa bezeichnete »die Moral des Christentums als *Kapitalverbrechen am Leben*«. Die »Predigt der Keuschheit« sei, so Nietzsche, »eine öffentliche Aufreizung zur Widernatur«: »Jede Verachtung des geschlechtlichen Lebens, jede Verunreinigung desselben durch den Begriff »unrein« ist das Verbrechen selbst am Leben - ist die eigentliche Sünde wider den heiligen Geist des Lebens.«

Inspiziert von Nietzsche entwickelten Helene Stöcker (1869-1943) und Magnus Hirschfeld (1868-1935) Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten Konzepte für eine umfassende Sexualreform und -aufklärung. Stöcker gründete 1905 den »Deutschen Bund für Mutterschutz und Sexualreform«, Hirschfeld 1918 das »Institut für Sexualwissenschaft«. Gemeinsam engagierten sie sich in der »Weltliga für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage«, die eine umfassende Gesellschaftsveränderung auf Basis einer aufgeklärten, naturwissenschaftlich fundierten Sexualethik anstrebte. 1928 stellte die Vereinigung auf einem Kongress in Kopenhagen u.a. die folgenden, erstaunlich modern wirkenden Forderungen auf (Originalformulierungen aus dem Jahr 1928):

- Politische, wirtschaftliche und sexuelle Gleichberechtigung der Frau
- Befreiung der Ehe (besonders auch der Ehescheidung) von kirchlicher und staatlicher Bevormundung
- Geburtenregelung im Sinne verantwortungsvoller Kinderzeugung
- Richtige Beurteilung der intersexuellen Varianten, insbesondere auch der homosexuellen Männer und Frauen
- Ein Sexualstrafrecht, das nur wirkliche Eingriffe in die Geschlechtsfreiheit einer zweiten Person bestraft, nicht aber selbst in Geschlechtshandlungen eingreift, welche auf den übereinstimmendem Geschlechtswillen erwachsener Menschen beruhen
- Planmäßige Sexualerziehung und Aufklärung.

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stand Deutschland an der Spitze der internationalen Sexualreformbewegung, was jedoch im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung abrupt beendet wurde. 1933 wurde das »Institut für Sexualwissenschaft« geplündert und zerstört. Die Institutsbibliothek landete zusammen mit einer Büste Hirschfelds im Feuer der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz. Dass der Pionier der Sexualforschung zu einem besonders glühend gehassten Feindbild der Nationalsozialisten wurde, beruhte darauf, dass er wie kaum ein anderer das Zerrbild einer wohlgeordneten Natur mit klar vorgegebenen Rollenbildern zerstört hatte, auf dem die NS-Ideologie gründete.



Die Predigt der Keuschheit ist eine öffentliche Aufreizung zur Widernatur

Nietzsche



Kostümfest am »Institut für Sexualwissenschaft« (um 1920) mit Magnus Hirschfeld (2. v. r.)



Lili Elbe (urspr.: Einar Wegener) unterzog sich 1930 einer geschlechtsangleichenden Operation in Berlin

Schon 1910 war Hirschfelds bedeutende Forschungsarbeit »Die Transvestiten« erschienen, mit der er den bis heute gebräuchlichen Begriff prägte. Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre wurden unter Beteiligung seines Instituts die ersten geschlechtsangleichenden Operationen vorgenommen. Eine wissenschaftliche Begründung für derartige Transitionen hatte Hirschfeld bereits Jahre zuvor mit seiner »Lehre von den sexuellen Zwischenstufen« vorgelegt, mit der er die binäre Geschlechterordnung zugunsten einer individualisierten Sichtweise aufgab.

Im Unterschied zu heutigen Queer-Theoretikern, die sich am fragwürdigen Vorbild Judith Butlers orientieren, hielt Hirschfeld an der sexuellen Bedeutung der Keimzellen (weiblich: Eizellen, männlich: Samenzellen) fest. Doch bezogen auf die Geschlechtsorgane, sonstige körperliche Eigenschaften, den Geschlechtstrieb und psychische Eigenschaften konnte er 81 verschiedene sexuelle Grundtypen ausmachen. Prototypische Männer und Frauen gebe es kaum, meinte Hirschfeld, gemischte Geschlechtstypen seien die Regel, woraus er u.a. schloss, dass man Homosexualität in einem erweiterten Normalitätsspektrum ansiedeln und folglich entkriminalisieren müsse.

Die Nationalsozialisten empfanden diese mit zahlreichen natur- und sozialwissenschaftlichen Belegen untermauerte Analyse als Angriff auf ihr Wertesystem. Für sie stand fest: Mann ist Mann, Frau ist Frau, Zwischenstufen gibt es nicht! Wenn Männer »weibisch« aufträten, so sei dies nicht biologisch bedingt, wie Hirschfeld argumentierte, sondern Ausdruck einer kulturvernichtenden Dekadenz, vor der man den »gesunden Volkskörper« schützen müsse, um die »gottgewollte Ordnung der Sittlichkeit« zu bewahren. Eine Haltung, die wieder populär geworden ist.

Als die Giordano-Bruno-Stiftung im Mai 2026 ihre Stellungnahme zur Transgeschlechtlichkeit veröffentlichte (»Von Fremd- zu Selbstbestimmung«), hagelte es nicht nur Proteste aus den unterschiedlichsten Lagern, die Stiftungsverantwortlichen wurden auch gefragt, warum sich die gbs überhaupt mit einem solch »randständigen Thema« beschäftige. Darauf gibt es eine klare Antwort: Die (u.a. aus Russland und den USA unterstützten) Kampagnen zur Einschränkung der Selbstbestimmungsrechte von transgeschlechtlichen Menschen betreffen zwar nur relativ wenige Personen, doch die dahinter stehenden Menschen- und Weltbilder zielen auf die gesamte Gesellschaft ab! Wie schon den Nazis geht es den rechten Akteuren von heute nicht um eine Minderheit (dafür würde sich der Propaganda-Aufwand gar



Transfrau Hunter Schafer



Transmann Benjamin Melzer

nicht lohnen!), sondern vielmehr um eine Beeinflussung der allgemeinen Bevölkerung, der man wieder ein »rechtes Gespür« für »Zucht und Ordnung«, »natürliche Sittlichkeit« und »ewige Werte« eintrichtern möchte.

Aus Platzgründen konnte die gbs-Stellungnahme nicht auf die ideologischen Hintergründe eingehen, die im Zentrum dieses Artikels stehen. Stattdessen konzentrierte sie sich auf eine nüchterne juristische und rechtsphilosophische Bewertung des alten »Transsexuellengesetzes« (TSG), das sich als verfassungswidrig erwies, sowie des neuen »Selbstbestimmungsgesetzes« (SBGG), das den Grundanforderungen an eine rationale, evidenzbasierte und weltanschaulich neutrale Gesetzgebung genügt. Dabei stützte sich die gbs auf die gleichen Rechtsprinzipien, die sie schon bei der gesetzlichen Regelung der Suizidhilfe zugrunde gelegt hatte: Wenn es falsch ist, Menschen einer psychiatrischen Kontrolle zu unterziehen, weil sie eine professionelle Freitodbegleitung erwägen, kann es bei Personen, die eine Geschlechtsänderung wünschen, nicht richtig sein. Ein solcher Paternalismus wäre schlicht verfassungswidrig, denn das Grundgesetz geht aus guten Gründen von mündigen Bürgerinnen und Bürgern aus, die ihre Mündigkeit gegenüber dem Staat nicht erst beweisen müssen.

Aufgrund der vorangegangenen gesellschaftlichen Debatte musste sich das Autorenteam der gbs auch zur Frage des biologischen Geschlechts positionieren – ein Thema, das heftigen Streit ausgelöst hatte: Während die einen das SBGG angriffen, weil es angeblich die Tatsache der Zweigeschlechtlichkeit im Sinne eines postmodernen Beliebigkeitsdenkens ignoriere, behaupteten andere, Geschlecht sei bloß eine »soziale Konstruktion«. Wie die gbs-Stellung-



Antike Skulptur eines »schlafenden Zwitterwesens« (Hermaphroditus bzw. Hermaphrodite) mit männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen, seit 1809 im Louvre ausgestellt



Gottes schöne Natur ist polymorph pervers

nahme verdeutlicht, beruhen beide Positionen auf Fehlannahmen: Zum einen gibt es einen klaren Dualismus von »männlich« und »weiblich« auf der Ebene der Keimzellen (Gameten), nämlich Individuen, die entweder Spermazellen (männlich) oder Eizellen (weiblich) produzieren, zum anderen jedoch lässt sich auf der Ebene des Phänotyps (der äußeren Erscheinungsform) eine große Heterogenität feststellen, ein Kontinuum, das von »eindeutig weiblich« über »androgyn« bis »eindeutig männlich« reicht.

Die Frage nach dem »biologischen Geschlecht« lässt sich demnach unterschiedlich beantworten, je nachdem, ob man sich dabei auf den Gametentyp oder den Phänotyp bezieht. Dies sorgt nicht nur für Missverständnisse in der Debatte, sondern auch für Empörung bei denjenigen, die in ihren »heiligen Schriften« gelesen haben, dass »Gott den Menschen als Mann und Frau erschaffen hat«, damit er sich in heterosexuellen Akten »fruchtbar vermehren« könne. Verstöße gegen diese »natürliche Schöpfungsordnung«, etwa in Gestalt von Homosexualität oder Transgeschlechtlichkeit, gelten als »unnatürlich«, als »Sünde«. Daher gibt es für »wahrhaft Gläubige« kaum eine größere Provokation als den Hinweis darauf, dass die Natur keineswegs so wohlgeordnet ist, wie es die religiösen Erzählungen vorgeben.

Denn »Gottes schöne Natur« ist, wie es Sigmund Freud treffend formulierte, »polymorph pervers«: Tatsächlich gibt es kaum eine sexuelle Eigenschaft oder Verhaltensweise beim Menschen, die man nicht schon

im nichtmenschlichen Tierreich finden könnte. Gleichgeschlechtlichen Sex etwa trifft man, wie Volker Sommer aufzeigte, nicht nur bei Affen, Delfinen, Schafen und Meerschweinchen an, sondern auch bei Pinguinen, Möwen, Eidechsen und Würmern. Auch die von Magnus Hirschfeld beschriebenen Phänomene Transgeschlechtlichkeit und Transvestismus, bei denen Gameten- und Phänotyp dauerhaft oder temporär auseinanderdriften, lassen sich bereits in der nichtmenschlichen Natur beobachten. So ahmen männliche Skorpionsfliegen das phänotypische Verhalten von Weibchen nach, um männlichen Verehrern ein kostbares »Brautgeschenk« abzuluchsen, männliche Salamander imitieren weibliches Verhalten, um ihre Konkurrenten zum Absetzen von Spermapaketen zu verleiten, und männliche Strumpfbandnattern können weibliche Pheromone ausströmen, um ihre Geschlechtsgegnossen im Kampf um den Fortpflanzungserfolg zu irritieren.

Hätte ein »lieber Gott« all dies erschaffen, müsste man ihm ein gesteigertes Interesse an »sexueller Vielfalt« attestieren. Seiner Phantasie waren dabei offenbar keine Grenzen gesetzt, wie der Fall der afrikanischen Bettwanzen zeigt: Dort nämlich kann sich ein Männchen dadurch fortpflanzen, dass es ein Männchen vergewaltigt, das später ein Weibchen vergewaltigt (bei der zweiten Vergewaltigung werden Spermien der ersten Vergewaltigung weitergegeben). »Sodom und Gomorrha«, wohin man nur schaut.

Insofern ist es verständlich, dass die Verfechter von »religiöser Moral« und »natürlicher Sittlichkeit« nur auf jene Bruchstücke des naturwissenschaftlichen Wissens

WEITERE INFOS:

Thorsten Barnickel,
Jessica Hamed,
Michael Schmidt-Salomon,
Volker Sommer

Von Fremd- zu Selbstbestimmung

Warum das Ende des Transsexuellengesetzes überfällig war
Giordano-Bruno-Stiftung 2026



Michael Schmidt-Salomon Schwangerschaftsabbruch im liberalen Rechtsstaat

Stellungnahme zur Verfassungsbeschwerde gegen § 219a StGB
Giordano-Bruno-Stiftung 2022



Demo gegen das katholische Abtreibungsverbot vor der Berufungsverhandlung im Rechtsstreit von Joachim Volz (Februar 2026)

zurückgreifen, die mit ihren eigenen Überzeugungen übereinstimmen (etwa die Dualität der Gametentypen). Alle Erkenntnisse, die ihrer Propaganda entgegenstehen (etwa die Ambiguität des Phänotyps), werden ignoriert. Diese weitreichende Ignoranz der religiösen Rechten zeigt sich nicht nur in ihrem »Kampf gegen die Homo- und Translobby«, sondern auch auf einem zweiten Gebiet, das sie schon seit Jahren beackern, nämlich dem Kampf gegen den selbstbestimmten Schwangerschaftsabbruch.

Noch im 19. Jahrhundert waren Abtreibungen bis in den dritten Monat kirchenrechtlich erlaubt. Grundlage hierfür war die Lehre von der »Sukzessivbeseelung«, wonach der Fötus erst im Laufe der Schwangerschaft eine »Seele« erhält. Papst Pius IX., der seiner geliebten »Jungfrau Maria« 1854 eine »unbefleckte Empfängnis« bescheinigt hatte, quälte jedoch die Vorstellung, dass die »Gottesmutter« jemals »seelenlose Materie« gewesen sein könnte. Und so verkündete er 1869 zu Ehren der »heiligen Jungfrau« das Dogma der »Simultanbeseelung«, wonach »Gott« der »Leibesfrucht« schon im Moment der Befruchtung der Eizelle eine »unsterbliche Seele« einhaucht.

Diese aus rationaler Sicht aberwitzige religiöse Konstruktion bestimmt (mit nur leichten Abschwächungen) noch heute die Gesetzgebung des säkularen Staates im Hinblick auf den Schwangerschaftsabbruch, die Reproduktionsmedizin und die Stammzellforschung. Auch hier verrät der Blick auf die empirischen Fakten, wie sehr die religiöse Vorstellungswelt an der Realität vorbeizieht: Denn rund 70 Prozent der befruchteten Eizellen führen nicht zu Lebendgeburten. Die meisten von ihnen gehen schon in den ersten Tagen und Wochen ab. Würde also ein »allmächtiger Gott« tatsächlich allen befruchteten Eizellen eine »Seele« einhauchen und den allermeisten kurz danach wieder aushauchen, wäre er der »größte Abtreibungsarzt aller Zeiten«. Mehr noch: Besäßen Em-

bryonen tatsächlich »Menschenwürde«, wie christlich inspirierte Politiker (insbesondere der AfD) glauben, müsste der deutsche Staat Jahr für Jahr den Tod von 1,6 Millionen (ungeborenen) Bürgerinnen und Bürgern betrauern. Denkmöglich ist dies schon, vernünftig nicht.

Die Giordano-Bruno-Stiftung bringt derartige Argumente schon seit Jahren in die gesellschaftliche Debatte ein. Sie hat die Gießener Ärztin Kristina Hänel in ihrem Verfahren nach § 219a unterstützt und dazu beigetragen, dass dieser »Ärzteeinschüchterungsparagraf« aus dem Strafgesetzbuch gestrichen wurde (siehe **bruno.2022**). Gegenwärtig begleitet sie den Lippstädter Gynäkologen Joachim Volz in seinem Widerstand gegen das katholische Abtreibungsverbot, das nicht einmal »medizinisch indizierte Abbrüche« zulässt (vgl. **bruno.2025**).

Wie bei der Frage der Transgeschlechtlichkeit entfaltet die Stiftung ihre Aktivitäten auch auf diesem Gebiet nicht nur zum Schutz der direkt Betroffenen, sondern zur Verteidigung der offenen Gesellschaft. Denn sexualfeindliche Ideologien sind freiheitsfeindliche, menschenfeindliche Ideologien. Sie mögen zwar den Eindruck vermitteln, bloß einen kleinen Teilbereich des Lebens reglementieren zu wollen, letztlich aber zielen sie auf die Gesamtorganisation der Gesellschaft ab.

Wie dies funktioniert, zeigt das Beispiel der Etablierung des iranischen Mullahregimes, das zunächst den Kopftuchzwang für Frauen sowie eine strikte Geschlechterapartheid einführte, um danach eine Gleichschaltung sämtlicher Institutionen durchzusetzen. Sexuelle Unterdrückung schaffte die Voraussetzung für politische Unterdrückung. Seyran Ateş (siehe den Artikel »Gegen Islamismus und Muslimfeindlichkeit«) forderte daher eine »sexuelle Revolution« im Islam. Tatsächlich sind die Gefahren, die vom Islamismus ausgehen, nicht zuletzt auch das Produkt einer ideologisch fehlgeleiteten sexuellen Energie.

Die Giordano-Bruno-Stiftung hat sich vorgenommen, dem wiedererstarkten sexuellen Rigorismus mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten – gleich aus welcher Richtung er kommen mag. Zwar hat es seit den Pioniertaten von Helene Stöcker und Magnus Hirschfeld beachtliche Fortschritte gegeben, doch in »aufgeklärten Zeiten« leben wir noch lange nicht. ■

Der vorliegende Text greift auf Passagen des Nachworts von Michael Schmidt-Salomon zu Deschners »Sexualgeschichte des Christentums« (Alibri 2021) zurück.



Redner*innen auf der Kundgebung waren u.a. Michael Schmidt-Salomon (l.), Kristina Hänel und Joachim Volz (r.).

ZUM WEITERLESEN:

Karlheinz Deschner

Das Kreuz mit der Kirche

Eine Sexualgeschichte des Christentums
Alibri 2021



Volker Sommer

Wider die Natur?

Homosexualität und Evolution
C.H.Beck 1990



Seyran Ateş

Der Islam braucht eine sexuelle Revolution

Eine Streitschrift
Ullstein 2009





Die offene Zukunft und ihre Freunde

EINST WAR DIE ZUKUNFT EIN VERSPRECHEN
AUF EINE BESSERE WELT - INZWISCHEN IST SIE
ZU EINER PROJEKTIONSFLÄCHE FÜR ÄNGSTE
GEWORDEN. **FLORIAN CHEFAI** ZEIGT AUF,
WARUM ES DENNOCH GUTE GRÜNDE FÜR
ZUVERSICHT GIBT.



Der Blick junger Menschen in die Zukunft ist laut aktuellen Umfragen zunehmend pessimistisch

Die Zukunft ist nicht mehr das, was sie einmal war. Klimakatastrophe, Kriege und der Aufstieg autoritärer Kräfte verdüstern den Blick auf das Morgen und lassen den Glauben an Fortschritt schwinden. Die vielfältigen Krisen der Gegenwart erscheinen nicht mehr als vorübergehende Ausnahmezustände, die sich bewältigen lassen, sondern als neue Normalität, die dauerhaft fortbestehen wird. Vielen Menschen ist damit die Hoffnung auf eine bessere Zukunft abhandengekommen.

An die Stelle von Zuversicht ist ein kollektives Unbehagen getreten, das sich durch die Gesellschaft zieht: In einer aktuellen »Ipsos«-Umfrage geben lediglich 14 Prozent der Deutschen an, optimistisch auf die Zukunft der Welt zu blicken. 82 Prozent sind der Ansicht, dass sich die Welt heute zu schnell verändert. Besonders bei jüngeren Generationen ist eine tiefgreifende Skepsis gegenüber der Zukunft ausgeprägt: In der »Next Generations Study 2023« stimmten 78 Prozent der 18- bis 39-Jährigen in Deutschland der Aussage zu, sie könnten nachvollziehen, dass Menschen zögern, »in Zeiten wie diesen« Kinder zu bekommen – ein Befund, der in vielen anderen westeuropäischen Ländern ähnlich ausfällt.

Die Erosion des Zukunftsvertrauens verweist auf einen tieferliegenden Wandel unseres Zeitbewusstseins. Über weite Teile der Moderne war die Zukunft mit einer positiven Erwartung verbunden: Sie galt als offener Möglichkeitsraum, in dem wissenschaftlicher Fort-

schritt, wirtschaftliches Wachstum und gesellschaftliche Reformen die Lebensbedingungen stetig verbessern würden. Die nächste Generation würde nicht nur anders, sondern freier, sicherer und wohlhabender leben. Dieses Fortschrittsversprechen wurde zum identitätsprägenden Leitbild moderner Gesellschaften – eine Vorstellung, die historisch betrachtet jedoch keineswegs selbstverständlich war.

Was wir heute unter »Zukunft« und »Fortschritt« verstehen, ist ein vergleichsweise junges Phänomen der Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Bis in die Frühe Neuzeit wurde das Zeitverständnis der meisten Menschen von natürlichen Kreisläufen und religiösen Weltbildern geprägt. Die Aussicht auf eine ertragreiche Ernte hing von zyklisch wiederkehrenden Jahreszeiten ab, handwerkliche Fertigkeiten wurden innerhalb standesgeprägter Strukturen weitergereicht und die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse wurden als gottgewollte Ordnung verstanden.

Zwar gab es auch in vormodernen Gesellschaften technische Neuerungen, politische Umbrüche und kulturellen Wandel. Doch diese Veränderungen vollzogen sich meist nur langsam innerhalb der Grenzen überlieferter Deutungsmuster. Was einst kommen könnte, ließ sich weitgehend aus dem ableiten, was bereits gewesen war. Selbst Ereignisse wie Kriege, Seuchen oder Naturkatastrophen wurden nicht als einschneidende Zäsur, sondern als Teil der Vorsehung Gottes interpretiert.

Florian Chefai
ist Leiter des »Hans-Albert-Instituts« (HAI), das 2020 von der Giordano-Bruno-Stiftung gegründet wurde



Erst im Zuge der Aufklärungsepoche im 17. und 18. Jahrhundert begann sich das Zeitempfinden grundlegend zu wandeln. Die Zukunft löste sich allmählich von den Erfahrungen der Vergangenheit und wurde zu einem Erwartungsraum, in dem der Lauf der Geschichte nicht länger als Schicksal, sondern als ungewiss und gestaltbar galt. Dabei war die Säkularisierung der Zukunft eine ähnlich einschneidende geistige Revolution wie die kopernikanische Wende: Der Mensch wurde nicht nur räumlich aus dem Zentrum der Welt katapultiert, sondern nahm nun auch eine aktive Rolle im Lauf der Geschichte ein. Die Zukunft bewegte sich nicht mehr als feststehendes Ereignis auf den Menschen zu; stattdessen schritt der Mensch einer noch ungeschriebenen Zukunft entgegen. Zugleich verdichtete sich die Gegenwart zu einem kurzen Moment des Übergangs – einer kaum wahrnehmbaren, transitorischen Zone zwischen zurückgelassener Vergangenheit und formbarer Zukunft.

Mit dem Bedeutungsverlust des religiösen Zeitverständnisses waren weitreichende gesellschaftliche Folgen verbunden. Der Wirtschaftshistoriker Joel Mokyr, der 2025 mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichnet wurde, argumentiert, dass der Mentalitätswandel hin zu einer fortschrittsorientierten Weltsicht die ideellen Grundlagen für die industrielle Revolution legte. Anders als Erklärungsansätze, die den Ursprung der modernen Wirtschaftsentwicklung vor allem auf materielle Faktoren zurückführen, rückt Mokyr die Bedeutung von Ideen und Überzeugungen in den Mittelpunkt. Denn erst durch die Vorstellung, dass sich die Welt durch menschliches Handeln und Wissen verbessern lässt, konnten sich wissenschaftliche Neugier und Erfindergeist als entscheidende Triebkräfte der kulturellen Evolution herausbilden.



Joel Mokyr (Nobelpreisträger 2025) zeigt auf, wie sehr die moderne Wirtschaft auf der fortschrittsorientierten Kultur der Aufklärung gründet

Was Mokyr für die Anfänge der Industrialisierung beschreibt, ist auch für spätere Epochen und die Gegenwart von Bedeutung: John Burn-Murdoch, Datenjournalist bei der »Financial Times«, hat untersucht, wie sich die Idee des Fortschritts im Verlauf der Geschichte entwickelte – und kam dabei zu einem ernüchternden Ergebnis: Der Glaube an eine bessere Zukunft hat deutlich an Strahlkraft verloren.

Grundlage seiner Analyse sind umfangreiche Daten aus digitalisierten Büchern, mit denen sich die Häufigkeit einzelner Begriffe über Jahrhunderte hinweg nachverfolgen lässt. Für England, Frankreich und Deutschland zeigt sich dabei ein bemerkenswerter Trend: In den vergangenen 60 Jahren haben diese Länder einen kulturellen Wandel von einer *Kultur des Fortschritts* hin zu einer *Kultur der Sorge* vollzogen. Die relative Häufigkeit von Begriffen, die sich auf Fortschritt, Verbesserung und Zukunft beziehen, ist seit den 1960er Jahren um etwa 25 Prozent gesunken, während Begriffe, die mit Bedrohungen, Risiken und Katastrophen in Verbindung gebracht werden, deutlich häufiger auftreten.

Der einstige Fortschrittsoptimismus, der den Wiederaufbau Europas nach dem Zweiten Weltkrieg und das Wirtschaftswunder begleitet hatte, wich in den 1970er und 1980er Jahren einer »Fünf-vor-Zwölf-Stimmung«. Hatte man die Zukunft zuvor noch als hoffnungsvollen Gestaltungsraum begriffen, wandelte sich diese Wahrnehmung im Zuge der Diskussionen über Wohnungsnot, Umweltzerstörung und die Gefahr eines Nuklearkriegs zunehmend in eine pessimistische Grundhaltung. Wie weit der damalige Stimmungsumschwung reichte, dokumentieren auch die Umfragen des »Instituts für Demoskopie Allensbach«: Glaubten 1969 noch 58 Prozent der Befragten, in einer »glücklichen Zeit« zu leben, waren es 1978 nur noch 44 Prozent und 1982 sogar nur noch 32 Prozent. Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen rechnete 1981 mit der absehbaren Vernichtung der Menschheit durch einen Atomkrieg. Am deutlichsten verdichtete sich dieser Zeitgeist in der aufkommenden Punkbewegung, deren Slogan »No Future« zum Ausdruck einer ganzen Jugendgeneration wurde, die sich um eine lebenswerte Zukunft betrogen fühlte.

Erst mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Fall der Berliner Mauer schien sich dieser Pessimismus vorübergehend abzuschwächen. Die 1990er Jahre standen im Zeichen der Prognose vom »Ende der Geschichte«, mit der der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama ein postideologisches Zeitalter prophezeite, in dem sich die liberale Demokratie weltweit als »die finale, universell gültige Form einer menschlichen Regierungsform« durchsetzen würde. Der Siegeszug der Marktwirtschaft schien diese Erwartung zunächst zu bestätigen: Der globalisierte Kapitalismus versprach eine Ära anhaltenden Wachstums, zunehmenden Wohlstands und einer fortschreitenden wirtschaftlichen Verflechtung der Welt.



Die Säkularisierung der Zukunft war eine ähnlich einschneidende Revolution wie die kopernikanische Wende



Von der Zerstörung des Zukunftsvertrauens profitieren autoritäre Eliten, die sich vor dem Zerrbild einer »dunklen Zukunft« als Lichtgestalten inszenieren können

Doch Fukuyamas Optimismus erwies sich als illusorisch und zerschellte schon bald an der Reibungsfläche der Wirklichkeit. Die Geschichte kehrte widerspenstig in Gestalt nationalistischer und religiös-fundamentalistischer Gegenbewegungen zurück. Statt einer linearen Fortschrittsbewegung setzte eine Phase der demokratischen Regression ein, die bis heute anhält.

So zeichnet der aktuelle Bericht des »V-Dem-Instituts« ein besorgniserregendes Bild: Die globalen Demokratiewerte sind auf das Niveau der späten 1970er Jahre zurückgefallen. Erstmals übersteigt die Zahl der Autokratien wieder die der Demokratien. Fast drei Viertel der Weltbevölkerung leben unter autokratischer Herrschaft. Damit hängt zusammen, was der Politikwissenschaftler Nic Cheeseman als »Mythos der demokratischen Resilienz« bezeichnet. Die Abwahl eines autoritären Systems führt demnach keineswegs zu seiner nachhaltigen Überwindung, sondern bleibt häufig nur ein kurzlebiges demokratisches Intermezzo innerhalb eines langwierigen, rückfallgefährdeten Prozesses. Tatsächlich sind 90 Prozent der Demokratisierungen seit 1994 nicht von Dauer gewesen, weshalb es naiv wäre, sich in falscher Sicherheit zu wiegen.

Nicht ohne Grund hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend die Überzeugung verfestigt, dass die liberale Demokratie den autoritären Anfechtungen nicht gewachsen sei; dass die Entwicklung hin zur geschlossenen Gesellschaft, einmal in Gang gesetzt, eine irreversible Dynamik entfalte. Fukuyamas These scheint damit unter umgekehrtem Vorzeichen zurückzukehren: Nicht

der *Aufstieg* der Demokratie, sondern ihr *Verfall* wird als »geschichtsnotwendig« imaginiert. Dabei ist es kein Wunder, dass diese negative Erzählung insbesondere von jenen gefördert wird, die daraus Kapital schlagen können. Von der Zerstörung des Zukunftsvertrauens profitieren nämlich in erster Linie autoritäre politische und religiöse Eliten, die sich vor dem Zerrbild einer »dunklen Zukunft« des »dekadenten Westens« als Lichtgestalten inszenieren können.

Wo die Zukunft ihren Charakter als Hoffnungsraum verliert, gewinnt die Vergangenheit an Anziehungskraft. Neben den gegenwärtigen Zukunftssorgen lässt sich seit der Jahrtausendwende geradezu eine Obsession für frühere Zeiten beobachten. Ob antiquarische Möbel, Vintage-Mode oder das Comeback der Schallplatte: Retrotrends sind zu einem Lebensgefühl geworden, das Einzug in den Alltag des Mainstreams gefunden hat. Laut dem Kulturjournalisten Simon Reynolds ist sogar die Popkultur von der Vergangenheit besessen. In seiner akribisch recherchierten Zeitdiagnose »Retromania« beklagt er, dass Gegenwartskultur im Allgemeinen und der Pop im Besonderen keine echten Innovationen mehr hervorbringe. Vielmehr befinde sich der Kulturbetrieb in einer Endlosschleife von Wiederholungen. Anstelle von Kreativität dominiere nun die Nostalgie in Musik, Bildender Kunst, Mode, Fotografie, Theater, Film und Literatur. Dabei seien es ausgerechnet die Subkulturen, die am stärksten in der Vergangenheit



Aufbruch in eine neue Zukunft: Am Tag nach dem Mauerfall feiern Menschen am Brandenburger Tor



Retro- und Vintagetrends befriedigen die Sehnsucht nach einer verklärten Vergangenheit

verharrten. Aus einstigen Avantgardisten sind Antiquare und Kuratoren vergangener Stilepochen geworden.

Ähnliche Entwicklungen stellt auch gbs-Beirat Philipp Blom fest. Der Wiener Historiker und Philosoph geht davon aus, dass wir die erste Kultur in der Geschichte erleben, die dem Alten einen Wert beimisst, nur weil es alt ist. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts sei Kultur noch hauptsächlich Gegenwartskultur gewesen: »In Mozarts Wien hörte man neue Musik; ein altes Streichquartett war eines aus der letzten Saison. Das kulturelle Hauptereignis im vorrevolutionären Frankreich war der alljährliche Salon für neue Malerei. Es gab alte Kunst und Reliquien, die eine geistige Ahnenfolge herstellten; niemand aber wäre auf die Idee gekommen, für einen zweihundertjährigen Stuhl mehr zu bezahlen als für einen neuen.« Zwar waren schon frühere Epochen wie die Renaissance von der Vergangenheit fasziniert, allerdings gab es keine Gesellschaft in der Menschheitsgeschichte, die derart an den Überlieferungen ihrer eigenen Vergangenheit festhielt wie die heutige.

Die Gegenwärtigkeit einer nicht enden wollenen Vergangenheit und das Unbehagen gegenüber der Zukunft hat auch eine politische Dimension. So kann das weltweite Erstarken von reaktionären Bewegungen als Ausdruck einer neuen Nostalgie verstanden werden. Denn die Erfolge der Trumps, Putins und Erdogans dieser Welt sind nicht nur ein Etappensieg des Autoritarismus über die offene Gesellschaft – es ist auch ein Sieg der Vergangenheit

„
Autoritäre
Kräfte
schüren die
Hoffnung,
dass es
wieder
so wird,
wie es
niemals
war

über die offene Zukunft. Den zukunftsorientierten Versprechen »Hope!« und »Yes we can!« von Barack Obama und Emmanuel Macrons »En marche!« steht die Parole »Make America Great Again« als Ruf nach einer Wiederbelebung der »guten alten Zeiten« wirkmächtig gegenüber. Tatsächlich aber ist es die Sehnsucht nach einer ideologisch verklärten Vergangenheit, die mit den historischen Gegebenheiten kaum übereinstimmt. Autoritäre Kräfte schüren die Hoffnung, dass es wieder so wird, wie es niemals war.

Der Soziologe Zygmunt Bauman nannte diesen nostalgischen Traum »Retrotopie«: Die mit Vergangenheit und Zukunft verbundenen Werte hätten ihre Plätze auf der Zeitachse getauscht. Die Idee des Fortschritts verheiße weniger die Hoffnung auf eine Ver-



Feinde der offenen Zukunft: Autoritäre Herrscher wie Wladimir Putin und Donald Trump wollen das Rad der Geschichte zurückdrehen

„
Fortschritt
ist kein
Naturgesetz,
das sich
von selbst
vollzieht,
sondern
das Ergebnis
kluger
Entschei-
dungen

besserung der persönlichen Lebenssituation, sondern sei vor allem mit Abstiegsängsten verbunden. Populistische Bewegungen knüpfen gezielt an diese Ängste an und verstärken sie durch eine apokalyptische Krisenrhetorik. Sie zeichnen das Bild einer Gegenwart im Verfall und einer Zukunft, die nur noch Untergang und Kontrollverlust bereithält, um sich selbst als letzte Bewahrer einer intakten Ordnung zu inszenieren. Was die offene Gesellschaft gegenwärtig in Bedrängnis bringt, ist daher auch der Verlust an plausiblen und erstrebenswerten Zukunftsentwürfen.

Dabei gäbe es gute Gründe, sich der Zukunft nicht zu verschließen, sondern sich ihr aufgeschlossen zuzuwenden. Denn der Lauf der Geschichte ist keineswegs alternativlos. Er folgt keinem vorgegebenen Plan und wird weder von Zielen noch von Absichten geleitet. Die historischen Entwicklungen hätten auch anders verlaufen können, obwohl das Vergangene in der Rückschau häufig als unausweichlich erscheint.

Wie diese Entwicklung tatsächlich verlaufen ist, wird jedoch oft verzerrt wahrgenommen: Die verbreitete Vorstellung eines fortschreitenden Niedergangs speist sich vor allem aus den täglichen Nachrichten über Krisen, Katastrophen und Konflikte. Verbesserungen hingegen taugen nicht für sensationelle Schlagzeilen. Der Gesundheitsforscher Hans Rosling hat in seinem Weltbestseller »Factfulness« deshalb aufgezeigt, wie stark sich viele wichtige Indikatoren verbessert haben: Die Kindersterblichkeit ist weltweit deutlich gesunken, die Lebenserwartung kontinuierlich gestiegen und der Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben, hat erheblich abgenommen. Hinzu kommen Fortschritte in Bereichen wie Bildung, medizinischer Versorgung und Zugang zu sauberem Trinkwasser. Der Psychologe Steven Pinker hat dieses Bild um weitere Aspekte ergänzt: In seinen Arbeiten argumentiert er, dass Gewalt, Kriege und Tötungsdelikte über lange Zeiträume hinweg insgesamt rückläufig sind.

Wer den Blick auf diese langfristigen Entwicklungen richtet, kommt kaum umhin, von Fortschritt zu sprechen. Die Welt ist in vielerlei Hinsicht sicherer, gesünder und wohlhabender geworden als noch vor wenigen Generationen. Zugleich wäre es jedoch verfehlt, aus den realen Fortschritten der vergangenen Dekaden die Prognose abzuleiten, dass eine bessere Zukunft bevorsteht. Dass zivilisatorische Erfolge erzielt wurden, bedeutet nämlich nicht, dass sich der Trend zwangsläufig fortsetzen wird. Tatsächlich haben sich einige Entwicklungen in den vergangenen Jahren sogar verschlechtert. Die Zahl der von Hunger betroffenen Menschen etwa ist seit 2016 wieder gestiegen und lag 2024 bei rund 673 Millionen. Treiber sind vor allem bewaffnete Konflikte, die Klimakrise und die wirtschaftlichen Nachwirkungen der Corona-Pandemie. Verschärft wird diese Entwicklung zusätzlich durch die faktische Auflösung der US-Entwicklungshilfe (USAID), die zentrale Ernährungs- und Gesundheitsprogramme in den ärmsten Ländern der Welt empfindlich getroffen hat und den jüngsten Rückgang der Hungerzahlen wieder zunichtemachen könnte.

Zudem drängt sich die unangenehme Frage auf, wessen Leid wir überhaupt in der Fortschrittsbilanz berücksichtigen und welches wir unzulässig ausblenden. Sobald man den moralischen Radius erweitert und das Leid nichtmenschlicher Tiere einbezieht, verschiebt sich die Rechnung dramatisch. Die industrielle Tierhaltung hat ein unvorstellbares Ausmaß an Leid hervorgebracht: Jährlich werden über 70 Milliarden Landtiere geschlachtet; hinzu kommen unüberschaubare Zahlen in der Fischerei. Billionen fühlender Wesen leben und sterben Jahr für Jahr unter schrecklichen Bedingungen. Während menschliches Wohlergehen über die Jahrhunderte in vielen Bereichen angestiegen ist, wuchs parallel eine gewaltige Leidenssumme auf der Erde. Der Philosoph und Kognitionswissenschaftler Thomas Metzinger (gbs-Beirat) spricht in diesem Zusammenhang von einem »Ozean der Qualen« – ein existenzieller Abgrund, in den niemand für längere Zeit hineinschauen kann, ohne daran zu verzweifeln.

Angeichts der gegenwärtigen Probleme und Übel leben wir gewiss nicht in der »besten aller Welten«. Allerdings: Die prinzipielle Möglichkeit auf Fortschritt auszuschließen, wäre ein Fehlschluss. Denn ebenso wenig, wie sich aus den zivilisatorischen Fortschritten der Vergangenheit ableiten lässt, dass eine bessere Zukunft bevorsteht, lässt sich aus den Rückschlägen folgern, dass ihr Scheitern besiegelt ist. Wie gbs-Vorstand Michael Schmidt-Salomon immer wieder betont (vgl. etwa *bruno*.2023, S. 40ff.), spricht die Offenheit der Zukunft weder für Pessimismus noch für Optimismus, sondern für Possibilismus: Fortschritt ist demnach kein Naturgesetz, das sich von selbst vollzieht, sondern das Ergebnis kluger Entscheidungen und einer engagierten Haltung zur Welt. Nur wer es für grundsätzlich möglich hält, dass sich die Welt zum Besseren wie zum Schlechteren verän-



Früher war nur wenig besser: Hans Rosling und Steven Pinker beschreiben die häufig ignorierten Fortschrittsrends in der Geschichte



So geht morgen: C2C-Kongresse werden regelmäßig von rund 1000 Teilnehmer*innen besucht, hier das Kongressteam aus dem Jahr 2025

dern kann, wird auch bereit sein, sich für bessere Zustände einzusetzen. Hierin liegt die große Herausforderung unserer Zeit: Statt sich in resignativem Fatalismus zu verlieren, gilt es, realisierbare Lösungswege aufzuzeigen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist das Konzept »Cradle to Cradle« (C2C), das von dem deutschen Chemiker und gbs-Beirat Michael Braungart in Zusammenarbeit mit dem US-amerikanischen Architekten William McDonough entwickelt wurde. Anders als klassische Ökologiekonzepte zielt C2C nicht auf das Ausbessern bestehender Rahmenbedingungen, sondern will völlig neue Wege einschlagen: Produkte werden neu erfunden und von Anfang an so designt, dass die gebrauchten Materialien immer wieder als Rohstoff verwendet oder gefahrlos kompostiert werden können. Das Credo lautet daher nicht »von der Wiege zur Bahre« (»Cradle to Grave«), sondern »von der Wiege zur Wiege« (»Cradle to Cradle«). Alle verbrauchten Ressourcen sollen in endlose technische oder biologische Kreisläufe zurückgeführt werden. Das ambitionierte Ziel ist nicht weniger als eine Welt ohne Abfall.

Hinter C2C steht ein positives Technik- und Menschenbild: Während der Mensch im traditionellen Ökologismus vor allem als Schädling wahrgenommen wird, der die Natur mit seinem Konsum zerstört, betrachtet C2C den Menschen als potenziellen Nützling. Denn durch »intelligente Verschwendung« ist es möglich, nicht bloß den eigenen negativen Fußabdruck zu minimieren, sondern die Welt mit einem positiven Fußabdruck zu hinterlassen.

In seinen Vorträgen führt Braungart gerne das Beispiel eines blühenden Kirschbaums an, dessen Blütenpracht aus mehreren zehntausend Sprossen besteht. Obwohl nur weniger als jede hundertste Blüte zu einer Kirsche heranwächst, entsteht kein Abfall bei diesem energieaufwendigen Prozess. Im Gegenteil: Blütenblätter, die zu Boden fallen, werden zu Nährstoffen für Tiere und andere Pflanzen – intelligente Verschwendung im besten Sinne also, von der wir Menschen lernen können.



C2C-Diskussion mit Michael Braungart und Michael Schmidt-Salomon

”

Mit C2C könnten wir einen sozial, ökonomisch und ökologisch intelligenteren Stoffwechsel mit der Natur entwickeln

Schon jetzt gibt es biologisch abbaubare T-Shirts, sortenreine Kunststoffe und ganze Gebäude, die nach C2C-Kriterien geplant und gebaut werden. Ginge es nach Braungart, würde man technische Geräte künftig nicht mehr kaufen, sondern bloß ausleihen und die damit verbundenen Dienstleistungen erwerben. Verkauft werden zum Beispiel nicht Waschmaschinen, sondern 3.000 Waschgänge. Der Hersteller erhält das Gerät nach einer bestimmten Nutzungsdauer zurück und kann die verwendeten Materialien wieder für ein neues Produkt verwerten.

Für seine Vision einer müllfreien Welt konnte Michael Braungart bereits national wie international wichtige Unterstützer finden. Der Schauspieler Brad Pitt ließ im Rahmen eines Hilfsprojekts mehrere C2C-Häuser errichten und bezeichnete Braungarts Buch »Cradle to Cradle« als eines der drei wichtigsten Bücher, die er gelesen habe. Für das Folgewerk »The Upcycle: Beyond Sustainability - Designing for Abundance« schrieb der ehemalige US-Präsident Bill Clinton das Vorwort. Auch große Unternehmen – darunter Philips, Nike, Puma und C&A – haben zunehmend Gefallen an Braungarts Konzept gefunden und experimentieren bereits mit C2C-Produkten.

Mit C2C könnten wir die noch immer vorherrschende, kurzsichtige Produktionsweise von der Wiege der Rohstoffgewinnung ins Grab der Sondermülldeponie überwinden und einen sozial, ökonomisch und ökologisch intelligenteren »Stoffwechsel mit der Natur« entwickeln. Damit ließe sich dann auch der »futurolologische Imperativ« verwirklichen, den Karl Marx bereits vor eineinhalb Jahrhunderten formulierte: »Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Nutznießer, und haben sie den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.«

Um diesem Auftrag gerecht zu werden, ist ein Perspektivwechsel nötig, der über den Horizont der Gegenwart hinausweist: Wir sollten uns häufiger die Frage stellen, wie künftige Menschen auf unsere Zeit blicken werden. So wird es den Menschen im Jahr 2100 je nach zivilisatorischer Entwicklung vollkommen unverständlich sein, dass hunderte Millionen Menschen hungern mussten, wo es doch genug Nahrung, Wissen und Mittel gab, um dies zu verhindern. Der mittlerweile überwundene Speziesismus unserer Tage und die industrielle Massentierhaltung könnten ihnen ähnlich verstörend erscheinen, wie uns heute die Sklaverei früherer Jahrhunderte. Womöglich werden sie dankbar auf eine Zeit zurückblicken, in der sich Demokratien gegen die autoritären Anfechtungen behaupten konnten; in der die fossile Ära durch eine intelligente Kreislaufwirtschaft abgelöst

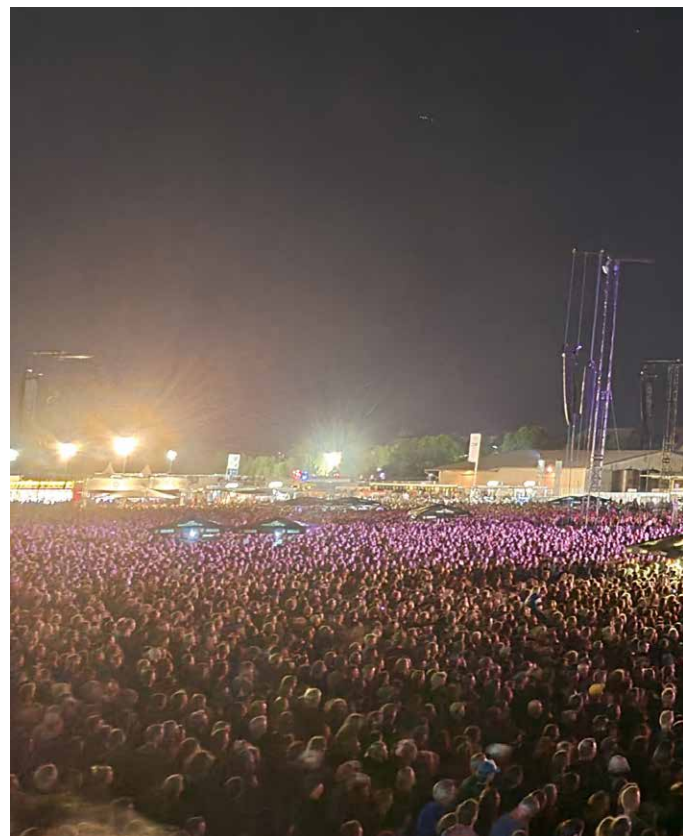


Hoffnung
entsteht
dort, wo
Menschen
erfahren,
dass ihr
Handeln
Wirkung
entfaltet

wurde; und in der es gelang, die Potenziale künstlicher Intelligenz in verantwortungsvoller Weise zum Nutzen der Gesellschaft einzusetzen.

Natürlich könnte es auch ganz anders kommen: Es ist nicht ausgeschlossen, dass autokratische Regime den Ton angeben, nach dem die gesellschaftlichen Verhältnisse der Zukunft tanzen werden. Europa hat sich bis dahin vielleicht zu einer Festung rückwärtsgewandter Nationalstaaten entwickelt, die sich ängstlich vor Migration und Wandel abschotten und die liberale Demokratie längst zum Auslaufmodell erklärt haben. Die Idee universeller, kulturübergreifender Rechte wird den künftigen Menschen schlimmstenfalls als Ausdruck eines »naiven Gutmenschentums« in Erinnerung bleiben. Auch in diesem Szenario schauen kommende Generationen mit Unverständnis auf unsere Zeit – jedoch aus völlig anderen Beweggründen.

Indem wir die Gegenwart von solchen Zukunftsszenarien aus denken, können wir eine kritische Distanz zur Gegenwart einnehmen und neue Denk- und Handlungsräume eröffnen. Denn dieser Perspektivwechsel stellt vermeintliche Selbstverständlichkeiten infrage und entfaltet gerade dadurch eine progressive Kraft: Er macht sichtbar, dass die Zukunft kein feststehendes Schicksal ist, sondern ein offenes Projekt, das wir selbst gestalten können.



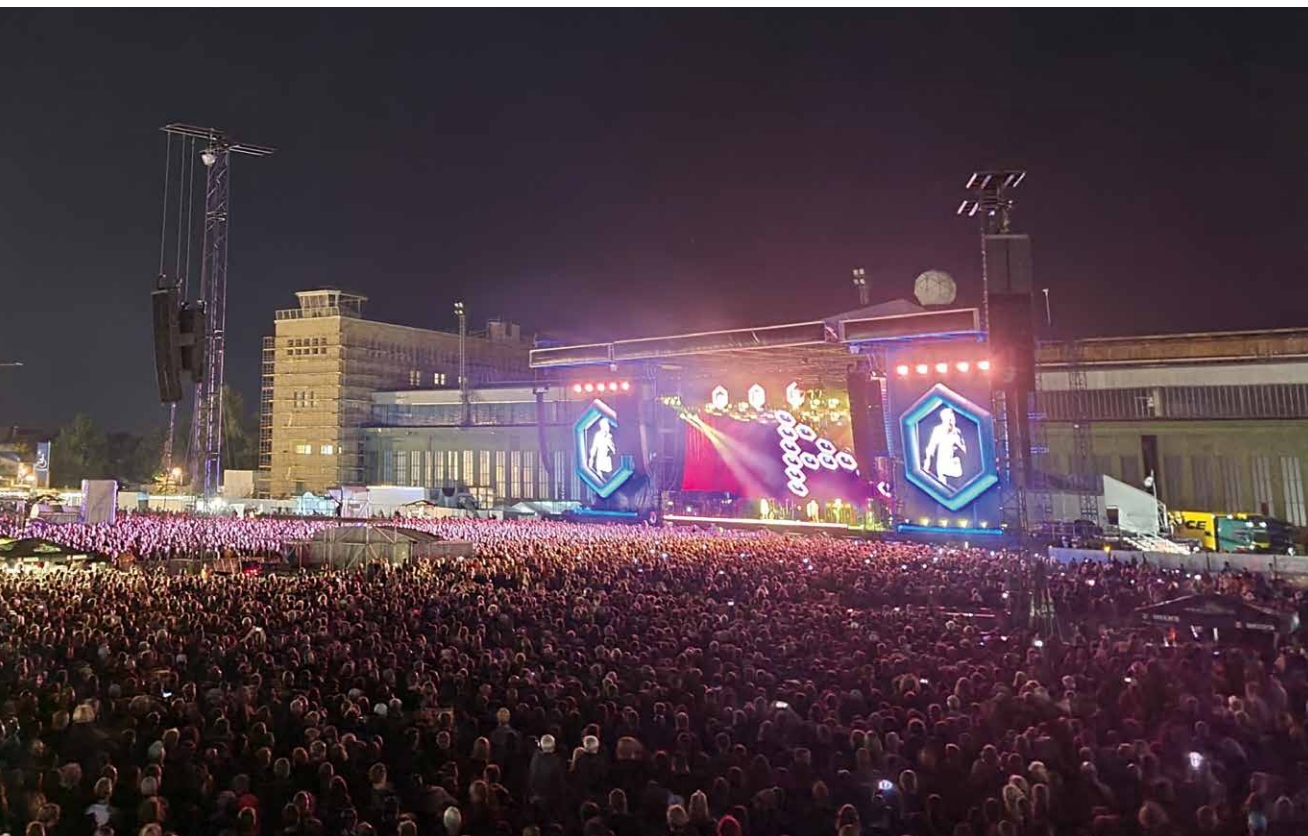
Dabei kommt liberalen Demokratien ein entscheidender Vorteil zugute: Sie können aus Fehlern lernen. Während autoritäre Systeme Kritik als Bedrohung ihrer Herrschaft begreifen, gehört die Fähigkeit zur Selbstkorrektur zum Wesenskern offener Gesellschaften. Ihre Legitimität gründet nicht im Anspruch auf unumstößliche Wahrheit, sondern in der Fähigkeit, fortlaufend bessere Lösungen zu finden. Entscheidend ist daher die Frage, unter welchen Bedingungen sich diese demokratische Lernfähigkeit bewahren und in wirksames politisches Handeln überführen lässt. Eine wachsende Zahl empirischer Studien zeigt inzwischen, welche Maßnahmen demokratische Systeme nachhaltig stabilisieren können – von gezielten Formen politischer Kommunikation bis hin zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Initiativen. Forschungen etwa des »Humboldt Governance Labs« oder Analysen von Organisationen wie »Power for Democracies« liefern hierfür wertvolle Anhaltspunkte.

Die offene Gesellschaft lässt sich jedoch nicht allein mit Fakten verteidigen. Entscheidend ist vielmehr, ob es gelingt, die Werte der liberalen Demokratie als erfahrbaren Gestaltungsauftrag in die Lebenswelt der Menschen zu übersetzen. Hoffnung entsteht dort, wo Menschen erfahren, dass ihr Handeln Wirkung entfaltet und gesellschaftliche Veränderung keine abstrakte Möglichkeit bleibt. Erst wenn dieses Vertrauen zurückgewonnen wird, kann die offene Gesellschaft ihre stärkste Waffe ge-

gen autoritäre Versuchungen entfalten: die begründete Überzeugung, dass eine bessere Zukunft möglich ist.

Diese Zuversicht gründet nicht zuletzt auf einem realistischen Verständnis menschlicher Entwicklungsmöglichkeiten. Es wäre geradezu absurd anzunehmen, die Menschheit habe mit dem heutigen Stand der Zivilisation bereits die Grenzen ihres Potenzials erreicht. Ein Blick in die Geschichte spricht vielmehr für das Gegenteil: Immer wieder erwiesen sich die Grenzen des Vorstellbaren als vorläufig. Gesellschaften, die ihre Zukunft gestalteten, erweiterten ihre Möglichkeiten häufig weit über das hinaus, was frühere Generationen für erreichbar hielten. Es gibt keinen überzeugenden Grund anzunehmen, dass ausgerechnet unsere Gegenwart hiervon eine Ausnahme bildet. Vielmehr spricht einiges dafür, dass die Menschheit in Wissenschaft, Technologie, Medizin, Kunst und Ethik Fortschritte erzielen wird, die unser heutiges Entwicklungsniveau in einem Ausmaß übersteigen, das wir uns gar nicht vorstellen können.

Zwar ist das Festklammern an der Vergangenheit vor dem Hintergrund der vielfältigen Herausforderungen der Gegenwart nachvollziehbar; doch die retrotopische Zukunftsverweigerung ist angesichts einer Welt, die sich im unaufhaltsamen Wandel befindet, nichts weiter als hoffnungsloses Wunschenken – hoffnungslos im buchstäblichen Sinn des Wortes. ■



Eine bessere Welt ist möglich: 2022 organisieren »Die Ärzte« gleich mehrere große Open-Air-Konzerte nach dem C2C-Konzept

ZUM WEITERLESEN:

Michael Schmidt-Salomon

Hoffnung Mensch

Eine bessere Welt ist möglich
Piper 2014



Philipp Blom

Hoffnung

Über ein kluges Verhältnis
zur Welt
Hanser 2024



**Michael Braungart /
William McDonough**

Cradle to Cradle

Einfach intelligent produzieren
Piper 2014





Die Highlights des Jahres

DIE WICHTIGSTEN EREIGNISSE 2025 IM ÜBERBLICK

2025

keine Sünde

Bild: Giordano Bruno Stiftung



/KeinMord

pt das
reibung

Volz-Demo gegen das
katholische Abtreibungsverbot am 8. August 2025 in Lippstadt

(Foto: Evelin Frerk)



»Du bist nicht deine **Gruppe** – und deine Gruppe repräsentiert nicht die **Menschheit!**« Mit diesem einfachen Satz verdeutlicht die gbs die Kernaussage ihres Schwerpunktthemas **»Mein Kopf gehört mir«**, das sie am 1. Januar auf ihrer Website erläutert. Dabei greift sie u.a. ihre alte bildungspolitische Forderung nach »bekenntnisfreien Schulen« auf, um der »religiösen Gettoisierung« von Schülerinnen und Schülern entgegenzuwirken.

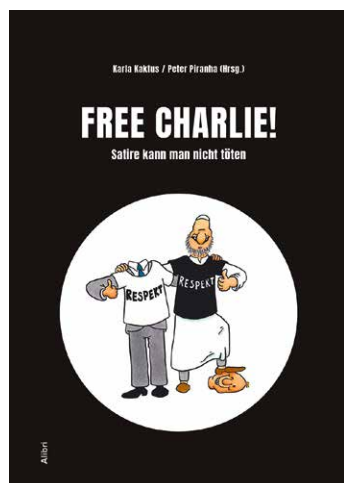
JANUAR

01.01.

07.01.

09.-11.01.

Pünktlich zum 10. Jahrestag des Anschlags auf »Charlie Hebdo« veröffentlicht die gbs den 35-minütigen Film **»Free Charlie«**, der die fatalen Wirkungen religiöser Zensur beleuchtet. Parallel zum Film erscheint der Karikaturenband **»Free Charlie! Satire kann man nicht töten«** im Alibri Verlag. Film und Buch werden am 7. Januar im Rahmen einer gut besuchten Pressekonferenz in der »Ludwiggalerie Schloss Oberhausen« vorgestellt.



Am 9. Januar kommt es in Düsseldorf zu einer weiteren Pressekonferenz, die für Schlagzeilen sorgt: Anlass ist die erste öffentliche Präsentation des Vereins **»40. Deutscher Evangelischer Kirchentag Düsseldorf 2027 e.V.«**. Die Pointe: Die Verantwortlichen des Vereins stammen nicht aus der evangelischen Kirche, sondern aus dem Umfeld der gbs (insbesondere dem »Düsseldorfer Aufklärungsdienst«). Zwei Tage später gibt der Alternative Kirchentagsverein den Forderungen der Protestanten augenzwinkernd nach: »Wir sind freundliche Piraten: Wer von uns nicht gekapert werden möchte, dem drängen wir uns nicht auf! Mit unserem guten Namen kann die Kirche nun **Subventionen in Höhe von 13 Millionen Euro** abrufen.«

»Die Deutsche Islamkonferenz sollte aufgelöst werden!«: Mit dieser Forderung tritt der prominent besetzte »**Arbeitskreis Politischer Islam**« am 31. Januar erstmals an die Öffentlichkeit. Der »AK Polis« war einige Monate zuvor am gbs-Sitz in Oberwesel gegründet worden. In seiner Pressemitteilung macht der AK deutlich, dass sich **Islamismus und Rechtsextremismus** gegenseitig hochschaukeln, weshalb es höchste Zeit sei, »aus dieser Eskalationsspirale auszubrechen«.



31.01.

FEBRUAR

17.02.

»Der tragische Held der Geistesfreiheit«: Zum 425. Todestag von **Giordano Bruno**, der am 17. Februar 1600 als »halsstarriger Ketzer« auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, würdigt die gbs ihren Namenspatron mit einem Artikel auf ihrer Website, einem Auszug aus der Video-Collage »Passion Giordano Bruno« (nach dem gleichnamigen Oratorium des Komponisten und gbs-Beirats Gerhard Wimberger) sowie einer **Gedenkfeier an der Giordano-Bruno-Statue** von Alexander Polzim am Potsdamer Platz (Berlin-Mitte).



AUSSERDEM...

08.01.2025: Zum Thema »Alphabet der Aufklärung – Über die Macht der Enzyklopädie« veranstaltet der Düsseldorfer Aufklärungsdienst (gbs Düsseldorf) einen Vortrag mit Lesung und Diskussion im »Salon des Amateurs«. Die Veranstaltung mit Olaf Cless, Mirjam Wiesemann und Lutz Neumann beleuchtet die Wirkmacht der Enzyklopädie, die bis heute dazu beiträgt, den öffentlichen Diskurs zu demokratisieren.

12.01.2025: »Je suis Charlie! Satire kann man nicht töten«: Die gbs Ruhrgebiet (Religionsfrei im Revier) stellt das Buch samt gbs-Film »Free Charlie« anlässlich des 10. Jahrestags des Anschlags auf Charlie Hebdo in der »KoFabrik Bochum« vor. In den Tagen zuvor gab es bereits entsprechende Präsentationen bei den gbs-Regionalgruppen in Heidelberg und Stuttgart.

14.01.–18.03.2025: Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe »Vom Reiz der Sinne« spricht die Kognitionspsychologin Isabelle Laumer über »Die erstaunlichen Fähigkeiten von Menschenaffen« im Nicolaus-Copernicus-Planetarium Nürnberg. Zu den weiteren Vortragenden gehören die Neuroethologin Anna Stöckl (»Wie Insekten sich nachts orientieren«), die Biologin Juliane Bräuer (»Emotionen bei Hund und Mensch«) und der Neuropsychologe Andreas Draguhn (»Wie bewusst empfinden Tiere? Können Bäume leiden?«). Die Reihe wird vom Kortizes-Institut in Kooperation mit der gbs und dem Bildungszentrum Nürnberg ausgerichtet.

19.01.2025: »Humanistischer Salon Nürnberg«: Unter dem Titel »Verschwörungstheorien philosophisch betrachtet« erklärt die Philosophin Romy Jaster, was Verschwörungstheorien gegen Widerlegung immun macht. Weitere Salons gibt es im Laufe des Jahres mit dem Neurowissenschaftler Martin Korte, dem Ethnologen Christoph Antweiler (gbs-Beirat) und dem Politikwissenschaftler Werner J. Patzelt. Die Veranstaltungsreihe wird von Kortizes mit Unterstützung der gbs organisiert.

21.01.2025: Der Publizist Helmut Ortner (gbs-Beirat) präsentiert bei der gbs Karlsruhe sein jüngstes Buch »Heimatkunde: Falsche Wahrheiten, richtige Lügen«. Weitere Lesungen gibt es in den darauffolgenden Monaten u.a. bei den gbs-Regionalgruppen in Neu-Isenburg, Heidelberg und Stuttgart.

13.02.2025: »Weniger Religion wagen«: Vertreter und Vertreterinnen demokratischer Parteien diskutieren im »Haus der Demokratie und Menschenrechte« über die Anforderungen an eine säkulare Politik. Ausgerichtet wird die Podiumsdiskussion vom IBKA in Kooperation mit der gbs Berlin.



Die **Ampelkoalition** war auch aus säkularer Sicht eine **Enttäuschung**: SPD, FDP und Grüne haben das historische Zeitfenster nicht genutzt, um längst überfällige Gesetzesänderungen durchzusetzen und die weltanschauliche Neutralität des Staates zu stärken. Eine KI hätte diese Aufgabe wohl besser bewältigt, wie ein Gesetzentwurf von ChatGPT zeigt, den der **»Zentralrat der Konfessionsfreien«** initiiert hat. Die gbs animiert dies am 19. Februar zu einem ketzerischen Kommentar mit dem Titel **»Sollte man die Bundesregierung durch eine KI ersetzen?«**

»So geht morgen!«: Vom 13. bis 14. März findet an der TU Berlin der **9. Internationale »Cradle to Cradle-Congress«** statt. Unter der Schirmherrschaft von Bundesumweltministerin Steffi Lemke kommen am 13. und 14. März rund 80 Speaker*innen und rund 1.000 Teilnehmende aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen, um darüber zu diskutieren, wie der Mensch vom »Umweltschädling« zum »Umweltnützlichling« werden kann. Die Giordano-Bruno-Stiftung fördert die Arbeit der »Cradle to Cradle NGO« seit vielen Jahren, da C2C **Ökologie und Humanismus** in vorbildlicher Weise miteinander verbindet.

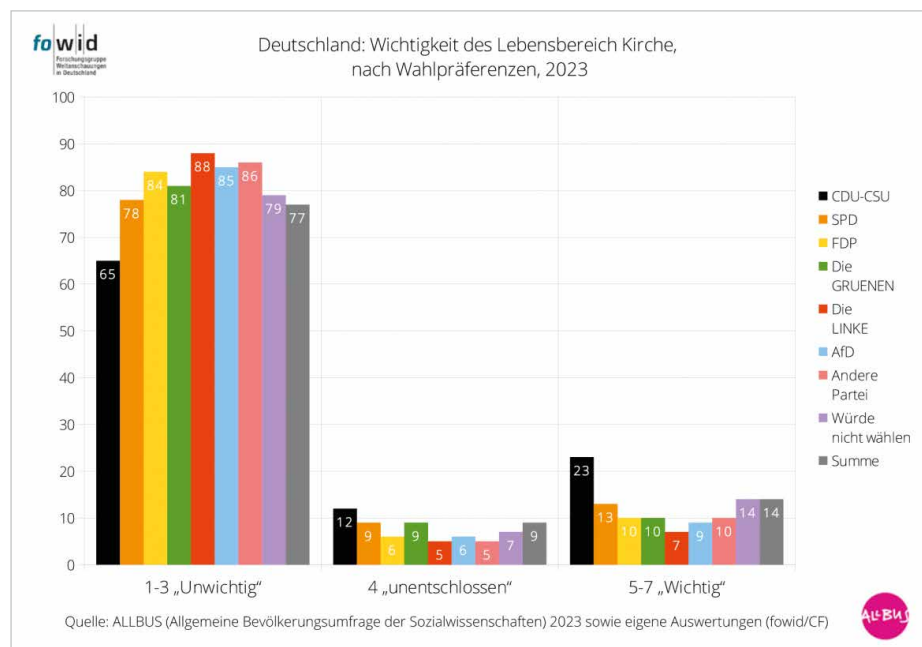


19.02.

MÄRZ

01.03.

13.-14.03.



»Selbst CDU-Wähler halten die Kirchen für unwichtig«: Die **»Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland« (fowid)** hat den aktuellen Datensatz »ALLBUS 2023« im Hinblick auf die Einstellungen der Bevölkerung zu Kirche und Religion analysiert. Über die Ergebnisse ist selbst fowid-Leiter Carsten Frerk überrascht, wie die gbs am 1. März (knapp eine Woche nach der Bundestagswahl) meldet: »Die überwältigende Mehrheit der Wählerinnen und Wähler aller Parteien hält die Kirchen für unwichtig. Selbst CDU/CSU-Wähler stimmen mit 65 Prozent der Aussage zu, dass die **Kirchen in ihrem Leben unwichtig** sind.«



Wie gehen wir mit dem Tod um, der uns alle irgendwann einholt? Wie reagiert der moderne Mensch, dem Gott längst als veraltetes Konzept erscheint, auf die unaufhaltsame Realität des eigenen Todes und den Verlust seiner Liebsten? Diesen Fragen geht der Filmemacher Moritz Terwesten in seinem **Dokumentarfilm »Sterben ohne Gott«** nach, der – mit Unterstützung der Giordano-Bruno-Stiftung – am 15. März 2025 in die Kinos kommt. Der Film, in dem der Philosoph Franz Josef Wetz (gbs-Beirat) eine tragende Rolle spielt, wird im Laufe des Jahres auch von mehreren gbs-Regionalgruppen gezeigt.

15.03.

25.03.

Am 25. März ist die **gbs-Aktionsgruppe »11. Gebot«** mit dem »Hängemattenbischof« vor Ort, um Aufmerksamkeit für die beiden wegweisenden **Schmerzensgeldprozesse** zu schaffen, die vor dem Landgericht Köln verhandelt werden. Im ersten Fall geht es um die Pflegetochter eines wegen Missbrauchs zu zwölf Jahren verurteilten Priesters, die in der Obhut des Priesters mehrfach vergewaltigt, von ihm schwanger und zur Abtreibung gezwungen wurde. Der zweite Fall betrifft eine ehemalige Messdienerin, die vom damaligen Leiter ihrer Messdienergruppe rund 200-mal, erstmals schon im Alter von sechs Jahren, sexuell missbraucht wurde.



AUSSERDEM...

26.02.2025: »Freitodbegleitung 2030 – Auf dem Weg zur Normalität«: Auf der Fachtagung widmen sich Expert*innen (u.a. Dieter Birnbacher, Matthias Dose, Thomas Fischer, Bettina Schöne-Seifert) der Thematik aus ethischer, juristischer und psychiatrischer Perspektive. Die Veranstaltung in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wird von der DGHS ausgerichtet und u.a. von Michael Schmidt-Salomon moderiert.

27.02.2025: Anna Veronika Wendland (Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung) hält bei der gbs Hamburg einen Vortrag über den »Russland-Ukraine-Krieg« und beleuchtet »Ursachen, Gesichtssichten, Perspektiven«. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der GWUP Hamburg statt.

05.03.2025: Der Philosoph Sebastian Schnelle referiert bei der gbs Düsseldorf zum Thema »Gemeinsam gegen die moderne Welt – Wie religiöser Fundamentalismus und Rechtsradikalismus die offene Gesellschaft bedrohen«. Bereits im Februar gab es zu diesem Themenspektrum Vorträge von Marcus Bensmann (»Die Pläne der AfD«) und Kemal Bozay (»Graue Wölfe – Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland«).

08.03.2025: Anlässlich des 50. Internationalen Frauentags wird in Bremen der Dokumentarfilm »Mina – Der Preis der Freiheit« von Hesam Yousefi gezeigt, der 2022 mit Unterstützung der gbs produziert wurde. Veranstaltet wird die Filmvorführung von der »Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft« (GEW) Bremen.

16.03.2025: In der FAZ erscheint ein Gastbeitrag von Philipp Möller, in dem der Vorsitzende des Zentralrats der Konfessionsfreien fordert, dass die Politik endlich die absoluten Mehrheiten für säkulare Politik berücksichtigen sollte.

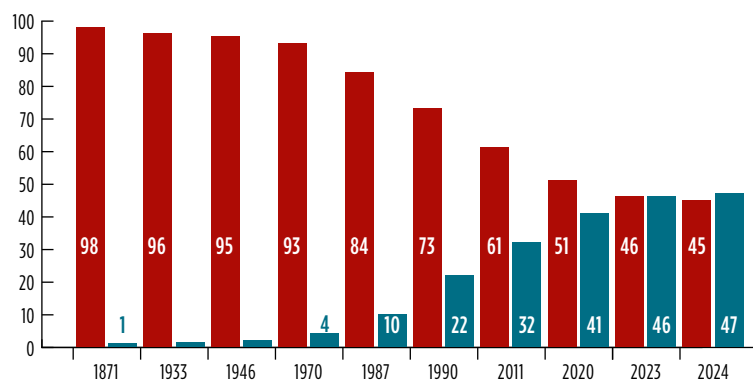
17.–18.03.2025: Im Rahmen der Tagung »Esoterik im digitalen Zeitalter. Harmlose Lebenshilfe oder Treiber der Radikalisierung?« zeigt Florian Chefai (Leiter des Hans-Albert-Instituts), wie sich Rationalität gezielt trainieren lässt. Die Workshops werden von der Akademie für Politische Bildung in Tutzing ausgerichtet.

21.–23.03.2025: »Spöttertreffen« am Stiftungssitz: Der Humanistische Pressedienst lädt alle Karikaturisten, die in der hpd-Kolumne ihre Werke veröffentlichen, nach Oberwesel ein. Die Veranstaltung mit Dörthe Landschulz, Jacques Tilly, Til Mette, Klaus Stuttmann, Burkhard Fritsche, Nadia Menze, Ruth Hebler, Bettina Schipping, Michael Holt-schulte und Oliver Ottitsch thematisiert u.a. die Risiken, denen Karikaturisten im vorherrschenden gesellschafts-politischen Klima ausgesetzt sind. Im Anschluss findet die MV des hpd e.V. im gbs-Forum statt.

26.03.2025: Auf einer Entdeckungstour durch das C2C-Bildungszentrum in Berlin lernen Besucher Grundlagen und Anwendungsbeispiele des C2C-Designkonzepts kennen. Eine weitere Fortbildung zum C2C-Konzept, das bereits seit vielen Jahren von der gbs unterstützt wird, findet im April statt.

Es ist ein **historischer Wendepunkt**: Erstmals in der Geschichte Deutschlands stellen konfessionsfreie Menschen einen größeren Bevölkerungsanteil als Katholiken und Protestanten zusammengekommen. Dies geht aus den Daten hervor, welche die »Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland« (fowid) auf ihrer Website veröffentlicht. Wirft man einen Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung seit der deutschen Reichsgründung 1871, wird deutlich, dass sich der Bevölkerungsanteil der katholischen und evangelischen Kirchenmitglieder (von ursprünglich 98 Prozent auf nunmehr 45 Prozent) mehr als halbiert hat, während der **Anteil der konfessionsfreien Menschen** (von ursprünglich unter einem Prozent auf 47 Prozent) etwa **um den Faktor 50 gestiegen** ist.

Bevölkerungsanteil in %
von **Katholiken/Protestanten** und **Konfessionsfreien**



APRIL

02.04.

04. - 06.04.

17. - 20.04.

Die Entschlüsselung des Genoms in der Biologie, die Aufklärung über das Bewusstsein und die Willensfreiheit in den Neurowissenschaften oder über Dunkle Materie und Schwarze Löcher in der Astrophysik – eine Erkenntnis jagt die nächste. Aber wissen wir, wie verlässlich die Erkenntnisse sind, die uns die Wissenschaft aktuell anbietet? Darum geht es auf dem **»Nicolaus-Copernicus-Symposium«**, das von ZIWIS, Kortizes und dem Nicolaus-Copernicus-Planetarium Nürnberg in Kooperation mit der gbs ausgerichtet wird.



Alle Jahre wieder erinnern säkulare Gruppen daran, dass das **»Tanzverbot« an Karfreitag** nicht für diejenigen gilt, die aus weltanschaulichen Gründen gegen die »Stillen Tage« antanzen. Aus diesem Grund finden in der Karwoche 2025 zahlreiche **»Heidenspaß-Partys«** in Deutschland statt sowie Aufführungen des Monty-Python-Films »Das Leben des Brian«. Allein in München kommt es auf Initiative des »bfg München« von Gründonnerstag bis Ostersonntag zu rund 40 Veranstaltungen in 28 Clubs, Bars und Tanzschulen. Auch gbs-Regionalgruppen gehören zu den Veranstaltern, etwa in Konstanz, Stuttgart und Bochum.

»Ein **Wolf im Schafspelz**«:

Kaum war er tot, wurde der argentinische Papst von Staatsführern weltweit als »Anwalt der Menschlichkeit« gepriesen.

Michael Schmidt-Salomon wirft im hpd-Interview einen deutlich anderen Blick auf das Pontifikat des Mannes, der am 17. Dezember 1936 als Jorge Mario Bergoglio in Buenos Aires geboren wurde und am Ostermontag (21. April 2025) als **Papst Franziskus** in der Vatikanstadt starb. Alles in allem sei Franziskus kein »Anwalt der Menschlichkeit« gewesen, sondern »ein sympathisches, lächelndes Gesicht, das eine zutiefst menschenverachtende Ideologie kaschierte«.



22.04.

30.04. – 04.05.

Anfang Mai erhält der **evangelische Kirchentag in Hannover** prominenten geistlichen Besuch: Mit der Skulptur des Moses, der auf das »11. Gebot« hinweist (»Du sollst deinen Kirchentag selbst bezahlen!«), und dem »nackten Luther«, der den eliminatorischen Judenhasse des Reformators aufdeckt, setzt die gbs-Kunstaktion »11. Gebot« einen Kontrapunkt zum christlichen Glaubensfest. Dabei handelt es sich um ein besonderes »Jubiläum«, denn seit 11 Jahren besucht das von **David Farago** geleitete Aktionsteam »11. Gebot« evangelische, katholische oder ökumenische Kirchentage. An der öffentlichen Subventionierung der christlichen Glaubensfeste, die Jahr für Jahr stattfinden, hat sich bislang allerdings noch nichts geändert.



AUSSERDEM...

27.03.2025: Die Menschenrechtsaktivistin Mina Ahadi (gbs-Stipendiatin) debattiert im Rahmen des »Interreligiösen Frauendialogs« in München u.a. mit Deborah Feldman zur Rolle der Frauen in den Religionen. Bereits im Februar hatte die Vorsitzende des Zentralrats der Ex-Muslime (ZdE) anlässlich des »World No Hijab Day« in Saarbrücken die Verschleierung im Islam als wirksames Instrument der Unterdrückung von Mädchen und Frauen scharf kritisiert.

07.04.2025: Der Politologe und Islamexperte Hamed Abdel-Samad (gbs-Beirat) stellt bei der gbs Karlsruhe sein Buch »Der Preis der Freiheit« vor.

08.04.2025: In Nürnberg startet die Kortizes-Reihe »Vom Reiz des Übersinnlichen« mit einem Vortrag des Historikers Tillmann Bendikowski zum Thema »Himmel hilf! Geschichte des Aberglaubens und des magischen Denkens«. Weitere Vorträge gibt es mit dem Sachbuchautor Michael Scholz (»Der ewige Judenhasse«) und der Medizinerin Jutta Hübner (»Von Akupunktur bis Zeolithen«).

09.04.2025: Jubiläum »100 Jahre Karlheinz Deschner«: Die Heimatstadt Haßfurt richtet für den Autor der Kriminalgeschichte des Christentums im Rathaus eine Gedenkveranstaltung mit Michael Schmidt-Salomon (gbs) und Gunnar Schedel (Alibri Verlag) aus; außerdem wird der gbs-Film »Der Streitschriftsteller« von Ricarda Hinz gezeigt.

02.05.2025: In der vom ifw herausgegebenen Online-Zeitschrift »Weltanschauungsrecht aktuell« begrüßt Hartmut Kreß (ifw-Direktorium) die neue bildungspolitische Initiative der GEW Hamburg, den Ethikunterricht in Hamburg einzuführen.

06.05.2025: Die gbs Bodensee lädt zum Vortrag über den »Evolutionären Humanismus« in das neu eingerichtete Humanistische Bildungs- und Begegnungszentrum Konstanz (hbbk) ein. Im Laufe des Jahres finden zahlreiche weitere Veranstaltungen zu säkularen Themen statt.

08. – 10.05.2025: Beiratstreffen am Stiftungssitz: Im gbs-Forum in Oberwesel tauschen sich Vorstand, Kuratorium und Beirat über den Tätigkeitsbericht der letzten 12 Monate aus und geben wichtige Impulse für die zukünftige Agenda. Vier Wochen zuvor kamen schon die Mitglieder des Stifterkreises im »Haus Weitblick« zusammen.

16.05.2025: Über Glück jenseits von Schuld spricht Michael Schmidt-Salomon im Rahmen der »Glück Tage« im Kultur Quartier Kufstein. Ebenfalls zu Gast ist die Astrophysikerin Lisa Kaltenegger (»Carl Sagan Institute«), die die Frage nachgeht, ob wir allein im All sind.

»Wie wäre eine gute Zukunft?«: Am 22. Mai schreibt das **Hans-Albert-Institut (HAI)** zusammen mit der gbs einen Essay-Wettbewerb zum **80. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Birnbacher** (gbs-Beirat) aus. Die Essays sollen ca. 1.000 – 3.000 Wörter umfassen. Inhaltlich sollen sich die Beiträge entweder der Kategorie 1 »Verantwortung für die Zukunft« oder der Kategorie 2 »Die Zukunft der Bio- und Medizinethik« zuordnen lassen. In beiden Kategorien erhalten die Erstplatzierten einen Geldpreis von 1.000 Euro, die Zweitplatzierten einen Preis von 500 Euro und die Drittplatzierten einen Preis von 250 Euro.



Zum siebten Jahrestag von Söders »Kreuzerlass« am 1. Juni bekommt Bayern eine »Religionsfreie Zone«: Auf dem Münchner Marienplatz veranstalten die Giordano-Bruno-Stiftung und der Bund für Geistesfreiheit München unter der Leitung von David Farago ein »Straßenspektakel« zur **Kunstaktion »Kreuz der Vielfalt«**, das mit einem unterhaltsamen Bühnenprogramm mit Musik und Redebeiträgen aufwartet. Die Botschaft ist klar: Für ein weltoffenes, säkulares und weltanschaulich neutrales Bayern und gegen einseitige religiöse Bevorzugung im öffentlichen Raum.

MAI

22.05.

23. – 25.05.

JUNI

01.06.

Beim Stipendiat*innen-Treffen des **»Bertha von Suttner-Studienwerks«**, das vom 23. bis 25. Mai am Stiftungssitz in Oberwesel stattfindet, wird lebhaft über ein breites Spektrum an Themen diskutiert. So stellt der Raumfahrtingenieur Prof. Dr. Andreas Hein die Frage »Könnte die Menschheit mit Generationenschiffen zu den Sternen reisen?«, während der Philosoph Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Birnbacher die »Grundzüge einer säkularen (Bio-)Ethik« skizziert und Zeinab Herz über ihre Erfahrungen mit der »Illiberalität des Politischen Islam« berichtet.



»Im Konfliktfall entscheide ich mich für die Gesundheit der Frauen – und gegen die Dogmen der Kirche«: Am 2. Juni meldet die gbs, dass sie den erfahrenen Gynäkologen **Joachim Volz** unterstützt, dem vom »christlichen Krankenhaus« Lippstadt untersagt wird, wie bisher medizinisch indizierte Schwangerschaftsabbrüche vorzunehmen. Der Rechtsfall, der vom »Institut für Weltanschauungsrecht« (ifw) betreut wird, könnte viele »Selbstverständlichkeiten« in Frage stellen – nicht nur das kirchliche Arbeitsrecht, sondern auch die Rolle konfessioneller Träger in der Wohlfahrtspflege sowie die gesetzlichen Bestimmungen zum Schwangerschaftsabbruch und zur Fortpflanzungsmedizin.



02.06.

JULI

15. – 30.07.



Am 15. Juli ruft die gbs zur **Volz-Demo in Lippstadt** auf und veröffentlicht danach drei Sharepic-Serien: Mit der ersten Serie »Meine Hilfe ist keine Sünde« werden Demo und Petition direkt beworben. Mit der zweiten Serie »Kleine Nachhilfestunde für CDU-Abgeordnete« reagiert die gbs auf die Debatte um **Frauke Brosius-Gersdorf**, die auch deshalb diskreditiert wurde, weil sie ein Gutachten im Auftrag des »Instituts für Weltanschauungsrecht« erstellt hatte. In der dritten Serie »Willkommen im UTERUS-WUNDERLAND« deckt die Stiftung Fakten auf, die den »Irrsinn der Debatte um den Schwangerschaftsabbruch« enthüllen, etwa, dass Deutschland Jahr für Jahr den zusätzlichen Tod von 1,6 Millionen Staatsbürgern betrauern müsste, wenn man tatsächlich annehmen würde, dass befruchtete Eizellen bereits »Menschenwürde« besäßen.

AUSSERDEM...

29.–31.05.2025: Unter dem Motto »Fakten, Mythen, Kontroversen« geht es auf der SkepKon 2025 auch um gesellschaftliche Debatten – von der neuen Trump-Administration über Künstliche Intelligenz bis zu wissenschaftlichen Tabus. Die mehrtägige Veranstaltung im »Marinaforum Regensburg« wird von der GWUP u.a. mit Unterstützung von »Scientific Temper« (und der gbs) ausgerichtet.

13.–15.06.2025: Die Vertreter der Regional- und Hochschulgruppen treffen sich am Stiftungssitz, um vorangegangene Tätigkeiten auszuwerten und die Agenda für das kommende Jahr abzustimmen.

17.06.2025: »Sag, wie hast du's mit der Religion?«: Über diese Frage diskutiert Michael Schmidt-Salomon mit dem Soziologen Hartmut Rosa und dem Philosophen Helmut Heit im Rahmen der Weimarer Kontroversen. Das Gespräch im »Bauhaus Museum Weimar« wird wenige Tage später im MDR ausgestrahlt.

26.06.2025: Live-online-Vortragsreihe »Sternenklar«: Der theoretische Physiker Thomas Filk spricht mit Astrophysiker Konstantin Haubner über »Die unverstandene Welt der Quanten«. Zu den weiteren Gästen in der Reihe gehören u.a. Dirk Schulze-Makuch (Deutsche Astrobiologische Gesellschaft), Axel Schwöpe (Leibniz-Institut für Astrophysik Potsdam) und Matthias Gräter (Nürnberger Astronomische Arbeitsgemeinschaft e.V.).

09.07.2025: In Berlin findet der Workshop »Bund-Länder-Aktionsplan zur Bekämpfung des Politischen Islam« mit Christoph de Vries (Parlamentarischer Staatssekretär bei dem Bundesminister des Innern, CDU) statt. Ausgerichtet wird die Veranstaltung von dem Mernissi-de Gouges Bildungs- und Sozialwerk, der Ibn Rushd-Goethe Moschee und dem AK Polis.

18.07.2025: Der Kirchenfinanzexperte Carsten Frerk (fowid) wird im YouTube-Kanal »Simplicissimus« zum »absurden Reichtum der Kirche« interviewt. Das Video erreicht in wenigen Tagen mehr als eine Million Aufrufe.

24.07.2025: »Ein Jahr IZH-Verbot – Bilanz und Perspektiven«: Zum Thema diskutieren Irene Appiah (SPD), Anke Frieling (CDU), Michael Gwosdz (Grüne) und Frederik Schindler (WELT) mit Mitgliedern des AK Polis (u.a. Ali Ertan Toprak) in der »Patriotischen Gesellschaft Hamburg«. Ausgerichtet wird die Kooperationsveranstaltung u.a. von der Kurdischen Gemeinde Deutschland (KGD), dem Säkularen Forum Hamburg und dem AK Polis.

25.07.2025: »KI: Zwischen Verheißung und Verhängnis«: HAI-Direktionsmitglied Florian Chefai diskutiert gemeinsam mit Jannis Puhlmann im »Philosophie Magazin« die Potenziale und Risiken »Künstlicher Intelligenz«.



»Fällt § 218 StGB doch noch?«:
Die **Demo am 8. August in Lippstadt**, an der rund 2.000 Personen teilnehmen, ist ein großer Erfolg und schafft es sogar in die »Tagesschau« und ins »heute Journal«. Dass das Gericht in Lippstadt die Klage von Joachim Volz am selben Tag abweist, steigert die Empörung über die Anmaßungen der katholischen Kirche zusätzlich. Dies scheint auch in der **SPD-Bundestagsfraktion** angekommen zu sein, die den Beschluss fasst, konfessionelle Krankenhäuser zur Durchführung von Schwangerschaftsabbrüchen zu verpflichten.

AUGUST

08.08.

21.08.

SEPTEMBER

11.09.



»Kunstfreiheit statt Kirchenlobbyismus!«: Am 21. August findet eine Demonstration mit Podiumsgespräch vor dem **Theater Osnabrück** statt. Anlass ist die Absetzung des kirchenkritischen Stücks **»Ödipus Exzellenz«**, mit dem die Spielzeit des Theaters eigentlich eröffnet werden sollte. Organisiert wird die Gegenveranstaltung vom künstlerischen Team der abgesetzten Produktion, unterstützt von der Aktionsgruppe »11. Gebot« der Giordano-Bruno-Stiftung. Die »Ödipus«-Inszenierung sollte das Thema »Sexualisierte Gewalt in der katholischen Kirche« aufgreifen, was durch den Eingriff des Intendanten in die Kunstfreiheit verhindert wurde.

Auf Initiative des **»Zentralrats der Konfessionsfreien«** findet am 11. September in den Räumen der »Parlamentarischen Gesellschaft des Deutschen Bundestags« der erste **»Parlamentarische Abend«** statt, der ausdrücklich dem Verfassungsgebot der religiös-weltanschaulichen Neutralität des Staates gewidmet ist. In ihrer Eröffnungsrede erklärt die Schirmherrin des Abends, Kathrin Michel MdB, vor rund 120 Gästen, dass säkulare Politik ein zentrales Element der Demokratie sei, während der Vorsitzende des »Zentralrats der Konfessionsfreien«, Philipp Möller (siehe Interview im vorliegenden Heft), betont, dass es in der deutschen Bevölkerung **absolute Mehrheiten für säkulare Politik** gebe. Weitere Podiumsgäste des Abends sind der Staatsrechtler Horst Dreier, der religionspolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Norbert Altenkamp MdB, die rechtspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion, Carmen Wegge MdB, sowie der Vorsitzende der »Kurdischen Gemeinde Deutschland« (KGD), Ali Ertan Toprak.



»Ist der Humanismus noch zu retten?«: Am 22. September erscheint die **7. Ausgabe des bruno.-Jahresmagazins**, die sich vorrangig der Frage widmet, was wir den gefährlichen Identitätspolitikern von Putin, Trump, Erdogan & Co. entgegensetzen können und ob die von der Stiftung propagierte **»Leitkultur Humanismus und Aufklärung«** noch zeitgemäß ist. Bei der Erörterung dieser Themen spannt das Magazin einen breiten Bogen – von Giordano Bruno, der sein eigenständiges Denken vor 425 Jahren mit dem Leben bezahlen musste, über die mutigen Frauen des »AK Polis«, die trotz immensem Druck den »Politischen Islam« kritisieren, bis hin zu verzweiferten Grundschullehrer*innen, die in einem schlecht konfigurierten Bildungssystem kaum Unterstützung gegen gruppenidentitäres Mobbing erfahren.



22.09.

OKTOBER

03.–05.10.

»Identität im Wandel«: Vom 3. bis 5. Oktober findet im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg das **»Kortizes-Symposium 2025«** statt. Es ist die erste der drei Großveranstaltungen, die von der gbs im Rahmen ihres diesjährigen Schwerpunktthemas »Mein Kopf gehört mir!« unterstützt werden. Das Symposium, das maßgeblich von gbs-Kurator Rainer Rosenzweig und gbs-Mitarbeiter Helmut Fink verantwortet wird, beginnt mit einem Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Joachim Bauer über »Das wandelbare Selbst – Identität in digitalen Zeiten«. Vonseiten der Giordano-Bruno-Stiftung sind Prof. Dr. Eckart Voland (»Die biologische Evolution von Kollektivismus. Oder: Ein Affe ist kein Affe«) sowie Dr. Dr. h.c. Michael Schmidt-Salomon (»Weltbürger statt Reichsbürger: Kann uns der Sprung in eine »nichtidentitäre Identität« gelingen?«) mit Vorträgen auf dem Symposium vertreten.



AUßERDEM...

31.08.2025: Der Philosoph Gerhard Stremlinger analysiert für das Hans-Albert-Institut die verschiedenen Lösungsversuche des Theodizee-Problems. Bereits im Mai war der HAI- und gbs-Beirat zu Gast in der Sendung »Das philosophische Radio« (WDR 5).

03.09.2025: Der Publizist Michael Scholz hält bei der gbs Düsseldorf einen Vortrag zum Thema »Der ewige Judenhass – Antisemitische Verschwörungstheorien im Wandel der Zeit«.

12.09.2025: Zum Themenkomplex »Die Muslimbruderschaft (MB) – Agenda, Strukturen und politische Antworten« findet im Willy-Brandt-Haus in Berlin ein hochkarätig besetztes Fachgespräch u.a. mit Florence Bergeaud-Blackler, Sebastian Elsässer, Hartmut Licht, Nina Scholz, Tugay Saraç, Carsten Frerk und Heiko Heinisch statt. Ausgerichtet wird die Veranstaltung vom AK Polis.

24.09.2025: »Sinnerfüllt: Humanistische Lebensgeschichten«: In dem gbs-Podcast mit Susanne Bell erklärt Jacques Tilley (gbs-Beirat), warum »Demokratie Streitkultur braucht«. In den vorangegangenen Monaten sind in der Reihe bereits Interviews mit den Stiftungsmitgliedern Ralf König, Monika Griefahn, Michael Schmidt-Salomon, Eckart Voland und den Aktivistinnen Eva Creutz und Mina Ahadi erschienen. Eine weitere Folge erscheint im Dezember mit Ingrid Matthäus-Maier.

28.09.2025: Bundesweite Proteste zum »Safe Abortion Day«: Ein breites Bündnis von Organisationen (u.a. die gbs) ruft zu mehr als 75 Kundgebungen in rund 50 deutschen Städten auf. Unter dem Motto »Für sichere Schwangerschaftsabbrüche – Jetzt erst recht!« fordern sie, dass der Zugang zur Abtreibung und die Versorgung beim Schwangerschaftsabbruch in Deutschland verbessert werden müssen.

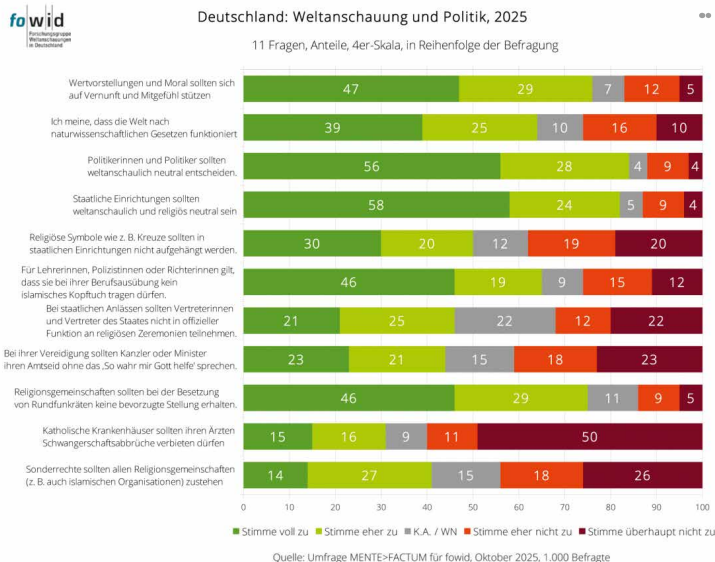
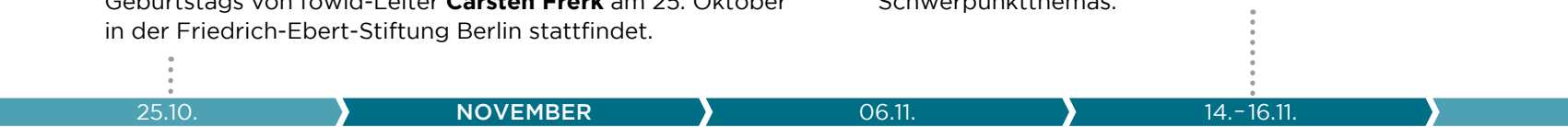
01.10.2025: »Gab es Riesen auf der Erde?« Der Archäologe Leif Inseldmann berichtet in Düsseldorf über »rätselhafter Skelettfunde zwischen Archäologie und Pseudowissenschaft«. Die Veranstaltung im »Salon des Amateurs« wird von der gbs Düsseldorf ausgerichtet.

10.–12.10.2025: Jonas Pöld (HAI-Direktorium) spricht im Rahmen der Tagung »Begegnungen in Grenzsituationen« an der österreichischen Universität Graz über die Schnittstellen zwischen analytischer Philosophie und therapeutischer Praxis.



»Auf dem Weg in die **säkulare Gesellschaft**«: Deutschland gilt als »säkulares Land«, doch was heißt das – und was folgt daraus? Sind die deutschen Kirchen tatsächlich »absterbende Kulturercheinungen« oder führt die Re-Sakralisierung der Politik, die u.a. in Russland und in den USA betrieben wird, zu einem Wiedererstarken der Religion? Mit diesen Fragen beschäftigt sich eine **hochkarätig besetzte Tagung**, die anlässlich des 20-jährigen Bestehens der »Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland« (fowid) und des 80. Geburtstags von fowid-Leiter **Carsten Freck** am 25. Oktober in der Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin stattfindet.

»Die Kraft des Arguments«: Mit rund 3.500 Besucherinnen und Besuchern ist die zweite Auflage des **»Philo.live!«-Festivals** (14. bis 16. November in Berlin) abermals ein Erfolg – nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht. Denn das philosophische Setting des Festivals sorgt dafür, dass die Diskutanten (u.a. Juli Zeh, Peter Sloterdijk, Sönke Neitzel, Barbara Bleisch, Daniel Cohn-Bendit, Ricarda Lang, Bernhard Schlink, Sahra Wagenknecht und Michel Friedman) deutlich unvoreingenommener auf die Argumente ihrer Gesprächspartner eingehen können, als dies gemeinhin in öffentlichen Debatten geschieht. Damit bildet die abermals vom **»Philosophie Magazin«** und der **»Phil Cologne«** organisierte »Philo.live!« einen gelungenen Abschluss des dreiteiligen Veranstaltungszyklus im Rahmen des gbs-Schwerpunktthemas.



»Große Mehrheit für den weltanschaulich neutralen Staat«: **84 Prozent der Deutschen** vertreten die Auffassung, Politikerinnen und Politiker sollten »weltanschaulich neutral entscheiden«, **76 Prozent** stimmen der Überzeugung zu, dass sich ethisch-moralische Entscheidungen »auf Vernunft und Mitgefühl« stützen sollten, »nicht auf göttliche Gebote«. Dies meldet die gbs am 6. November auf ihrer Website und beruft sich dabei auf eine Datenanalyse, die fowid am Tag zuvor veröffentlicht hat. Die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage, die im Auftrag von fowid durchgeführt wurde, verdeutlichen, wie weit der **Prozess der Säkularisierung** in Deutschland bereits vorangeschritten ist.



»Gemeinsam Ethik statt getrennt Religion«, lautet eine bildungspolitische Kernforderung der Giordano-Bruno-Stiftung und des Zentralrats der Konfessionsfreien. Möglich wäre dies nach Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes nur in sogenannten **»bekenntnisfreien Schulen«**. Umso erfreulicher ist daher die Nachricht, die die gbs am 4. Dezember auf ihrer Website veröffentlichen kann. Denn daraus geht hervor, dass die Einrichtung »bekenntnisfreier Schulen« nun auch von der **»Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft« (GEW)** vorangetrieben wird, der bundesweit einflussreichsten Interessenvertretung im Bildungsbereich.

DEZEMBER

04.12.

16.12.

Auf Initiative des AK Polis startet am 16. Dezember eine **Großplakat-Aktion in Hamburg**. Dabei fordert ein breites, aus Muslimen und Nicht-Muslimen bestehendes Bündnis, das beschlagnahmte Mullah-Zentrum an der Außenalster (IZH) in eine **»Gedenkstätte für die Opfer des Islamismus«** umzuwandeln. Das Konzept »Fünf Pfeiler gegen Islamismus« umfasst eine Moschee für islamische Spiritualität unter verfassungskonformer Trägerschaft, eine »Dokumentationsstelle Politischer Islam«, einen Jugend-Bildungscampus sowie ein Jina-Kulturzentrum – benannt nach Jina Mahsa Amini, die 2022 im Iran wegen eines angeblichen Verstoßes gegen das Hidschab-Gesetz zu Tode kam.

Nach dem Verbot:

Was tun mit dem beschlagnahmten Mullah-Zentrum in Hamburg?



Eine Initiative für Erinnerung von:



AUßERDEM...

30.10.2025: Die gbs Freiburg zeigt den Dokumentationsfilm »Free Charlie« zum »Gotteslästerungsparagrafen« 166 StGB, der von der Stiftung zum 10. Jahrestag des Anschlags auf Charlie Hebdo veröffentlicht wurde. Anschließend berichtet Jessica Hamed, Direktorin des Instituts für Weltanschauungsrecht, über weitere ifw-Themen mit Bezug zum Politischen Islam.

02.11.2025: »Nichts ergibt Sinn, außer im Licht der Evolution!«: Die gbs Düsseldorf gibt Erwachsenen wie Kindern am Evolutionsweg im Nordpark einen faszinierenden Einblick in die 4,6 Milliarden Jahre alte Erdgeschichte. Schon in den vorausgegangenen Monaten gab es zahlreiche Führungen in der Landeshauptstadt.

11.11.2025: Der Mediziner Guido Hegazy (Initiative ARGUS-Kinderschutz) spricht beim »Säkularen Forum Hamburg« (u.a. gbs Hamburg) über die Beschneidung von Jungen ohne Indikation und erläutert u.a. die erheblichen physischen und psychischen Folgen der Zirkumzision.

15.11.2025: Im Ehrenhof in Düsseldorf findet das Finale der »Slam Meisterschaften 2025« statt, das vom »zakk« u.a. in Kooperation mit der gbs Düsseldorf ausgerichtet wird. Weitere »Sciences Slams« gab es bereits im Mai und September.

26.11.2025: Michael Schmidt-Salomon spricht bei der gbs Düsseldorf über die »autoritäre Bedrohung« und führt aus, was wir der »Internationale der Nationalisten« entgegensetzen können. Schon zwei Wochen zuvor gab es zu diesem Themenspektrum einen Vortrag des Philosophen Sebastian Schnelle mit dem Titel »Die Neoreaktion – Ideologie der dunklen Aufklärung«.

26.11.2025: Franz Josef Wetz (gbs-Beirat) stellt im »Haus des Humanismus Berlin« sein neues Buch »WerteWirr-Warr: Das Unverzichtbare in unversöhnlichen Zeiten« vor. Zu den Veranstaltern gehört neben dem HVD Berlin-Brandenburg auch die gbs Berlin.

11.12.2025: Unter dem Titel »Die Zukunft des Humanismus« lädt die »Humanistische Akademie Österreich« zum Gründungskonvent in die Fachhochschule des BFI Wien ein. Mit von der Partie sind bekannte Vertreter des Humanismus wie die Philosophen Julian Nida-Rümelin und Michael Schmidt-Salomon.

19.12.2025: »Wofür wird die Kirchensteuer verwendet?«: Für den Sendebeitrag spricht das Wirtschaftsmagazin »WISO« (ZDF) mit Carsten Frerk (fowid) über das Milliardenvermögen der Kirchen.

Längst ist es nicht mehr möglich, im gbs-Jahresrückblick alle Aktivitäten zu berücksichtigen, die im Umfeld der Stiftung erfolgt sind. Wir verweisen hier auf die Websites der gbs-Regionalgruppen sowie auf die verschiedenen Projekte, die von der gbs getragen oder von ihr unterstützt werden.

Finanzen und Vermögen

WOFÜR DIE GBS IHRE MITTEL 2025 EINGESETZT HAT

Einnahmen & Ausgaben 2025

EINNAHMEN

Im vorliegenden Geschäftsjahr nahm die Stiftung insgesamt 805.996,73 € (Vorjahr: 809.287,23 €) ein, davon entfielen 540.743,47 € (67,09 Prozent) auf Spenden und nicht-staatliche Fördergelder, 264.337,56 € (32,80 Prozent) wurden durch Kapital- und Mieterträge generiert und 915,70 € (0,11 Prozent) gingen auf Erlöse u.a. aus Buchtantiemen zurück.

Der Großteil der Zuwendungen wurde erneut vom Stifterkreis (220.240,00 €, Vorjahr: 203.740,00 €) und gbs-Förderkreis (143.132,58 €, Vorjahr: 156.099,41 €) zur Verfügung gestellt. Auch die allgemeinen (externen) Spenden stellten in diesem Jahr einen erheblichen Teil der Einnahmen und fielen mit 138.540,94 € mehr als doppelt so hoch aus wie im Jahr zuvor (63.073,52 €). Ebenfalls konnte bei den zweckgebundenen Spenden in Höhe von 38.829,95 € (Vorjahr: 31.182,20 €) ein leichter Anstieg verzeichnet werden, davon stellte allein die Julian-Huxley-Stiftung 30.000,00 € für die Arbeit des Instituts für Weltanschauungsrecht bereit.

Alles in allem betrachtet blieben die Einnahmen im Vergleich zum Vorjahr stabil. Zwar wurden deutlich weniger Erträge aus der Vermögensverwaltung generiert als 2024, was jedoch durch eine verstärkte Spendenbereitschaft ausgeglichen wurde.

AUSGABEN

Einen Großteil ihres Haushalts (522.816,65 €) setzte die Stiftung wieder für ihre Projekte ein. Davon stellte sie allein 86.300,00 € für die Arbeit des »Zentralrats der Konfessionsfreien« zur Verfügung, gefolgt von den Aufwendungen für das »Institut für Weltanschauungsrecht« (ifw) in Höhe von 73.548,98 € (u.a. für Rechtsverfahren wie auch für die Finanzierung einer Drittmittelstelle an der Universität Mainz). 68.054,72 € betrugten die Unterhaltungs- und Rechtsberatungskosten für das »Bertha von Suttner-Studienwerk« (BvS) und 62.569,45 € nahm die Stiftung für die »Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland« (fowid) in die Hand, die 2025 ihr 20-jähriges Bestehen feierte. 54.133,10 € schlugen für Film- und Medienprojekte wie auch für die Kampagne »Free Charlie! Abschaffung des § 166 StGB« zu Buche; 34.164,68 € gab die Stiftung für säkulare Kunstaktionen aus (u.a. gegen die unzureichende Aufklärung des Missbrauchsskandals und die verfassungsrechtlich problematische Subventionierung der Kirchentage). Für die Trägerschaft des »Hans-Albert-Instituts« (HAI) setzte die gbs 33.718,35 € ein, gefolgt von den Ausgaben für die Projekte »Grundrechte für Menschenaffen« (»Great Ape Project«) und »Menschenrechte in Nordkorea« (SARAM) in Höhe von 30.000,00 €. Mit 20.400 € unterstützte die gbs die Bewegung der Ex-Muslime, 20.159,56 €

stellte sie für die Arbeit des »Humanistischen Pressedienstes« und der NGO »Cradle to Cradle - für einen intelligenten Stoffwechsel mit der Natur« bereit. Darüber hinaus finanzierte die gbs die Bildungsprojekte »Evolution in der Grundschule« und »Humanistische Aufklärung« (u.a. im englischsprachigen Raum) mit insgesamt 19.867,44 €.

Ferner unterstützte die Stiftung die Bildungs- und Aufklärungsarbeit der gbs-Regionalgruppen wie auch die Arbeit von »Scientific Temper« (eine gemeinnützige Organisation zur Förderung einer »bescheidenen, wissenschaftlich aufgeschlossenen Denkhaltung«) mit insgesamt 16.890,52 €. Sonstige Projekte (u.a. die Galerie »Gesichter im gegenwärtigen Humanismus« (who-is-hu.de), die Allianz »Rechtssicherheit für politische Willensbildung« und das Werk des Streitschriftstellers Karlheinz Deschner) förderte die gbs mit insgesamt 3.009,85 €.

Für den Bereich »Veranstaltungen/Öffentlichkeitsarbeit« setzte die Stiftung im vorliegenden Geschäftsjahr insgesamt 233.345,87 € ein. Davon wurde ein wesentlicher Anteil (96.887,94 €) für die Finanzierung von Events und Netzwerktreffen am Stiftungssitz (44.589,02 €) wie auch für bundesweite Veranstaltungen (52.298,92 €) aufgewendet. Zu Letzterem zählt das Philosophie-Festival »Philo.live!« in Berlin, das von der »phil-COLOGNE« und dem »Philosophie Magazin« ausgerichtet wurde, wie auch Symposien, digitale Vortragsreihen und weitere Präsenzveranstaltungen, die insbesondere in Koope-

Alle Zahlen gerundet.

EINNAHMEN:

Zweckgebundene Spenden inkl. Julian-Huxley-Stiftung

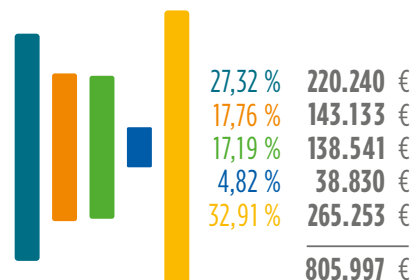
Sonstige Erträge/Erlöse: Kapital- und Mieterträge + Erlöse u.a. aus Buchtantiemen

AUSGABEN:

Rund 28 Prozent der Personalkosten entfielen auf Verwaltungstätigkeiten; dies entspricht etwa 7 Prozent der Gesamtausgaben.

EINNAHMEN 2025

SPENDEN STIFTERKREIS
SPENDEN FÖRDERKREIS
SPENDEN ALLGEMEIN
ZWECKGEBUNDENE SPENDEN
SONSTIGE ERTRÄGE/ERLÖSE



ration mit dem »Institut für populärwissenschaftlichen Diskurs« (Kortizes) stattfanden. Die übrigen Gelder flossen in die Öffentlichkeitsarbeit, für die die Stiftung insgesamt 136.457,93 € aufbrachte. Davon nahm sie allein 51.397,08 € für Websites, Relaunchkosten, Servergebühren, Telekommunikation und Social Media in die Hand, 33.224,38 € setzte sie für Broschüren und Informationsmaterialien ein. Die Kosten für Fotorechte und Pressearbeit beliefen sich auf 23.218,22 €, das Honorar für die wissenschaftliche Mitarbeit betrug 10.272,00 €. Zu den Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit gehörten außerdem die Aufwendungen für den Materialversand (10.492,25 €) und das Medienarchiv (7.854,00 €).

Des Weiteren hatte die Stiftung Personalkosten von insgesamt 288.820,75 € zu tragen, von denen rund 28 Prozent auf Verwaltungsaufgaben entfielen (dies entspricht gut 7 Prozent der Gesamtausgaben), der Großteil der Lohnkosten wurde für die unmittelbare Erfüllung der Stiftungsziele eingesetzt. Außerdem vergab die gbs freie (nicht projektgebundene) Stipendien in Höhe von 15.750,00 €. Ferner mussten für die Unterhaltung des Stiftungssitzes »Haus Weitblick« (Laufende Kosten, Reparaturen, Neuanschaffungen) Mittel in Höhe von 42.634,47 € aufgebracht werden. Zuletzt waren noch »Sonstige Kosten« in Höhe von 22.593,67 € zu berücksichtigen. Unter dieser Position wurden folgende Ausgaben zusammengefasst: Kosten für Literatur in Höhe von 1.749,24 €, Ausgaben für

Informationstechnologie (Hard- und Software, Installation und Beratung) in Höhe von 4.976,59 €, Kosten für Rechtsberatung und Lohnbuchhaltung (4.425,23 €), Reise- und Fahrtkosten für Aktive und Mitarbeiter (6.298,33 €) sowie sonstige Aufwendungen (u.a. Bürobedarf, Geldverkehr, Versicherungen) von insgesamt 5.144,28 €.

Summa summarum beliefen sich die Gesamtausgaben auf 1.125.961,41 €, sodass für die Finanzierung des Haushalts erneut mehr aufgewendet werden musste als Einnahmen (805.996,73 €) zu verzeichnen waren. Abzüglich aufgebrauchter Rücklagen in Höhe von 1.908,81 € ergab sich insgesamt eine Differenz von 318.055,87 €, die durch eine entsprechende Entnahme aus dem Verbrauchsvermögen ausgeglichen wurde.

VERMÖGENSÜBERSICHT

Das feste Stiftungskapital blieb im vorliegenden Geschäftsjahr mit 1.701.111,11 € (Vergleich 2024: 1.701.111,11 €) unverändert. Die gbs erhielt jedoch Erbschaften, Vermächtnisse und Zustiftungen in das Verbrauchsvermögen in Höhe von insgesamt 1.478.466,95 €. Zum Ausgleich des Haushaltsdefizits (abzüglich Rücklagen) und für die Abschreibung von Forderungen wurden insgesamt 333.055,87 € entnommen. Damit betrug das Verbrauchsvermögen zum 31.12.2025 insgesamt 10.192.506,66 € (Vergleich 2024: 9.047.095,58 €). Zum Jahresabschluss verfügte die Stiftung über ein Gesamtvermögen (Geldvermögen, Immobilien, Grundstücke)

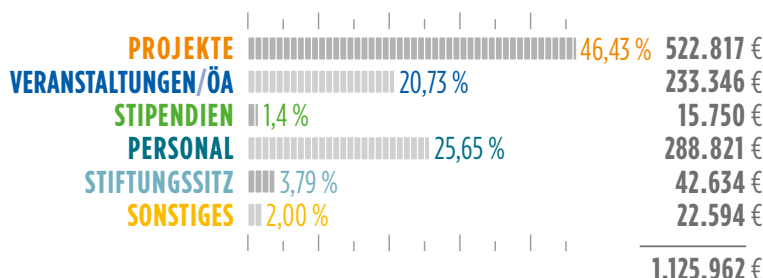
von 11.893.617,77 € (Vergleich 2024: 10.750.115,50 €). Im Ergebnis erhöhte sich das Stiftungsvermögen im Vergleich zum Vorjahr um 1.143.502,27 €.

FAZIT

Dank der positiven Entwicklung der Vermögenswerte ist die Finanzierung der Stiftungsaktivitäten in den kommenden Jahren gewährleistet und kann ggf. noch ausgebaut werden.

Wir freuen uns über das Vertrauen in unsere Arbeit und danken allen Spenderinnen und Spendern herzlich für ihre finanzielle Unterstützung!

AUSGABEN 2025



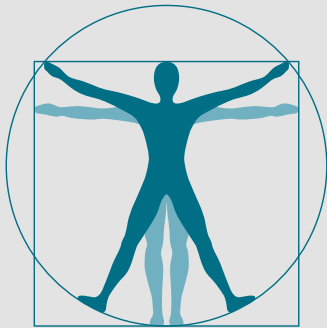
VERMÖGEN 2025

MIT VORJAHRESVERGLEICH



Der Aufbau der Stiftung

WER WIR SIND UND WAS WIR TUN

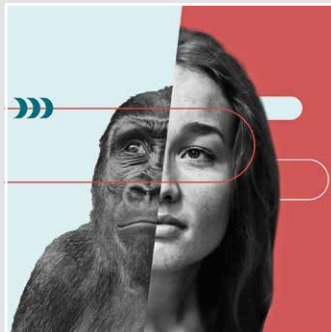


STIFTUNG

Die Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) ist eine Denkfabrik für Humanismus und Aufklärung, der sich zahlreiche renommierte Wissenschaftler*innen, Philosoph*innen und Künstler*innen angeschlossen haben. Sie wurde am 15. April 2004 als gemeinnützige und rechtsfähige »öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts« anerkannt. Spenden an die gbs können steuerlich geltend gemacht werden.

LEITBILD

Die Giordano-Bruno-Stiftung vertritt die Position des »Evolutionären Humanismus« und setzt sich für die Werte der Aufklärung ein – für kritische Rationalität, Selbstbestimmung, Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Allerdings begreift sie den Menschen nicht als »Krone der Schöpfung«, sondern als unbeabsichtigtes Produkt der natürlichen Evolution, was sich in einem verantwortungsvollen Umgang mit der nichtmenschlichen Tierwelt niederschlagen sollte.



NAME

Die Stiftung ist benannt nach dem Naturphilosophen Giordano Bruno, der im Jahr 1600 nach sieben finsternen Kerkerjahren auf dem Scheiterhaufen der »Heiligen Inquisition« verbrannt wurde, da er das kirchenamtlich vorgegebene Weltbild in einer bis dahin unerreichten Schärfe verworfen und das Dogma der Sonderstellung von Menschheit und Erde im Kosmos durch seine Theorie des »unendlichen Universums« und der »Vielheit der Welten« radikal infrage gestellt hatte.

PROJEKTE

Aus der Giordano-Bruno-Stiftung sind u. a. die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid), der Humanistische Pressedienst (hpd), das Evokids-Projekt, das Institut für Weltanschauungsrecht (ifw) und das Hans-Albert-Institut (HAI) hervorgegangen. Sie war maßgeblich an der Entstehung der internationalen Bewegung der Ex-Muslime sowie an der Gründung des Zentralrats der Konfessionsfreien und des Arbeitskreises Politischer Islam (AK Polis) beteiligt, sorgte für eine Wiederbelebung des »Great Ape Project« (GAP) und mischt sich immer wieder mit gezielten Kampagnen in die öffentliche Debatte ein.

2024	Arbeitskreis Politischer Islam (AK Polis)
2022	Zentralrat der Konfessionsfreien
2021	Bertha von Suttner-Studienwerk
2020	Hans-Albert-Institut (HAI)
2019	Buskampagne 2.0 (»Abschied von der Kirchenrepublik«)
2018	SARAM-Stiftung für Menschenrechte in Nordkorea
2017	Institut für Weltanschauungsrecht (ifw)
2016	Säkulare Flüchtlingshilfe
2014	Kampagne für das Recht auf Letzte Hilfe
2013	Evokids-Projekt
2012	Kinderrechtskampagne gegen Zwangsbeschneidungen
2011	Great Ape Project (GAP)
2009	Säkulare Buskampagne (»Gottlos glücklich«)
2007	Zentralrat der Ex-Muslime
2006	Humanistischer Pressedienst (hpd)
2005	Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid)

VORSTAND

Vorstandsvorsitzender der gbs ist der Philosoph Michael Schmidt-Salomon, der die Stiftung 2004 gemeinsam mit dem Unternehmer Herbert Steffen gegründet hat. Die Philosophin Ulla Wessels ist seit November 2022 Stellvertretende Vorsitzende der gbs.



GESCHÄFTSFÜHRUNG

Leiterin der Geschäftsstelle ist die Psychologin Elke Held (l.), für die Finanzbuchhaltung und das Sekretariat zeichnet Judith Liesenfeld (r.) verantwortlich.



KURATORIUM

Das Kuratorium der Stiftung hat die Aufgabe, die Arbeit des Vorstands zu kontrollieren und zu unterstützen. Vorsitzender des Kuratoriums ist der Biologe und Patentanwalt Dr. Thorsten Barnickel (1), den stellvertretenden Kuratoriumsvorsitz hat die Juristin Dr. Jacqueline Neumann (2) inne. Zu den weiteren Kuratoriumsmitgliedern zählen die ehemalige Unternehmerin Assunta Tammelleo (3), der Wahrnehmungspsychologe Dr. Rainer Rosenzweig (4) und der Mediziner und Manager Dr. Christian Pawlu (5).



BEIRAT

Dem Stiftungsbeirat gehören rund 60 renommierte Persönlichkeiten aus der Politik, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst an, die sich in vielen Fällen sehr aktiv in die Stiftungsarbeit einbringen. Einmal im Jahr findet im »Haus Weitblick« das große Treffen der Stiftungsgremien statt, zu dem die Mehrheit der Beirätinnen und Beiräte regelmäßig anreist.



STIFTERKREIS

Die rund 50 Mitglieder des Stifterkreises spenden der gbs jeweils mindestens 5.000 Euro jährlich oder haben eine nennenswerte Zustiftung in das Vermögen der Stiftung getätigt. Wie der Stiftungsbeirat wird auch der Stifterkreis einmal jährlich ins »Haus Weitblick« eingeladen, um über vergangene wie künftige Aktivitäten der Stiftung zu diskutieren.



FÖRDERKREIS

Dem gbs-Förderkreis gehören rund 11.000 Personen an, welche die Arbeit der Stiftung ideell und/oder finanziell unterstützen. Für den Kreis der Freunde und Förderer der gbs wird kein festgelegter Mitgliedsbeitrag erhoben. Jeder bzw. jede Einzelne kann für sich selbst entscheiden, ob und wenn ja, mit welcher Summe er oder sie die Stiftungsarbeit unterstützen möchte.

SPUREN HINTERLASSEN

Wollen Sie Mit-Stifter*in werden? Infos zu »Spenden, Zustiftungen, Erbschaften« gibt unsere Broschüre »Spuren hinterlassen: Dem Humanismus Zukunft schenken« (zum Download auf der gbs-Website oder als Printversion zu bestellen beim gbs-Sekretariat).

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zu diesem Thema an die gbs-Geschäftsführung oder an unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter Olaf Zuber, der für die individuelle Spenderbetreuung zuständig ist (E-Mail: zuber@giordano-bruno-stiftung.de).



REGIONALGRUPPEN

Aus dem gbs-Förderkreis sind etwa 50 Regionalgruppen der Stiftung hervorgegangen, die vor Ort wertvolle Aufklärungsarbeit leisten. Einige Gruppen sind sehr aktiv und führen Jahr für Jahr zahlreiche Veranstaltungen und Kampagnen durch, andere treffen sich nur gelegentlich zu Stammtischen. Die Stiftung lässt den Gruppen nach dem »Graswurzelprinzip« weitgehend freie Hand in der Gestaltung ihrer Arbeit. Einmal im Jahr treffen sich die Regionalgruppensprecher, um ihre Erfahrungen auszutauschen und Projekte abzustimmen.



HOCHSCHULGRUPPEN

An einigen Universitäten des Landes haben sich gbs-Hochschulgruppen gebildet. Auch hier gibt es aktive und weniger aktive Gruppen. Aufgrund der starken personellen Fluktuation (Wechsel des Studienortes, Verlassen der Hochschule nach dem Abschluss) ist die kontinuierliche Arbeit an den Universitäten schwierig. Dennoch zählt die Nachwuchsförderung zu den dringendsten Aufgaben der Stiftung, auf die sich die gbs künftig noch stärker konzentrieren wird. Mittlerweile haben Studentenvertreter*innen eine zentrale Website der gbs-Hochschulgruppen aufgebaut, die alle wesentlichen Informationen rund um die Hochschulgruppen bereitstellt, siehe unter:

www.gbs-hochschulgruppen.de

Die Stiftung



VORSTAND:

Dr. Dr. h. c. Michael Schmidt-Salomon, Prof. Dr. Ulla Wessels

KURATORIUM:

Dr. Thorsten Barnickel, Dr. Jacqueline Neumann,
Dr. Christian Pawlu, Dr. Rainer Rosenzweig, Assunta Tammelleo

BEIRAT:

Hamed Abdel-Samad, Islam- und Nahostexperte; Andreas Altmann, Schriftsteller; Prof. Dr. Christoph Antweiler, Ethnologe; Prof. Dr. Tanja Gabriele Baudson, Psychologin, Begabungsforscherin; Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Birnbacher, Philosoph; Dr. Philipp Blom, Historiker, Autor; Prof. Dr. Michael Braungart, Verfahrenstechniker, Chemiker; Prof. Dr. Martin Brüne, Neurologe, Psychiater; Dr. Gerhard Czermak, Jurist, Autor; Helmut Debelius, Meeresforscher, Autor; Karen Duve, Schriftstellerin; Prof. Dr. Theodor Ebert, Philosoph, Philosophiehistoriker; Dr. Carsten Frerk, Politologe, Autor; Dr. Colin Goldner, Psychologe, Sachbuchautor; Prof. Dr. Dittmar Graf, Evolutionsbiologe, Biologiedidaktiker; Dr. Natalie Grams, Ärztin, Autorin; Dr. Monika Griefahn, Politikerin, Soziologin; Gerhard Haderer, Karikaturist, Zeichner, Autor; Prof. Dr. Jessica Hamed, Juristin, Direktorin des ifw, Prof. Dr. Rolf Dietrich Herzberg, Jurist; Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf, Jurist, Rechtsphilosoph; Ricarda Hinz, Dokumentarfilmerin; Dr. Mathias Jung, Gestalttherapeut, Philosoph; Prof. Dr. Günter Kehler, Religionssoziologe; Ralf König, Comic-Zeichner, Autor; Dr. Heinz-Werner Kubitz, Theologe, Autor; Dr. Martin Mahner, Biologe, Wissenschaftstheoretiker; Robert Maier, ehem. Politikberater, Mathematiker; Prof. Dr. Horst Marschall, Geowissenschaftler; Ingrid Matthäus-Maier, Politikerin, Juristin; Prof. Dr. Reinhard Merkel, Jurist, Rechtsphilosoph; Prof. Dr. Thomas Metzinger, Kognitionswissenschaftler, Philosoph; Prof. Dr. Axel Meyer, Evolutionsbiologe, Zoologe; Philipp Möller, Pädagoge, Autor; Dr. Jürgen Neffe, Autor, Biochemiker; Ralf Nestmeyer, Historiker, Autor; Dr. Gisela Notz, Sozialwissenschaftlerin, Historikerin; Helmut Ortner, Journalist, Medienentwickler, Publizist; Udo Pollmer, Lebensmittelchemiker, Wissenschaftsjournalist; Prof. Dr. Holm

Putzke, Jurist; Dr. Robert Reick, Philosoph, Demokratiepädagoge, Berater; Prof. Helke Sander, Filmemacherin, Autorin; Prof. Dr. Jörg Scheinfeld, Jurist, Stellvert. Direktor des ifw, Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt, Philosoph; Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert, Medizinethikerin; Rolf Schwanitz, Diplom-Jurist, Diplom-Ingenieur-Ökonom, Staatsminister a. D., Parlamentarischer Staatssekretär a. D.; Dr. Cinzia Sciuto, Philosophin; Prof. Dr. Volker Sommer, Anthropologe, Primatologe; Prof. Dr. Beda M. Stadler, Immunologe; Wolf Steinberger, Unternehmer und langjähriger Vorsitzender des bfg München; Prof. Dr. Gerhard Streminger, Philosoph; Jacques Tilly, Bildhauer, Kommunikationsdesigner; Rüdiger Vaas, Wissenschaftsjournalist; Esther Vilar, Schriftstellerin; Prof. Dr. Eckart Voland, Soziobiologe, Biophilosoph; Prof. Dr. Dr. Gerhard Vollmer, Physiker, Philosoph; Dr. Jenny Wagner, Astrophysikerin; Lilly Walden, Schauspielerin; Prof. Dr. Barbro Walker, Erziehungswissenschaftlerin; Prof. Dr. Dr. h. c. Ulrich Walter, Physiker, Astronaut; Helmut Walther, Redakteur, 2. Vorsitzender der Gesellschaft für kritische Philosophie; Prof. Dr. Isabell Welp, Ökonomin; Prof. Dr. Franz Josef Wetz, Philosoph

STIFTERKREIS:

Joachim Affeldt, Dr. Thorsten Barnickel, Dr. Volker Baumgartner, Jürgen Berger, Hertha Beuschel-Menze, Dr. Gerhard Czermak, Helmut Debelius, Dr. Gunter Dunkel, Heidi Dunkel, Maria Geyer, Prof. Dr. Dr. Olaf Gierhake, Dr. Gerd Hallenberger, Dr. Daniel Heinrich, Bernhard Hoëcker, Henrik Hollstegge, Dr. Heiner Holtkötter, Achim Horn, Philipp Horstmann, Michael Hueske, Dr. Jörg Hutter, Gerhard Joermann, Heidi Jovanovic, Dr. Christian Julius, Dr. Mathias Jung, Erwin Kaliski, Werner Koch, Dr. Leonore Kottje-Birnbacher, Dr. Holger Kühn, Wolfgang Mahnfitz, Robert Maier, Robert Matthäus Maier, Frohmüt Menze, André Mindermann, Gabriele Müller, Reinhard Nattkamp, Dr. Jürgen Pelka, Thomas Salzberger, Werner Schmid, Dr. Hans-Jürgen Schrum, Dr. Achim Schuhen, Ingrid Selzer, Michael Sieger, Prof. Dr. Jürgen Sprekels, Frank Günther Suhr, Dr. Thomas Weidenbeck, Dr. Ernst Weihreter, Dr. Michael Wieder, Jens Wolf, Julian-Huxley-Stiftung, Stiftung zur Förderung der Civil-Courage



Sitz der Giordano-Bruno-Stiftung im »Haus Weitblick« in Oberwesel, unweit der Loreley und inmitten des UNESCO-Welterbes »Oberes Mittelrheintal«

Kontakt

WIE SIE UNS ERREICHEN

Stiftungssitz

Giordano-Bruno-Stiftung
Haus WEITBLICK
Auf Fasel 16
55430 Oberwesel
Website: giordano-bruno-stiftung.de
info@giordano-bruno-stiftung.de

gbs-Sekretariat / Finanzen

Judith Liesenfeld
Tel.: +49 (0)6744 710 50 23
sekretariat@giordano-bruno-stiftung.de

Vorstand

Dr. Michael Schmidt-Salomon
Prof. Dr. Ulla Wessels
vorstand@giordano-bruno-stiftung.de
Tel.: +49 (0)174 980 95 16

Geschäftsführung / Pressestelle / Büro Schmidt-Salomon

Dipl.-Psych. Elke Held
Tel.: +49 (0)6744 710 50 11
held@giordano-bruno-stiftung.de
presse@giordano-bruno-stiftung.de

Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Florian Chefai
Tel.: +49 (0)174 81 5555 0
f.chefai@giordano-bruno-stiftung.de

Regionalgruppen-Koordinator*innen

David Farago, Luisa Lennep
rg-vertreter@giordano-bruno-stiftung.de

Hochschulgruppen-Sprecher

Laura Wartschinski, Lennart Resch
Kontakt und Website: gbs-hochschulgruppen.de

gbs-Medienarchiv

Eva Creutz
creutz@giordano-bruno-stiftung.de

IT Service Management

Athmatrix
athmatrix@giordano-bruno-stiftung.de

GBS-SPENDENKONTO

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
IBAN: DE40 5605 1790 0002 2222 22
BIC: MALADE51SIM

Spenden / Zustiftungen / Erbschaften

Olaf Zuber
zuber@giordano-bruno-stiftung.de

Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid)

Leitung: Dr. Carsten Frerk
frerk@fowid.de
Website: fowid.de

Humanistischer Pressedienst (hpd)

Redaktion: Gisa Bodenstein, Frank Nicolai
redaktion@hpd.de
Website: hpd.de

Institut für Weltanschauungsrecht (ifw)

Leitung: Prof. Dr. Jessica Hamed, Prof. Dr. Jörg Scheinfeld
info@weltanschauungsrecht.de
Website: weltanschauungsrecht.de

Hans-Albert-Institut (HAI)

Leitung: Florian Chefai, Dr. Jonas Pöld
info@hans-albert-institut.de
Website: hans-albert-institut.de

Zentralrat der Konfessionsfreien

Vorsitz: Philipp Möller
info@konfessionsfrei.de
Website: konfessionsfrei.de

Bertha von Suttner-Studienwerk

Humanistisches Begabtenförderwerk
info@suttner-studienwerk.de
Website: suttner-studienwerk.de

Evokids-Projekt

Leitung: Prof. Dr. Dittmar Graf, Dr. Michael Schmidt-Salomon
dittmar.graf@didaktik.bio.uni-giessen.de
Website: evokids.de

Great Ape Project (GAP)

Leitung: Dr. Colin Goldner
info@greatapeproject.de
Website: greatapeproject.de

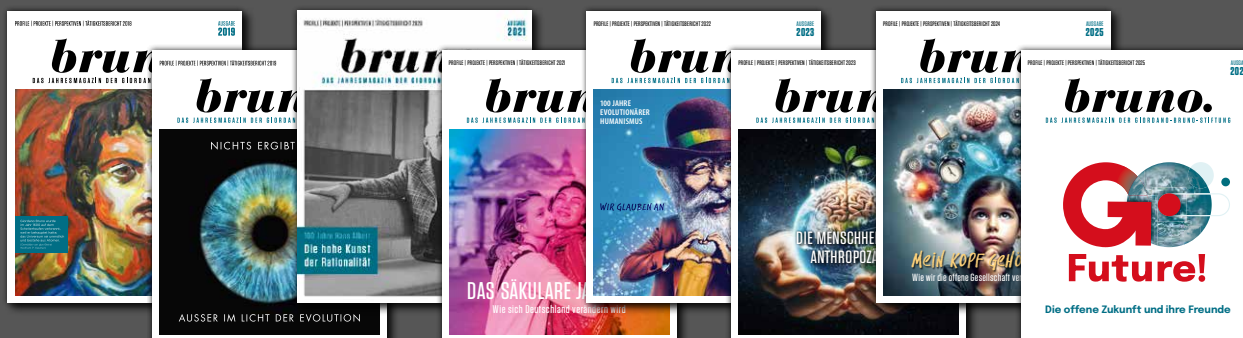
Arbeitskreis Politischer Islam (AK Polis)

info@ak-polis.de
Website: ak-polis.de

AUFKLÄRUNG

im 21. Jahrhundert

Die **Jahresmagazine** und die **Broschüren** der Stiftung **gratis bestellen** unter: www.giordano-bruno-stiftung.de



IMPRESSUM

bruno. Jahresmagazin der Giordano-Bruno-Stiftung

Herausgeber: Giordano-Bruno-Stiftung
Haus Weitblick,
Auf Fasel 16, 55430 Oberwesel

Konzept: ortner ccr, Frankfurt am Main
blazekgrafik, Frankfurt am Main

Redaktion: Michael Schmidt-Salomon (V.i.S.d.P.),
Elke Held, Florian Chefai, Helmut Fink,
Ricarda Hinz, Luisa Lenneper, Jonas Pöld
und Ulla Wessels

Redaktionsschluss: 20.7.2026

Gestaltung: Roland Dahm, er-de.com

Anschrift der Redaktion: siehe Herausgeber
presse@giordano-bruno-stiftung.de

Litho & Druck: Druckerei Lokay e. K., Lokay.de
Cradle-to-Cradle-Druckerei –
für einen positiven Fußabdruck

Erscheinungsweise: jährlich

Bezugsadresse: Giordano-Bruno-Stiftung
Haus Weitblick,
Auf Fasel 16, 55430 Oberwesel
sekretariat@giordano-bruno-stiftung.de

Fotos/Illustrationen:

Seyran Ateş (35 r., 41), Pierre-Yves Beaudouin / Wikipedia / CC BY-SA 3.0 (47 u.),
Eva Creutz (62 r.u.), Roland Dahm (66 o., 71 o., 76 r.), Alba Giret (82 u.), Evelin
Frerk (3 u., 4 o., 5 r.u., 6 /7, 16, 17 o., 17 l.u., 20 r.u., 22, 26, 29, 30 o., 48, 49,
60/61, 70 o., 77 r.o. (Nr. 1,4), 78 l.u., 78 r.), Peter Friedli / wikimedia.org / CC BY-SA
4.0 (14), Julian Held (63 u.*), Hans Krebs / wikimedia.org / CC BY-SA 4.0 (15 o.),
Harald Krichel / Wikipedia / CC BY-SA 4.0 (47 o.), Dorte Landschulz (82 o.), Judith
Liesenfeld (77 l.u.), Friedrich Magnussen / wikimedia.org / CC BY-SA 3.0 (11 o.),
Ludwig A. Minelli (31 u.), Philipp Möller (4 u., 18/19, 20 l.u., 21 r.u.), Christian Pawlu
(77 r.o. (Nr. 5)), Jonathan Phillips / unsplash.com (55 o.), Nina Simone Plum (77
r.o. (Nr. 2)), qimono / pixabay.com (78 m.o.), Jörg Scheinfeld (30 m.), Koen Suyk
/ Anefo / wikimedia.org / CC0 1.0 (11 u.), Moritz Terwesten (65 o.), Jacques Tilly
(36), Udo Ungar (3 o.), 9EkieraM1 / Wikipedia / CC BY-SA 3.0 (47 m.)

AK Polis (5 l.o.*, 34/35 l.o.*, 73 u.), AK Polis / Evelin Frerk (32/33, 38), Bund für
Geistesfreiheit (bfg) München (66 r.u.), C2C NGO / Jan Kulke (57 o.), Deutsche
Fotothek Morgenstern (15 u.), fowid / Carsten Frerk (64 u., 72 l.u.), gbs / Florian
Chefai (5 r.o.*, 5 m.*, 39, 42/43*, 50/51*, 57 u., 62 o.*, 68 l.o.*, 73 o.*), gbs / David
Farago (65 u., 68 r.o., 70 l.u., 79), gbs / Ricarda Hinz (5 l.u., 21 l.u., 23, r.u., 24,
27, 28, 37 u., 63 o., 68 u., 70 r.u., 72 o., 72 r.u., 77 l.o., 77 r.o. (Nr. 3), 77 r.u.), gbs /
Michael Schmidt-Salomon (17 r.u., 40, 58/59, 64 l.o.*, 64 r.o., 67 u.), gbs / WB AfG
(37 o., 44), gbs / Saskia Zillekens (Titelbild, 52 o., 69, 76 m.), KEYSTONE / Photo-
press-Archiv (9), Hans-Albert-Institut (52 u.), Kortizes gGmbH (66 l.u., 71 u.),
Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft (45 u., 46), Northwestern University (53), picture
alliance/ dpa / Federico Gambarini (31 o.), Privatarchiv Esther Vilar (8, 10, 12, 13),
Quirinale.it / Wikipedia (S. 67 o.), Stiftung Berliner Mauer / Detlef Machmüller /
CC BY-SA 4.0 (54), US-Verteidigungsministerium (Public Domain) / Benjamin D.
Applebaum (55 u.), Zentralrat der Konfessionsfreien / Evelin Frerk (23 l.u.)

*mit Hilfe von KI generiert

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

ISSN: 2698-5470

gbs 
giordano bruno stiftung



DORTHE LANDSCHULZ

Geboren in Hamburg, studierte dort und in Paris Illustration. Heute lebt sie als Cartoonistin in der Bretagne. Sie veröffentlicht in vielen deutschen Zeitungen und Zeitschriften, darunter wöchentlich im »Stern«. In Frankreich zeichnet sie regelmäßig in der ARTE-Sendung »28 minutes«. Auch bei »Spott sei Dank!«, dem Satirefenster des hpd, ist sie häufig vertreten. Auf Facebook & Insta findet man sie unter [@EinTagEinTier](#).

»Der **Mensch**
is **guad**,
de **Leit'**
san **schlecht!**«

Karl Valentin (1882-1948)



www.giordano-bruno-stiftung.de